



#### Liebe Leser\_innen,

über zweieinhalb Jahre Pandemie liegen hinter uns. Die meisten Menschen haben einen Weg gefunden, diese Erfahrung zu verarbeiten und mit ihren eigenen Prioritäten an gesundheitliche Sicherheit einen normalen Alltag zu führen. Aber was ist mit den Menschen, die in den letzten zwei Jahren den Anschluss an ihr Umfeld verpasst haben? Die nicht so einfach aufholen können? Gerade für junge Menschen ist die Pandemie eine besondere Herausforderung, darüber wurde schon viel berichtet. Die Jugend ist eine Phase des Ausprobierens, der Verselbstständigung. Viele junge Menschen haben während der Lockdowns Motivation verloren, Schulstoff verpasst, Struktur vermisst, und kaum Freund\_innen getroffen. Es wurden sehr viel weniger Ausbildungen angefangen, es gab weniger außerschulisches Lernen, es wurden viel weniger Hobbys gepflegt, weniger Jugendarbeit, weniger Sport, weniger Kultur. Genau darum soll es in dieser neuen Ausgabe der Dreizehn mit dem Titel "Aufholen in die Zukunft" gehen.

In den verschiedenen Rubriken der Dreizehn werden die Facetten des Aufholens beleuchtet. Es geht um das System Schule, Armutsprävention, psychische Gesundheit und den Übergang zwischen Schule und Beruf. Antje Richter-Kornweitz und Stephanie Schluck schreiben im Artikel "Was nun zu tun ist" zum Thema Armutsprävention den wichtigen Satz: "Kindheit und Jugend lässt sich nicht verschieben!", und schlussfolgern, dass die Folgen der Pandemie für das Aufwachsen in Wohlergehen gravierend sind. Sabine Walper, Direktorin vom Deutschen Jugendinstitut, schreibt zum Thema der psychosozialen Gesundheit: "Die Covid-19-Pandemie hat tief in unser Leben eingegriffen. Vor allem Kinder und Jugendliche waren während der wiederholten Lockdowns und Quarantänemaßnahmen hinsichtlich ihrer Bildungsmöglichkeiten, ihrer körperlichen Aktivitäten und ihres sozialen Lebens deutlich eingeschränkt."

Zum Gespräch hat die Dreizehn Kristof Becker getroffen. Er ist Jugendsekretär des DGB und hat mit uns insbesondere über die Situation der Ausbildungen während der Pandemie gesprochen.

In der Rubrik Vor Ort haben Journalistinnen spannende Einrichtungen und Projekte besucht, nämlich die Bildungswerkstatt in Georgsmarienhütte sowie das Medienhaus Wuppertal. Diese Artikel können Sie ab Seite 30 lesen.

Vieles hat sich in der Jugendsozialarbeit während der Pandemie verändert. Weiteres muss sich ändern, um den bekannten und den neuen Hürden, die Jugendliche und junge Erwachsene in ihrem Alltag haben, zu begegnen. Freuen Sie sich auf eine spannende Lektüre und wir freuen uns wie immer auch über Ihr Feedback.

Ihr

#### Tom Urig

Sprecher des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit und Geschäftsführer der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit e. V.

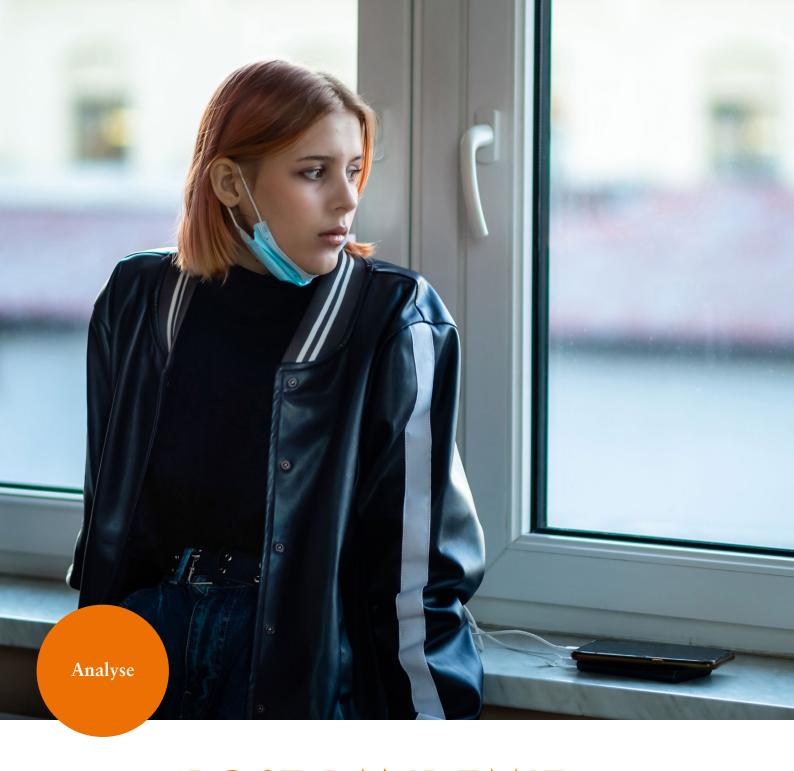


jugendsozialarbeit.de



ANALYSE	
Post-Pandemie: Jugendsozialarbeit ist jetzt gefordert	Wolfgang Schröer & JuCo-Team4
Was nun zu tun ist Auswirkungen der Coronapandemie auf Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen	Antje Richter-Kornweitz & Stephanie Schluck
Coronafolgen lindern  — ein unlösbares Problem für das System Schule?	Prof. Dr. Marcel Helbig
Soziale Beziehungen und psychische Belastungen	Sabine Walper20
Im Gespräch mit Kristof Becker	Tom Urig25
VOR ORT	
Wo Jugendliche kostenlos ihren Traum vom Film verwirklichen	Katerina Breuer30
Hauptsache persönlicher Kontakt	Cornelia Schäfer34
PRAXIS KONKRET	
Wir sind für dich da! Erfahrungen aus dem Landesprogramm "Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen"	Marina Koch-Wohsmann, Patricia Nitzsche, Sarah Heep
Augen, Ohren, Herzen und Türen offenhalten	Petra Ng'uni , Michael Jung42
Erfahrungen aus den Präventionsketten Niedersachsen	Wiebke Humrich, Kerstin Petras, Antje Richter-Kornweitz
KOMMENTAR	
Weiterentwicklung der Jugendsozialarbeit — im Lichte der Pandemie erst recht!	Philipp Löffler51
NACHLESE	
Marginalisierte und schwer erreichbare junge Menschen	Philipp Löffler54

Impressum 59



# POST-PANDEMIE: JUGENDSOZIALARBEIT IST JETZT GEFORDERT

- sie kann dem nicht ausweichen

**WOLFGANG SCHRÖER & JUCO-TEAM** 

ielleicht stehen die Jugendpolitik und Jugendsozialarbeit gegenwärtig vor der größten Herausforderung im Kontext der Covid-19-Pandemie. Bisher war der politische Druck angesichts der medialen Dauerberichterstattung über Covid-19 hoch. Doch über die sozialen Folgen der Pandemie wird aktuell in der medialen Aufmerksamkeit seltener berichtet.

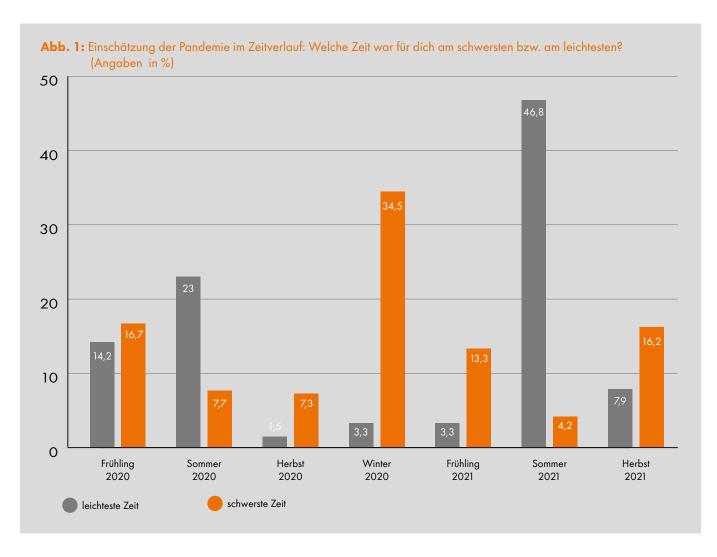
Sie sind aus der Tagespresse zwar nicht verschwunden, aber rücken in den Hintergrund. Inzwischen ist das Krisenszenario vielschichtiger geworden und erneut, wie schon während der Lockdowns, ist darauf zu achten, dass die junge Generation mit ihren Lebenslagen in der Krisenpolitik beachtet wird.

Die ersten Zeitdiagnostiker\_innen weichen davon ab, von einer Generation Corona zu sprechen, und öffnen den Fokus, indem sie z. B. beginnen, von einer Generation Krise zu reden. Doch genauso wie die Rede von der Generation Corona übereilt und lediglich ein Label der medialen Verarbeitung war, sollte auch jetzt nicht der schnellen Zuschreibung gefolgt werden. Vielmehr sollte das Wohlbefinden und die

Belastungen der jungen Menschen in den Mittelpunkt gerückt und wahrgenommen werden.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die jungen Menschen in den letzten zwei Jahren die Belastung in den jeweiligen Phasen der Pandemie unterschiedlich wahrgenommen haben.

In der Studie JuCo III vom Dezember 2021 haben wir gefragt, welche Zeit für die jungen Menschen am schwersten bzw. am leichtesten war. Die Ergebnisse zeigen, wie sich die Problemwahrnehmung unter den jungen Menschen verschoben hat. Deutlich wird (vgl. Abbildung 1), dass sie die Zeiten, in denen der Lockdown die Räume der Jugendlichen am meisten eingeschränkt hat, für sie am schwersten waren. Es waren also die Zeiten, in denen die Regulationen der Covid-19-Pandemie linear auf den Jugendalltag einwirkten und die jungen Menschen auf ihr digitales Zuhause sein eingeschränkt wurden. Junge Menschen haben aber auch erfahren, wie Politik funktioniert. Sie haben wahrgenommen, dass sie kaum beteiligt wurden und dass viel über junge Menschen gesprochen wurde, aber nur wenig mit ihnen.



#### JuCo-Studien – das Wohlbefinden junger Menschen im Alltag der Pandemie

Die Pandemie dauert in Deutschland nun mehr als zwei Jahre. Im Leben junger Menschen sind zwei Jahre ein langer Zeitraum, der ihre Kindheit oder Jugend erheblich prägt. Der Forschungsverbund "Kindheit – Jugend – Familie in der Corona-Zeit" der Universitäten Frankfurt und Hildesheim hat sich zwischen April 2020 und Dezember 2021 drei Mal an junge Menschen gewandt und um Beteiligung an den JuCo-Befragungen gebeten. Alle drei Befragungen enthalten keine repräsentativen Stichproben, sondern sprechen junge Menschen an, die sich beteiligen wollen, um zu berichten, wie es ihnen geht. Unser Eindruck war es im April 2020, dass die Alltagswelten mit den unterschiedlichen Lebenslagen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in wissenschaftlichen Untersuchungen zu den Auswirkungen der Pandemie zu wenig im Fokus standen.

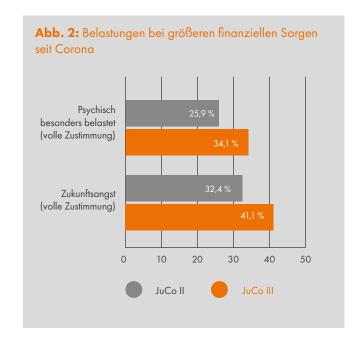
Viele Forschungsarbeiten beziehen sich bis heute auf die Lebenssituation von Familien, oft werden Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen in einzelnen Studien altersübergreifend betrachtet oder sie sind auf formale Bildungssettings konzentriert. Schon in JuCo I im Frühjahr 2020 war aber eine Forderung der Jugendlichen, sie nicht nur als Schüler innen zu sehen. Wir wollten mit den Ju-

Co-Studien einen Beitrag dazu leisten, die Vielfältigkeit des Jugendalters und die verschiedenen aktuellen Themen junger Menschen sichtbar zu machen. Unser Forschungsverbund konzentriert sich darum auf Erkenntnisse, wie Jugendliche und junge Erwachsene selbst ihre Lage einschätzen und welche Veränderungen sich im Erleben der Pandemie über den Zeitraum von Frühjahr 2020 bis Winter 2021 nachzeichnen lassen.

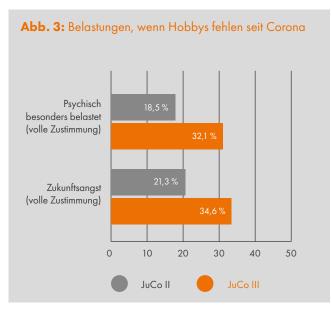
Am Ende der Fragenbögen in den JuCo-Studien gab es immer die Möglichkeit, eigene Kommentare zu verfassen. Dies nutzten bereits in der Befragung JuCo I 609 junge Menschen. In JuCo II wurden 1.435 ausführliche Freitextantworten und Kommentare formuliert. Auch in JuCo III wurde diese Möglichkeit wieder von ausgesprochen vielen jungen Menschen wahrgenommen. 1.339 Personen gaben ausführliche Rückmeldungen. Dies sind in gebündelter Form ungefähr 200 DIN-A4-Seiten, die als qualitatives Datenmaterial ausgewertet und geclustert werden. Der Fragebogen wurde zudem, wie bei JuCo II, in einfacher Sprache zur Verfügung gestellt. Von diesem Angebot haben 533 Personen (8,7 %) Gebrauch gemacht.

#### Psychische Belastungen und Ängste sind auch von der sozialen Lage der jungen Menschen abhängig

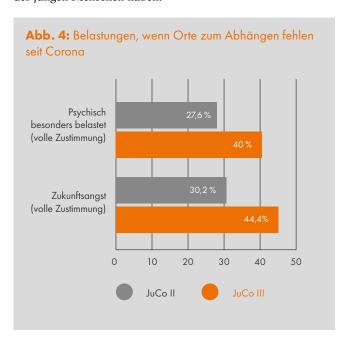
Genauso wie die jungen Menschen in den unterschiedlichen Phasen der Pandemie diese jeweils anders erfahren haben, hatten die jungen Menschen auch sehr unterschiedliche Ressourcen, mit denen sie diese bewältigen konnten. In den Studien JuCo II & III wird deutlich, mit welchen Faktoren das Empfinden von psychischen Belastungen sowie Zukunftsangst bei den jungen Menschen verbunden ist. Die jungen Menschen, die angeben (Abbildung 2), dass sie größere finanzielle Sorgen seit Corona haben, geben ebenfalls häufiger an, dass sie psychische Belastungen und Zukunftsängste haben. Zudem hat sich dieser Wert in der Studie JuCo III gegenüber JuCo II erhöht.



Diese Zusammenhänge bilden sich auch in Bezug auf anderen Faktoren ab. Auch junge Menschen, die angeben, dass ihnen während der Zeit der Covid-19-Pandemie Hobbys fehlten (Abbildung 3), geben häufiger an, psychisch belastet zu sein oder Zukunftsängste zu haben.



Schließlich kann ein ähnliches Antwortverhalten in Bezug auf die Frage beobachtet werden, ob den jungen Menschen Orte zum Abhängen während der Coronapandemie fehlten (Abbildung 4). Insgesamt können wir aus den Antworten sehen, dass finanzielle Ressourcen sowie die vorhandene Infrastruktur des Jugendalters einen deutlichen Einfluss auf das Wohlbefinden der jungen Menschen haben.



## Jugendsozialarbeit ist gefordert!

Die JuCo-Daten verweisen darauf, dass junge Menschen, die sich in prekären Lebenslagen befinden oder die kaum Orte haben, an denen sie andere junge Menschen treffen können, über weniger Ressourcen verfügen, um die krisenhaften Konstellationen der letzten Jahre zu bewältigen. Zudem fällt auf, dass der politische Fokus in der Regulation der Covid-19-Pandemie insbesondere auf die allgemeinbildenden Schulen und die minderjährigen Jugendlichen gerichtet wurde. Junge Erwachsene und junge Menschen in berufsbildenden Schulen sowie junge Menschen in Lebenslagen, die nicht in das allgemeine Gesellschaftsbild passen, also junge Menschen, die nicht einfach Räume für Home-Schooling oder -Office haben, in der beruflichen Ausbildung sind, sich im Übergangssystem befinden etc. oder einen Wohnungsnotstand erleben, gerade den Ort wechseln, geflüchtet sind etc., wurden kaum gesehen.

Auch hier zeigte sich, wer auf eine gute Infrastruktur zurückgreifen konnte, wer sozial abgesichert war und ist und wer soziale Netzwerke aktivieren konnte und kann, hat auch in den Übergängen die Konstellationen der Covid-19-Pandemie durchschnittlich besser bewältigen können. Dazu kommt, dass die letzten Jahre in Bezug auf die Zukunftsplanungen die Verunsicherung bei den jungen Menschen insgesamt verstärkt haben. Gerade Übergangskonstellationen sind dadurch gekennzeichnet, dass junge Menschen immer wieder Zukunftspläne machen, die sie dann im Verlauf der Übergänge bearbeiten, neu bewerten und aushandeln, korrigieren, um wieder neue Pläne zu machen (Stauber 2021). Doch das Vertrauen in das Plänemachen ist ebenfalls verunsichert worden. Auch in diesem Zusammenhang sind die Fachkräfte in der Jugendsozialarbeit gefordert, diese Verunsicherungen anzuerkennen und nicht einfach zu ignorieren (Schoon/Hemming 2022).

Gleichzeitig ist aber auch eine Verunsicherung bei den Fachkräften in der Jugendsozialarbeit zu beobachten, ob sie den psychischen Belastungen und sozialen Problemen gerecht werden können, die sie bei jungen Menschen erkennen oder die gemeinsam besprochen werden. Zwar haben sie sich schon immer mit psychischen Belastungen junger Menschen auseinandergesetzt, doch mitunter ist zu hören, dass die Bedarfe der jungen Menschen heute mehr hervortreten und Unterstützung eingefordert wird, die nicht immer gegeben oder vermittelt werden kann.

Analyse 7 dreizehn Heft 28 2022

### "Es kann nicht der zentrale Orientierungspunkt sein, sich einfach den Status vor der Pandemie zurückzuwünschen."

#### Junge Erwachsene in der Beyond- oder Post-Pandemie

Heute im Herbst 2022 scheint sich mehr und mehr die Rede von Beyond- oder Post-Covid durchzusetzen. Im Mittelpunkt stehen dabei vor allem gesundheitliche Phänomene im Kontext einer Covid-19-Erkrankung, die über eine längere Zeit anhalten und mit anderen gesundheitlichen Phänomenen sowie psychischen Belastungen verflochten auftreten.

#### "Heute ist Covid-19 Teil des Alltags von jungen Menschen in unserer Gesellschaft."

Doch dieser Fokus auf die gesundheitlichen Langzeitfolgen sollte nicht die sozialpolitischen Herausforderungen verdecken, die mit der Covid-19-Pandemie offensichtlich und die bis heute nicht bearbeitet wurden sowie häufig mit den gesundheitlichen Phänomenen verflochten sind oder mit einem eingeschränkten Wohl- und Teilhabebefinden einhergehen. Heute ist Covid-19 Teil des Alltags von jungen Menschen in unserer Gesellschaft . Es hat sich eingeschrieben in viele Alltagsherausforderungen, in die Jugendsozialarbeit, in die Ausbildung, in den Freiwilligendienst, in die sozialen und familiären Beziehungen der jungen Menschen usw.

Unklar ist das Bild, das wir gegenwärtig vom Jugend- und jungen Erwachsenenalter in der Jugendsozialarbeit haben können. Immer wieder wird davon gesprochen, dass eine größere Zahl junger Erwachsener nicht erreicht wird oder sich von den Angeboten in der Übergangsinfrastruktur oder der beruflichen Ausbildung abgewandt habe. Doch gerade in diesem Feld existieren nur wenige verlässliche Daten, die ein genaueres Bild über die Lebenslage junger Erwachsener am Übergang zeichnen können.

Was heißt dies nun für die aktuelle Situation? Einfach ein "Zurück in die Zukunft" wird es nicht geben, oder anders ausgedrückt: Ein einfaches Aufholen ist eine Illusion und diese Parole entwertet die Erfahrungen und Anstrengungen, die die jungen Menschen in den letzten Jahren gemacht haben. Es kann nicht der zentrale Orientierungspunkt sein, sich einfach den Status vor der Pandemie zurückzuwünschen. Zu viel haben die jungen Menschen inzwischen gelernt und dabei auch erfahren müssen, wie schnell ihre Bedarfe politisch in den Hintergrund rücken.

Darum muss jedes jugendpolitische Zukunftsprogramm erst einmal wieder Vertrauen herstellen und beweisen, dass die junge Generation in ihrer Breite erreicht und ihre generationale Lage an-

erkannt wird. Gerade junge Menschen in prekären Lebenslagen dürften kaum erfahren haben, wie sie sich beteiligen können, um während der Covid-19-Pandemie ihrer Stimme Gehör zu verschaffen und mitzuteilen, wie es ihnen damit ergeht. Hier gilt es, junge Menschen aufzusuchen, nicht mit Hochglanz-Beteiligungsprojekten, sondern mit Gesprächen und sozialen Ressourcen im Alltag. Junge Menschen sollten spüren, dass erkannt wurde, dass sie während der letzten zwei Jahre zu häufig übersehen wurden. Zwei Ansatzpunkte könnten hier zielführend sein:

Es braucht deutliche jugendpolitische Anstrengungen für eine inklusive Infrastruktur der Jugendsozialarbeit und Ausbildungsgarantie, die diskriminierungsfreie Zugänge in den Regelsystemen schafft und von den Belastungen und Lebenslagen der jungen Menschen ausgeht (Enggruber u. a. 2020).

Zweitens sind junge Menschen selbst nicht nur in die Ausgestaltung einer möglichen Kinder- und Jugendgrundsicherung einzubeziehen, sondern die prekären Lebenslagen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen müssen hier systematisch stärker berücksichtigt werden. Gerade die Lebenslage junger Erwachsener wird in der Debatte um die Kinderund Jugendgrundsicherung häufig übergangen.

Mit Post- oder Beyond-Covid kann somit nicht gemeint sind, dass Covid-19 in der Jugend überwunden ist, sondern vielmehr, dass die Herausforderungen sozial verflochtener auftreten. "Post" oder "Beyond" meinen, dass Covid-19 heute nicht mehr lineardominant den Alltag in den Bann zieht, sondern zusammen mit anderen sozialen Zusammenhängen auftritt und auch sozialpolitisch neue Herausforderungen – Intensivierung sozialer Benachteiligung bei einigen Gruppen, verändertes Bildungs- und Freizeitverhalten etc. – hervorgerufen hat. Diese Konstellationen erfordern eine ebenso vielschichtige jugendpolitische Strategie.

WOLFGANG SCHRÖER, Hochschullehrer für Sozialpädagogik, Institut für Sozial- und Organisationpädagogik an der Universität Hildesheim.

✓ schroeer@uni-hildesheim.de

#### Informationen zu den Studien:

- ✓ JuCo I: Andresen, Sabine/Lips, Anna/Möller, Renate/Rusack, Tanja/Thomas, Severine/Schröer, Wolfgang/Wilmes, Johanna (2020): Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo. Universitätsverlag Hildesheim. Online verfügbar unter: https://doi.org/10.18442/120.
- ✓ KiCo: Andresen, Sabine/Lips, Anna/Möller, Renate/Rusack, Tanja/Thomas, Severine/Schröer, Wolfgang/Wilmes, Johanna (2020): Kinder, Eltern und ihre Erfahrungen während der Corona-Pandemie. Universitätsverlag Hildesheim. Online verfügbar unter: https://doi.org/10.18442/121.
- ✓ JuCo II: Andresen, Sabine/Heyer, Lea/Lips, Anna/Rusack, Tanja/Thomas, Severine/Schröer, Wolfgang/Wilmes, Johanna (2020): "Die Corona-Pandemie hat mir wertvolle Zeit genommen". Jugendalltag 2020. Universitätsverlag Hildesheim. Online verfügbar unter: https://doi.org/10.18442/163.
- ✓ Politisches Papier: Konzeptioneller Nachteilsausgleich: Andresen, Sabine/Lips, Anna/Rusack, Tanja/Thomas, Severine/Schröer, Wolfgang/Wilmes, Johanna (2020): Nachteile von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausgleichen. Politische Überlegungen im Anschluss an die Studien JuCo und KiCo. Universitätsverlag Hildesheim. DOI: https://doi.org/10.18442/151.
- ✓ JuCo III: Andresen, Sabine/Lips, Anna/Rusack, Tanja/Thomas, Severine/Schröer, Wolfgang/Wilmes, Johanna (2022): Verpasst? Verschoben? Verunsichert? Junge Menschen gestalten ihre Jugend in der Pandemie. Universitätsverlag Hildesheim. Online verfügbar unter: https://doi.org/10.18442/205.

Das Literaturverzeichnis finden Sie auf jugendsozialarbeit.de/dreizehn28

Analyse 9



Zu den Aufgaben von Kommunen gehört es, gelingendes Aufwachsen in Wohlergehen zu unterstützen. Dabei werden sie mit der ungleichen Verteilung von Entwicklungschancen konfrontiert. Dieser Beitrag fokussiert auf Herausforderungen für ein gelingendes Aufwachsen, die Auswirkungen der Pandemie für Kinder und Jugendliche sowie Lösungsansätze durch integrierte kommunale Strategien der Prävention und Gesundheitsförderung (Präventionsketten).

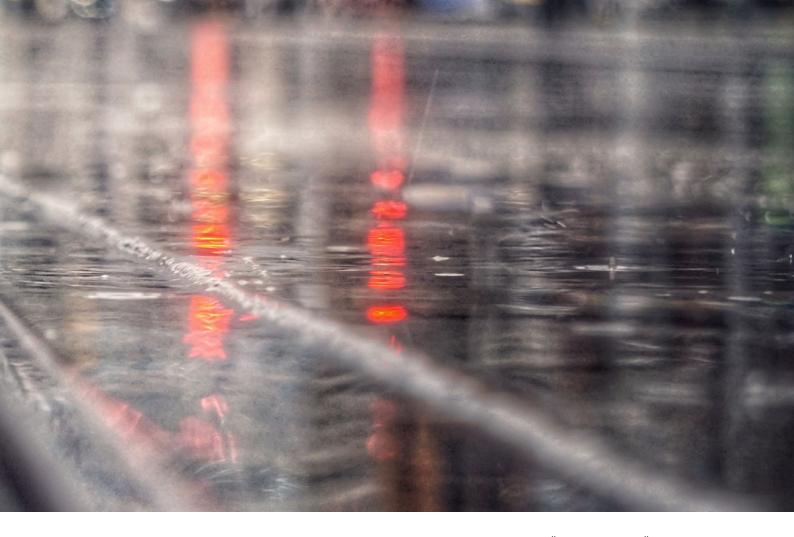
#### Armut gefährdet gelingendes Aufwachsen in Wohlergehen

Auch wenn die materielle Teilhabe nicht die einzig entscheidende Größe ist, beeinflusst sie aufgrund von Wechselwirkungen entscheidend die Lebenslage von Kindern. Sie schränkt potenzielle Handlungsspielräume ein und kann Entwicklungsrisiken verstärken. Entsprechende Risiken können organische und wachstumsbezogene Prozesse, kognitive Entwicklung, psychische Stabilität und Persönlichkeitsentwicklung betreffen. Die mit Armutslagen oft verbundene ungünstige Belastungs-Ressourcen-Bilanz beeinflusst nicht nur die Chancen auf gelingende kindliche Entwicklung im Hier und Jetzt. Auch der

Gesundheitsstatus im späteren Jugend- und Erwachsenenalter sowie mittelbar die Chancen auf Bildungserwerb und soziale Integration sind davon betroffen.

## Gelingendes Aufwachsen für alle ist Auftrag für eine Vielzahl kommunaler Akteur\_innen

Aufgrund der vielen Akteur\_innen, die sich auf kommunaler Ebene mit dem gelingenden Aufwachsen beschäftigen, treffen auch viele professionelle Sichtweisen aufeinander.



Zielsetzungen, Arbeitsweisen und Strukturen werden von diversen Gesetzesgrundlagen bestimmt und variieren stark. Angesichts dieser Vielschichtigkeit sind Abstimmungen, die die strategischen Zielsetzungen und die Strukturbildung für kommunale Prävention und Gesundheitsförderung betreffen, sehr aufwendig. Schon die umfassende Information von Familien über die Angebote diverser Fachdienste und Institutionen ist herausfordernd. Auch für Fachkräfte ist es nicht leicht, den Überblick zu bewahren oder Transparenz herzustellen. Noch anspruchsvoller ist es angesichts der komplexen Problembündel von Kindern, Jugendlichen und Familien in herausfordernden Lebenslagen, eine angemessene, passgenaue Unterstützung zu entwickeln, die deren Bedarf und Bedürfnisse wirklich trifft.

Kindheit und Jugend lässt sich nicht verschieben!<sup>1</sup>

#### Die Folgen der Pandemie für das Aufwachsen in Wohlergehen sind gravierend

Die Pandemie hat diese Problematik noch verstärkt und auch über die Entwicklungsrisiken infolge des Aufwachsens in einer Armutslage lässt sich nicht mehr hinwegsehen. Sie gehen weit über die Auswirkungen des pandemiebedingt erhöhten Medienkonsum der 4- bis 17-Jährigen und den damit verbundenen Bewegungsmangel hinaus. Ausgefallene oder verzögerte Früherkennungs- und Schuleingangs-

untersuchungen, die Überlastung des Öffentlichen Gesundheitsdienstes sowie geschlossene Kitas führten dazu, dass Entwicklungsverzögerungen und Förderbedarfe im frühen Kindesalter zu oft nicht rechtzeitig erkannt wurden. Die schon vor der Pandemie bestehenden Entwicklungsunterschiede nach sozioökonomischer Familienlage weiteten sich aus, etwa im Bereich Motorik, beim Zählen oder bei der Sprachentwicklung. Doch nicht nur in den frühen, sondern auch in den höheren Altersgruppen sind die Entwicklung von Selbständigkeit, das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, soziales Lernen und viele weitere Entwicklungsbereiche beeinträchtigt. Die subjektive Perspektive von Kindern und Jugendlichen kam und kommt weiterhin zu kurz. Besonders kritisch bewerteten es beispielsweise Jugendliche, immer nur auf die Funktion als Schüler\_innen beschränkt zu werden, anstatt mit allen ihren Bedürfnissen und ihrem Lebensalltag gesehen zu werden.<sup>2</sup> Gestiegen ist auch die Unzufriedenheit unter Jugendlichen mit den Beteiligungsmöglichkeiten gerade in der Schule und darüber hinaus. Armutsbetroffene junge Menschen können unter diesen Voraussetzungen mit den Gleichaltrigen in weiten Bereichen noch weniger als zuvor mithalten. Fehlende Ausstattung und Förderungspotenziale zu Hause, stark begrenzte Erfahrungs- und Erlebnisräume, ausgefallene externe Ressourcen, das Wegbrechen der Kinder- und Jugendhilfeangebote u. v. m. treffen hier auf die geringen Ausgleichsmöglichkeiten und familiären Ressourcen (Richter-Kornweitz/Holz 2022).

Analyse 11 dreizehn Heft 28 2022

"Gerade die Kinder haben viel auf einmal zu bewältigen: die Ängstlichkeit der Eltern, die beengten Wohnverhältnisse, die Schwierigkeiten in der Schule, eingeschränkte Freizeitmöglichkeiten."<sup>3</sup>

Prävention und Gesundheitsförderung können den aus Armutslagen resultierenden Folgen nur entgegenwirken, wenn sie lebenslagen- und lebensphasenorientiert an der langfristig wirksamen Erhöhung der Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen ansetzen. Erforderlich sind Maßnahmen, die umfassende Teilhabe von Mädchen und Jungen durch koordinierte, niedrigschwellige und frühzeitige Förder- und Unterstützungsangebote sichern und nachhaltig stärken. Das übergeordnete Ziel muss Belastungssenkung und Ressourcenförderung sein.

#### Präventionsketten sind ein wirksamer, nachhaltiger Lösungsansatz

Integrierte kommunale Handlungsstrategien zur Prävention und Gesundheitsförderung, auch kurz "Präventionsketten", bieten hier einen Lösungsansatz; vorausgesetzt, es geht auch um Armutssensibilität auf institutioneller und struktureller Ebene und um mehr als die Aneinanderreihung vieler guter, aber temporär angelegter Einzelangebote. Ziel von Präventionsketten ist, gemeinsam – das bedeutet ressort- und sektorenübergreifend – dazu beizutragen, dass alle Kinder, Jugendliche und Familien problemlos Zugang zu unterstützenden Angeboten finden können und diese gerne annehmen. Dieses Vorhaben ist kurzfristig, in der üblichen Projektlogik nicht umsetzbar, sondern mittel- bis langfristig anzulegen.

#### "Das übergeordnete Ziel muss Belastungssenkung und Ressourcenförderung sein."

Es erfordert die Entwicklung einer übergeordneten, ressortund sektorenübergreifenden Strategie, mit der nachhaltige Strukturen etabliert werden, die Wahlperioden überdauern und unabhängig von temporären Projektfinanzierungen bestehen können.

Diese Herausforderung nehmen im Programm Präventionsketten Niedersachsen "Gesund aufwachsen für alle Kinder!" (Laufzeit 2016 – 2022) 22 ausgewählte niedersächsische Kommunen sukzessive an. Sie werden beim Auf- und Ausbau von Präventionsketten für Kinder bis zu zehn Jahren über einen Zeitraum von drei bis fünf Jahren fachlich begleitet und finanziell unterstützt. Erklärtes Programmziel ist, Armutssensibilität zu fördern, den Folgen von Kinderarmut aktiv zu begegnen und so gelingendes Aufwachsen in Wohlergehen für alle Kinder Jugendlichen und insbesondere für diejenigen, die in Armutslagen aufwachsen, zu fördern.<sup>4</sup> Das niedersächsische Programm wird durch die Stiftung Auridis gGmbh finanziert. Die Programmleitung liegt in der Landeskoordinierungsstelle Präventionsketten Niedersachsen / Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V. (LVG & AFS).

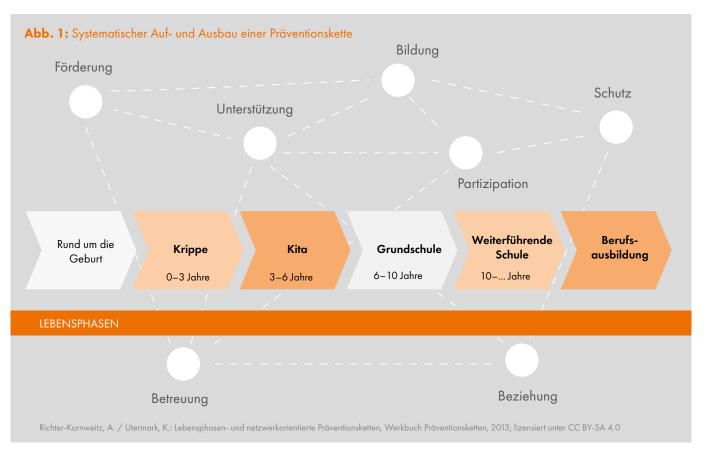
#### Gemeinsame Strategieentwicklung und Strukturbildung sind vorrangig

Präventionsketten sind weit mehr als eine Aneinanderreihung vieler temporär angelegter Angebote. Sie können durch bedarfs- und bedürfnisorientierte Strategieentwicklung und Strukturbildung zu einer wirkungsvollen integrierten kommunalen Strategie werden. Diese Überzeugung prägt das Programm. In einem gemeinsamen, ressort- und sektorenübergreifend angelegten Prozess werden die Ziele der Zusammenarbeit bestimmt. Im Rahmen des Programms werden Lücken im Unterstützungssystem für Kinder und ihre Familien identifiziert, lebensphasenspezifische Übergänge (beispielsweise Kita – Schule) gesichert und passende Maßnahmen zur ressourcenorientierten Förderung entwickelt.

Die Abbildung 1 illustriert den Auftrag für die Kommunen: ressortübergreifende Zusammenarbeit zu realisieren und Beteiligung von Kindern und Familien zu sichern. Zentral steht über allen Formen der Kooperation und Beteiligung die Frage: "Was braucht das Kind?" Diese Frage impliziert eine armutssensible Haltung. Sie leitet die Entwicklung einer ressortübergreifenden, systematischen und bündigen Infrastruktur zugunsten einer frühzeitigen und langfristigen Förderung und zur Sicherung gelingender Übergänge zwischen den Lebensphasen aller Kinder.

## Politische Legitimation sichert das Vorhaben ab

Der Auftrag zum Auf- und Ausbau einer Präventionskette sollte von der Verwaltungsspitze ausgehen. Im niedersächsischen Programm ist daher vertraglich abgesichert, dass ein politischer Beschluss innerhalb des ersten Jahres nach dem Start-

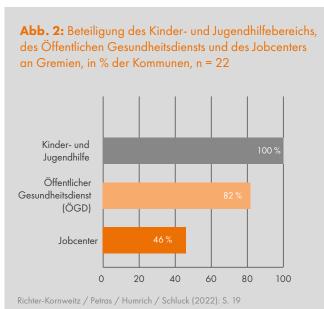


schuss für die Prävention vorliegen sollte. Dies ist wesentlich für den Erfolg des Vorhabens und die notwendige Einbindung von Aufgabenbereichen, Projektansätzen und auch Fachämtern. Durch die politisch legitimierte Einführung einer hauptamtlich geführten Koordinierungsstelle bekommt das Vorhaben zusätzliches Gewicht.

"Es ist der Auftrag der Kommune, den Aufbau einer Präventionskette voranzutreiben – dieser Auftrag betrifft die gesamte Verwaltung und nicht nur die Koordination!"<sup>5</sup>

#### Kinder- und Jugendhilfe und Gesundheitsbereich werden gemeinsam aktiv

Eine wichtige Grundlage für gemeinsames Handeln bietet zudem die vertragliche Vereinbarung zur ressort- und sektorenübergreifenden Zusammenarbeit zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Gesundheitsbereich. Je nach Prozessstand werden ergänzend weitere, relevante Fachämter, Institutionen und Fachdisziplinen einbezogen. In den niedersächsischen Kommunen ist dies weitgehend gelungen. Die ämterübergreifende Zusammenarbeit von Kinder- und Jugendhilfe und Öffentlichem Gesundheitsdienst (ÖGD) in den Gremien der



Präventionskette ist bislang in 82 % der Programmkommunen aktiv umgesetzt worden. Die zusätzliche Beteiligung des Jobcenters haben knapp die Hälfte der beteiligten Kommunen verwirklicht (vgl. Abb. 2).

Analyse 13 dreizehn Heft 28 2022

"Es ist für Menschen überhaupt nicht einfach, in diesem Behördenwirrwarr richtige Informationen, Ansprechpartner und Zuständigkeiten zu finden. Noch dazu ist die Behördensprache so kompliziert."<sup>6</sup>

Zu den Akteur\_innen, Institutionen und Disziplinen, die an der (Weiter-)Entwicklung der Angebote zur Prävention und Gesundheitsförderung, ihrer Verbreitung und an der Erhöhung ihrer Akzeptanz arbeiten, gehören neben Vertreter\_innen von Kinder- und Jugendhilfe, Öffentlichem Gesundheitsdienst und Kindertageseinrichtungen auch Sozialamt, Schulsozialarbeit und Frühförderung. Dabei sind außerdem Kinder- und Jugendärzt\_innen, Jobcenter, Grundschulen und weitere je nach Themenschwerpunkt.

#### Gemeinsame, datengestützte Entwicklung von Maßnahmen sichern Angebotsqualität

Diese konkrete, gemeinschaftliche Angebotsentwicklung optimiert nicht nur deren Qualität, sondern baut Kooperationsbeziehungen auf und Schnittstellenprobleme ab. Die Aktivitäten zielen beispielsweise auf die Erhöhung der Bildungs- und Teilhabepaket – Inanspruchnahmequoten, auf passgenaue Informationen für Eltern und Fachkräfte über Verfahrensabläufe bei erhöhtem Förderbedarf, auf erleichterten Zugang zum Betreuungssystem durch eine veränderte, sozialraumorientierte Vergabe von Kitaplätzen für Kinder unter drei Jahren und die Begleitung bei der frühzeitigen Anmeldung zur Platzvergabe. Dazu kommt die kommunal organisierte Qualifizierung vieler Fachkräfte zu Themen wie Armutssensibilität, Partizipation, Kinder- bzw. Familiengesundheit. Diese und viele weitere Maßnahmen werden jeweils in ausgewählten Sozialräumen eingeführt. Sie leiten sich aus übergreifend vereinbarten Zielen ab und unterstützen es, diese zu erreichen.

#### Reflexives Steuerungsverständnis ist Qualitätsmerkmal

Diese Ziele bilden den Handlungsrahmen für ein gemeinsames Vorgehen zugunsten des Aufwachsens in Wohlergehen für alle Kinder. Gemeinsam zu klären, mit welchen Fragestellungen und zu welchen Themen dies jeweils angegangen werden sollte, die grundsätzliche Bereitschaft zur Reflexion in übergreifend zusammengesetzten Gremien, die datenbasierte Entscheidungsfindung (Richter-Kornweitz / Kruse 2019c) und der Prozesscharakter des Vorgehens machen hier den Qualitätssprung im Vergleich zu kurzfristig konzipierten Projektansätzen aus.

"Die gemeinsame Zielentwicklung hat geholfen, dass die kommunalen Akteur\_innen diese auch zu ihren eigenen Zielen gemacht und stärker unterstützt haben ... auch wenn es zeitintensiver war, partizipativ zu arbeiten."<sup>7</sup>

## Lessons Learned: Präventionsketten müssen fest im kommunalen System verankert werden

Voraussetzung für den erfolgreichen Aufbau einer Präventionskette ist die mittel- bis langfristige Perspektive, die auf ihre nachhaltige Verankerung im kommunalen

## "Don't blame the poor, blame the poverty."8

System abzielt. Diese Verankerung ist nicht selbstverständlich. Folgende Vorbedingungen können dies jedoch wirksam fördern. Dazu gehört (vgl. Landeskoordinierungsstelle Präventionsketten Niedersachsen 2021):

- ein Paradigmenwechsel in Politik und Verwaltung, der die Belange aller Kinder und Familien in den Mittelpunkt rückt und Prävention als kommunale Pflichtauf gabe versteht.
- ein mittel- bis langfristig ausgerichtetes Prozessverständnis sowie ein verbindlicher Ressourceneinsatz.
- eine verlässliche, regelhafte Finanzierung und größere Handlungsspielräume.
- realistische Ziele und die kritische Auseinandersetzung mit erreichten Wirkungen.
- Wille, Zeit und Raum zum Dialog sowie Diskurs auf allen kommunalen Ebenen!
- eine verlässliche Prozessbegleitung und eine kontinuierliche Qualifizierung!
- eine strategisch-konzeptionelle Unterstützung von Bundes- und Landesebene!

Landkreise, Städte und Gemeinden müssen die dauerhafte Verankerung der Präventionsketten bereits zu Beginn ihrer Zusammenarbeit systematisch angehen. Sie brauchen eine Strategieentwicklung mit Weitblick und einen Strukturaufbau, der mittel- bis langfristige Verbesserungen im kommunalen System anstrebt. Sie benötigen dazu klare und verlässliche Rahmenbedingungen von Landes- und Bundesebene, die dies unterstützen. Nur so kann sich eine Präventionskette zu einem integralen Bestandteil im Handeln von Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft entwickeln.

#### Autorinnen:

DR. ANTJE RICHTER-KORNWEITZ ist Programmleiterin für das Programm "Präventionsketten Niedersachsen: Gesund aufwachsen für alle Kinder!".

STEPHANIE SCHLUCK arbeitet als Fachreferentin für Kommunikations- und Ergebnismanagement im Programm Präventionsketten Niedersachsen.

#### Anmerkungen:

- 1 Voigts, Gunda. "... auch wenn über uns geredet wird, geht es einfach nicht um uns!" Zur Situation von jungen Menschen und der Kinder- und Jugendhilfe in der Pandemie. In: standpunkt : sozial: 1/2012. Hamburg 2021, S. 4–9. https://www.haw-hamburg.de/fileadmin/Bilder-zentral/News-Presse-Veranstaltungen/2020/PDF/Voigts\_2021\_Junge\_Menschen\_und\_Kinder-\_und\_Jugendhilfe\_in\_Corona-Zeiten\_\_StandpunktSozial\_1\_2021\_.pdf
- 2 Andresen, Sabine; Heyer, Lea; Lips, Anna; Rusack, Tanja; Schröer, Wolfgang; Thomas; Severine; Wilmes, Johanna (2021): Das Leben von jungen Menschen in der Corona-Pandemie – Erfahrungen, Sorgen, Bedarfe. Gütersloh.
- 3 Kinderarmut: Durch Corona deutlich mehr Beratung, In: Sozialcourage. Magazin für soziales Handeln, 16.02.21: https://www.caritas.de/magazin/zeitschriften/sozialcourage/berlin/kinderarmut-durch-corona-deutlich-mehr-b
- 4 www.praeventionsketten-nds.de
- 5 Expertin Armutsprävention / Unveröff. Protokoll zur Weiterbildung von Koordinationskräften im Programm Präventionsketten Niedersachsen, Hannover 2019.
- 6 Kinderarmut: Durch Corona deutlich mehr Beratung, in: Sozialcourage. Magazin für soziales Handeln, 16.02.21: https://www.caritas.de/magazin/zeitschriften/sozialcourage/berlin/kinderarmut-durch-corona-deutlich-mehr-b
- 7 Richter-Kornweitz / Schluck / Petras / Humrich / Kruse, Hannover, 2022, S. 87.
- 8 Marmot, Michael: Build back fairer the Covid-19 impact on health inequalities and what we need to learn from it. Jahrestagung Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V., Hannover, 6. Juli 2022.

Das Literaturverzeichnis finden Sie auf jugendsozialarbeit.de/dreizehn28

Analyse 15



### CORONAFOLGEN LINDERN ...

#### - ein unlösbares Problem für das System Schule?

VON PROF. DR. MARCEL HELBIG

"Die Lehrkräfte vor Ort können ihre Schülerinnen und Schüler am besten einschätzen und mögliche Lernrückstände in den Blick nehmen", so wird es im Bund-Länder-Programm "Aufholen nach Corona" auf Seite drei formuliert. Seitdem frage ich mich, ob diese Formulierung wirklich ein Lob für die Kompetenzen der Lehrkräfte vor Ort ist. Können nur sie die Coronafolgen im Hinblick auf die Lernrückstände und psychosozialen Folgen ihrer Schüler\_innen lindern? Oder haben wir es hier mit einem vergifteten Lob zu tun, das schlussendlich den Lehrkräften den schwarzen Peter zuschiebt: Was könne denn die Bildungspolitik tun, wenn doch die Lehrkraft vor Ort für die Behebung der Lernrückstände verantwortlich ist?

Natürlich sollten sich die Lehrkräfte vor Ort darum kümmern, dass die coronabedingten Lernrückstände ihrer Schüler\_innen gelindert werden können. Worauf die einzelne Lehrkraft aber keinen Einfluss hat, sind systemische Ungleichheiten. Nach allem, was wir über Ungleichheiten wissen, ist zu erwarten, dass es starke Unterschiede der Coronafolgen nach verschiedenen Merkmalen geben wird. So ist von stärkeren Folgen für Schüler\_innen in sozial benachteiligten Haushalten, für Schüler\_innen, deren Eltern nur unzureichend deutsch sprechen, für Schüler\_innen in den jüngeren Jahrgangsstufen und für Schüler\_innen in ländlichen Räumen auszugeben

Weiterhin gab es große Qualitätsunterschiede im digitalen Unterricht der Lehrkräfte. So gibt es auf der einen Seite Berichte von Lehrkräften, die zeitnah auf einen digitalen Unterricht umstellten und ihre Schüler\_innen sogar zu Hause bzw. zumindest an der Haustür besuchten, um sich ein Bild von ihrem Befinden zu machen. Ebenso gab es genügend Berichte von Lehrkräften, die wochenlang nicht erreichbar waren und für die digitaler Unterricht darin bestand, die gleichen Aufgabenblätter in der Schule abholen zu lassen, die es auch im Präsenzunterricht gegeben hätte.

Diese ungleichen Herausforderungen können durch Lehrkräfte vor Ort ohne adäquate Unterstützung der Bildungspolitik kaum abgefedert werden. Die Lehrkräfte an den jeweiligen Schulen können sich oft nicht einmal ein adäquates Bild davon machen, ob die Coronafolgen in ihren Klassen bzw. in ihrer Schule gering im Vergleich zu anderen Schulen der jeweiligen Stadt, Region oder des Bundeslandes sind.

Mit dem Bund-Länder-Programm "Aufholen nach Corona" wurde vermittelt, dass man die Lernrückstände in den Griff bekommen kann. Dieser Eindruck wurde gerade auch dadurch verstärkt, dass zeitnah werbetaugliche Programmüberschriften wie "Bridge the Gap", "Lernbrücken" und "Rückenwind" verkündet wurden. Leider hat es die Bildungspolitik versäumt, auf weitere

#### "Da nicht mehr Schulzeit geschaffen werden konnte oder sollte, muss das Aufholen von mehr Schulstoff im gleichen Zeitraum erfolgen."

Problemstellungen und politische Zielkonflikte hinzuweisen, um Lernrückstände flächendeckend abzubauen. Auf diese soll in diesem Beitrag eingegangen werden.

#### Die Grundprämisse

Die Grundprämisse des Bund-Länder-Programms steckt bereits im Namen des Programms: "Aufholen nach Corona". Es soll also etwas aufgeholt werden, das Schüler\_innen hätte erreichen können oder erreichen sollen. Da nicht mehr Schulzeit geschaffen werden konnte oder sollte, muss das Aufholen von mehr Schulstoff im gleichen Zeitraum erfolgen. Dabei leitet sich aus den eingangs skizzierten Ungleichheiten ab, dass von jenen Schüler\_innen der größte Einsatz verlangt wird, die es am schwersten in der Pandemie hatten, die die größten Lernlücken aufweisen, die Folge der ungleichen sozial-psychologischen Belastung sind. Das Grundproblem des Bund-Länder-Programms ist, dass der Lernstoff der Coronaschuljahre zusätzlich zum Lernstoff der nach Coronaschuljahre aufgeholt werden soll, ohne dass es dafür mehr Zeit gibt.

## Anpassung von Standards vs. Qualitätssicherung

Einerseits kann von den Coronajahrgängen nicht dieselben Leistungen verlangt werden wie von den Jahrgängen zuvor oder danach, weil ihre Lernbedingungen objektiv schlechter waren. Auf der anderen Seite fühlen wir uns gerade in Deutschland an objektive Standards gebunden, die die Schüler\_innen erfüllen sollen, um ihre Leistungsfähigkeit nachzuweisen. Als Mittelweg haben sich die Länder in der Kulturminister\_innenkonferenz (KMK) darauf verständigt, dass es eine Reihe von Anpassungen für die Abschlussprüfungen geben kann. Hierzu gehört z. B. eine um 30 Minuten längere Prüfungszeit und mehr Auswahlmöglichkeiten für Lehrkräfte und Schüler\_innen bei den Prüfungsausgaben. Diese Möglichkeiten nehmen die Bundesländer in unterschiedlicher Weise war, betonen aber, dass diese Erleichterung nichts mit der Anpassung von Qualitätsstandards zu tun hätte. Im Ergebnis waren die Abiturergebnisse des Jahrgangs 2021 in allen Ländern die besten seit Beginn der Erhebung. Gleichzeitig ging auch die Quote der Klassenwiederholungen in allen Bundesländern zum Teil deutlich zurück, obwohl man fast überall die Möglichkeit geschaffen hatte, das Schuljahr freiwillig zu wiederholen.

## Basiskompetenzen vs. Aufholen in allen Fächern?

Im Zusammenhang mit der Frage um Qualitätsstandards wurde auch diskutiert, ob es ausreichend oder schlichtweg prag-

matisch ist, die Lernrückstände in den Basiskompetenzen (vor allem Mathematik und Deutsch) aufzuholen, oder ob die Lernrückstände in allen Fächern zu adressieren sind. Zumindest die Ständige Wissenschaftliche Kommission der KMK (StäwiKo) argumentiert, sich auf die Basiskompetenzen zu konzentrieren, weil diese auch grundlegend für die Erarbeitung des Lernstoffs in anderen Fächern sind. Auf der anderen Seite ist die Frage relevant, ob verpasster Lernstoff in den "kleinen Fächern" wirklich verzichtbar ist. Wieso hat man über Jahrzehnte in Geschichte, Ethik oder Physik bestimmte Curricula entwickelt, wenn diese nun als verzichtbar deklariert werden können?

#### Bedarfsorientierte Steuerung vs. Verteilung mit der Gießkanne auf Schulebene

Wie oben angesprochen, ist eine große Diversität bei den Lernrückständen zu erwarten. In einigen Familien ist davon auszugehen, dass die schulische Entwicklung sogar besser war als im regulären Unterricht. In anderen Familien hingegen werden die Lücken der Schulkinder umso größer sein. Beide Gruppen von Schüler\_innen verteilen sich dabei nicht gleich über die Schulen. Ein genaueres Verständnis die Ungleichheiten aufgrund von Corona ist auch für das zielgenaue Ansetzen von Maßnahmen zur Bewältigung coronabedingter Lernrückstände von Relevanz. Gerade mit begrenzten Mitteln ist dies noch zentraler. Die Verteilung der vorhandenen Mittel mit der "Gießkanne" entspricht jedenfalls nicht der vorliegenden Problemstellung. Nach welchen Kriterien können Mittel also verteilt werden? Zweifellos wäre es die beste Option dort anzusetzen, wo Corona die größten Lücken gerissen hat, also bei den schulischen Kompetenzen benachteiligter Schüler\_innen. Hierfür liegen jedoch flächendeckend nur wenige Erkenntnisse vor. Möglich wäre es, diejenigen Schulen stärker zu unterstützen, die auch vor der Pandemie schon relativ niedrige Leistungswerte aufwiesen. Allerdings ist die Eignung der Ergebnisse aus den Vergleichsarbeiten (VERA) hierfür zumindest diskutabel.

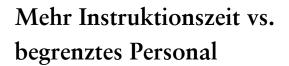
Eine andere Möglichkeit, Ressourcen bedarfsorientiert einzusetzen, wäre eine Mittelverteilung über bereits etablierte Maße wie beispielsweise über sogenannte Sozialindizes. Gelder werden demnach entlang der sozialen und teilweise ethnischen Zusammensetzung der Schülerschaft verteilt. Allerdings weisen viele Bundesländer, unter anderem Baden-Württemberg, gar keinen Sozialindex der Schulen aus, über den Mittel ungleich verteilt werden könnten. Eine Verteilung der Mittel anhand eines Sozialindex würde denjenigen Schulen mehr Geld zukommen lassen, in denen mehr arme Kinder unterrichtet werden. Dies führt nicht nur zu einer ungleichen Mittelverteilung innerhalb von Städten (z. B. Villenviertel vs. sozialer Brennpunkt),

Analyse 17 dreizehn Heft 28 2022



#### "Mittlerweile sind einige Bundesländer dazu übergegangen, verstärkt Lehrkräfte zur freiwilligen, bezahlten und temporären Mehrarbeit zu bewegen."

sondern beinhaltet auch eine ungleiche Mittelverteilung zwischen Schulformen (Hauptschule vs. Gymnasium) und Trägerschaften (öffentlich vs. privat). Der Einsatz der Mittel mit der Gießkanne würde jeden Schüler oder jede Schülerin an einem Gymnasium oder einer privaten Schule genauso unterstützen wie ein Kind an einer öffentlichen Hauptschule. Dies hätte mit einer bedarfsgerechten Förderung allerdings wenig zu tun, weil Gymnasiast\_innen ebenso wie Schüler\_innen privater Schulen im Durchschnitt aus sozial privilegierten Schichten kommen und es Hinweise darauf gibt, dass gerade Gymnasien besser mit dem Distanzlernen umgehen konnten. Durch eine Verteilung mit der "Gießkanne" besteht zudem die Gefahr, dass sozial stark belastete Schulen kaum die Möglichkeit haben, die zugewiesenen Mittel adäquat einzusetzen, weil zu wenige Mittel für zu viele Schüler\_innen mit Leistungsrückständen vorhanden wären.



Nicht nur aus der Perspektive der Schüler\_innen, sondern auch auf der Seite des Lehrpersonals braucht es mehr Instruktionszeit. Diese kann man entweder dadurch schaffen, dass das vorhandene pädagogische Personal mehr Stunden leistet. Dies ist allerdings nur in begrenztem Umfang, z. B. bei Lehrkräften in Teilzeittätigkeit möglich - und auch nur, wenn dies im Einvernehmen mit den Lehrkräften geschieht. Allerdings wurden die Lehrkräfte bei dem Bund-Länder-Aufholprogramm zunächst weitgehend außen vor gelassen. Mittlerweile sind aber einige Bundesländer, wie auch Baden-Württemberg, dazu übergegangen, verstärkt Lehrkräfte zur freiwilligen, bezahlten und temporären Mehrarbeit zu bewegen. Alternativ sollte versucht werden, mehr externes Personal zu gewinnen. Dies kann im Hinblick auf qualifiziertes Personal nur dann gelingen, wenn auf dem Arbeitsmarkt bzw. am Rande des Arbeitsmarkts (Lehramtsstudierende oder pensionierte Lehrkräfte) genügend qualifizierte Personen vorhanden sind. Oder aber das Lehrpersonal wird indirekt über Kooperationen mit externen Partnern (z. B. Stiftungen) rekrutiert, wobei die Frage nach der Qualifikationssicherung der eingesetzten pädagogischen Kräfte an den jeweiligen Kooperationspartner outgesourct wird. Bei der Kooperation mit externen Partnern ergibt sich des Weiteren ein erhöhter Abstimmungsbedarf mit den regulären Lehrkräften, ohne die die Förderung der Schüler\_innen kaum möglich sein wird. Nach allem, was wir bisher wissen, ist es in kaum einem Bundesland gelungen, genügend Personal für die Aufholprogramme zu akquirieren.



#### Das Messproblem

Mit den in Deutschland verwendeten Lernstandserhebungen ist die Messung von Lernrückständen infolge der Coronaschuljahre nicht möglich, da es sich hierbei um Wissensstände bzw. Kompetenzstände zu einem bestimmten Zeitpunkt im Bildungsverlauf handelt. Individuelle Coronafolgen des Leistungsstands zu bestimmen, gelingt den Testungen also nicht. Auch wenn dies wünschenswert wäre und sich auch in den Veröffentlichungen einiger Ministerien als Ziel wiederfindet, erlauben die Messungen keine Aussagen darüber, welche Potenziale Schüler\_innen hatten und wie sich diese durch Corona (nicht) entwickeln konnten. Die eingesetzten Tests in den Bundesländern sind Querschnittserhebungen, die maximal darüber Auskunft geben, ob ein\_e Schüler\_in zum Zeitpunkt X ein Kompetenzniveau Y aufweist. Es ist über derartige Testungen also nur möglich, Schüler\_innen zu identifizieren, die z. B. Basiskompetenzen nicht erreichen; nicht aber Schüler\_innen, die ihre Potenziale nicht entfalten konnten. Selbst wenn man die zweite Gruppe normativ als förderungswürdig ansieht, so kann man diese zumindest in Deutschland nicht identifizieren. Somit bleibt nur die Option, sich nicht vorhandenen Basiskompetenzen zuzuwenden, nicht aber entgangenen Potenzialen. Dies führt allerdings zu einem weiteren Problem.

#### Coronabedingte Lernrückstände vs. grundlegende systemische Problemlagen

Eine wichtige Frage, die sich die Bildungspolitik genauso wie die Wissenschaft stellte, ist, wie viele Kinder von (großen) Lernrückständen betroffen sind. Die ehemalige Bildungsministerin Anja Karliczek (CDU) ging bereits im März 2021 davon aus, dass "20 bis 25 Prozent der Schüler vermutlich große Lernrückstände – vielleicht sogar dramatische haben".

Auch Hans-Peter-Meidinger, Vorsitzender des Deutschen Lehrerverbandes, äußerte sich bereits im März in ähnlicher Weise, dass mindestens 20 Prozent der Schüler\_innen wegen der Coronakrise einen stark erhöhten Förderbedarf aufweisen. Auch in den Bundesländern wird diese Prämisse bei der Beschreibung der Lernprogramme, z. B. in Berlin, wiedergegeben.

Eine empirische Basis für diese 20 bis 25 Prozent gibt es meines Wissens nicht. Es ist auch nicht mehr eindeutig nachzuvollziehen, wer diese Zahl als Erstes nannte, die sich im Zeitverlauf auch trotz weitergehender Schulschließungen bis teilweise in den Mai nicht veränderte. Auch die StäwiKo spricht Anfang Juni 2021 von 20 bis 25 Prozent der Schüler\_innen. Gemeint waren damit allerdings nicht Schüler\_innen mit coronabedingten Lernrückständen, sondern Schüler\_innen, die die schulischen Mindestanforderungen in den sprachlichen und mathematischen Basiskompetenzbereichen nicht erreichen. Diese Gruppe hat allerdings nichts mit der Coronapandemie zu tun, sondern bezieht sich auf jene "Risikogruppe", die die PISA-Studien bereits vor der Pandemie in Deutschland identifizierten. Darüber, wie viele Schüler\_innen die Aufholprogramme der Länder nun adressieren sollen, macht die StäwiKo keine Aussage. Dennoch lassen sich die Ausführungen auch so interpretieren, dass eben diese Risikoschülerpopulation zu adressieren ist, die auch vor Corona mangelnde Kompetenzen aufwies. Durch die unzureichende Definition der zu adressierenden Gruppen, was auch auf eine mangelhafte Datenlage in Deutschland zurückzuführen ist, werden nicht, wie bereits oben beschrieben, coronabedingte Lernrückstände thematisiert, sondern Schüler\_innen mit fehlenden Basiskompetenzen.

#### "Mindestens 20 Prozent der Schüler\_innen weisen wegen der Coronakrise einen stark erhöhten Förderbedarf auf."

Hieraus entsteht nicht nur das Problem, dass die zu fördernde Schüler\_innengruppe nicht ausreichend adressiert werden kann. Durch die implizite oder explizite Fokussierung der Aufholprogramme auf die Risikopopulation werden unrealistische Erwartungen an die Aufholprogramme geweckt. In dieser Lesart sollen die Aufholprogramme nun nicht mehr die temporären Probleme beheben, zu denen die Coronapandemie geführt hat. Viel mehr adressieren die Aufholprogramme somit alle Problemlagen des deutschen Schulsystems, die es auch vor Corona gegeben hat. Auf diese Weise können die Bundesländer mit den Bundes- und Landesmitteln zur Behebung von Lernrückständen nicht erfolgreich sein.

Ohne eine engere Definition der zu fördernden Schüler\_innen kommt man zu dem Ergebnis, dass der Prozentsatz der erreichten Schüler\_innen durch bestimmte Fördermaßnahmen (z. B. durch Sommerschulen) sehr weit von den 20 Prozent bis 25 Prozent entfernt liegt, die in Rede steht. Die mangelhafte Eingrenzung der zu adressierenden Schüler\_innenpopulation und die zu weit gefassten Ziele der Aufholprogramme könnten ein zentrales Problem dabei darstellen, schlussendlich die Leistungen der Aufholprogramme herauszuarbeiten.

Hinzu kommt eine weitere Herausforderung, wenn man vor allem auf die Risikoschüler\_innenpopulation abstellt: die Unterschiede zwischen den Bundesländern. Die Größe dieser Population lag z. B. 2018 für Mathematik in der 9. Klasse zwischen 14 Prozent in Sachsen, 22,5 Prozent in Baden-Württemberg und 40 Prozent in Bremen. Eine Förderung, die für alle Länder gleich ist, wäre nicht bedarfsgerecht.

#### Schlussbemerkung

Wie dargestellt, gibt es eine Reihe teilweise unlösbarer Probleme bei der Umsetzung von Programmen zur Behebung von Lernrückständen. Man kann der Bildungspolitik nicht vorwerfen, dass sie versucht, Programme aufzulegen, um diese Probleme zu lösen. Man kann ihr nicht einmal vorwerfen, dass diese Programme nicht funktionieren. Vorwerfen kann man der Bildungspolitik aus meiner Sicht eher, dass sie lieber Aufholprogramme verkünden, die "Rückenwind" wie in Baden-Württemberg oder "Löwenstark - der Bildungskick" wie in Hessen heißen und damit suggerieren, alle Probleme lösen zu können, obwohl ihr viele der oben aufgeführten Probleme ebenfalls bewusst sind. Das mangelnde Eingeständnis der Bildungspolitik, nicht sofort funktionierende Lösungen für diese Probleme parat zu haben, so meine These, führt am Ende zu mehr Frustration bei allen Beteiligten, als ausführlich auf die Schwächen, Unwägbarkeiten und Abwägungsprozesse der jeweiligen Programme hinzuweisen.

#### Autor:

PROF. DR. MARCEL HELBIG ist Lehrbeauftragter an der Professur für Bildung und soziale Ungleichheit an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erfurt.

#### Anmerkungen:

Der Text ist bereits erschienen in b&w 03/2022.

Analyse 19 dreizehn Heft 28 2022



## SOZIALE BEZIEHUNGEN UND PSYCHISCHE BELASTUNGEN

junger Menschen in der Covid-19-Pandemie

VON SABINE WALPER

Die Covid-19 Pandemie hat tief in unser Leben eingegriffen. Vor allem Kinder und Jugendliche waren während der wiederholten Lockdowns und Quarantänemaßnahmen hinsichtlich ihrer Bildungsmöglichkeiten, ihrer körperlichen Aktivitäten und ihres sozialen Lebens deutlich eingeschränkt. Dies wiegt besonders schwer, denn Kindheit und Jugend sind prägende Phasen im Lebenslauf, in denen die Weichen für spätere Entwicklungsmöglichkeiten gestellt werden.

## "Die Ausgestaltung vielfältiger Umwelterfahrungen und sozialer Interaktionen ist entscheidend für das Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen."

Wenngleich sich der Alltag für die meisten inzwischen wieder weitgehend normalisiert hat, ist das Coronavirus noch keineswegs aus unserem Leben verschwunden. Auch die Folgen der Einschränkungen und Belastungen, die viele junge Menschen erlebt haben, lassen sich noch nachzeichnen. Gleichzeitig zeigen Forschungsbefunde, dass nicht alle Kinder und Jugendliche in gleichem Maße betroffen waren und sind. Es gibt deutliche Unterschiede darin, wie gut ihre Familien und ihr lokales Umfeld, die Bildungsinstitutionen, aber auch die Kinder und Jugendlichen selbst die Pandemiesituation bewältigen konnten. Der Zusammenhang von Belastungen und einer eingeschränkten Verfügbarkeit von Ressourcen spielt hierbei eine zentrale Rolle. Schon vor der Pandemie wurde immer wieder auf die erhöhten Belastungen von Kindern und Jugendlichen hingewiesen, die unter entsprechend erschwerten Bedingungen aufwachsen, etwa festgemacht an geringen sozioökonomischen Ressourcen der Eltern. Wo mehrere Belastungslagen zusammentreffen, erhöht sich auch die Wahrscheinlichkeit negativer Auswirkungen der Pandemie auf Kinder und Jugendliche. Der vorliegende Beitrag greift Erkenntnisse zur sozialen und psychischen Situation junger Menschen im Verlauf der Coronapandemie auf und erläutert die hierauf bezogenen Empfehlungen der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina, die als 8. Ad-hoc-Stellungnahme im Juni 2021 veröffentlicht wurden.

#### Als Hintergrund: Entwicklung und Resilienz im Kindes- und Jugendalter

Kindheit und Jugend sind Lebensphasen mit einzigartigen Entwicklungs- und Sozialisationsprozessen von besonders nachhaltiger Bedeutung auch für spätere Lebensabschnitte. Im Zusammenspiel mit den individuellen körperlichen und genetischen Voraussetzungen beeinflusst die jeweilige Umwelt mit ihren spezifischen Anregungen und Lerngelegenheiten die Entwicklung des Gehirns und damit auch die Potenziale und Fähigkeiten von Heranwachsenden.<sup>2</sup>

Die Ausgestaltung vielfältiger Umwelterfahrungen und sozialer Interaktionen ist entscheidend für das Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen sowie auch für die Entwicklung sozialer und motivationaler Kompetenzen. Schwierige Lebensereignisse fordern die Bewältigungsmöglichkeiten, Kompetenzen und Ressourcen der Betroffenen in besonderer Weise heraus. Kinder und Jugendliche weisen überwiegend ein hohes Maß an Widerstandsfähigkeit bzw. Resilienz auf und können sogar gestärkt aus Krisen hervorgehen.<sup>3</sup> Resilienz – die Fähigkeit, schwierige Lebenssituationen ohne anhaltende Beeinträchtigung für physisches und psychisches Wohlbefinden zu über-

stehen – zeichnet jedoch nicht alle Kinder und Jugendlichen gleichermaßen aus. Entsprechend unterschiedlich sind auch die Reaktionen junger Menschen auf die Belastungssituationen, die die Pandemie mit sich gebracht hat. Maßgeblich sind nicht nur individuelle Faktoren wie das Lebensalter und Geschlecht oder persönliche Eigenschaften, sondern vor allem Ressourcen der Familie, aber auch externe Faktoren wie die Krisenbewältigung in Kita und Schule.

#### Soziale Beziehungen und Interaktion in der Pandemie

Im Zuge der wiederholten Kontaktbeschränkungen waren Kinder und Jugendliche über lange Zeiträume hinweg von ihrem gewohnten sozialen Umfeld in Kita und Schule abgeschnitten und mussten auf die regelmäßigen persönlichen Kontakte zu ihren Freund\_innen wie auch auf die Routine des Tagesablaufs in ihren Bildungseinrichtungen verzichten. Damit wurde der Familienhaushalt der Alltagskontext für Kinder und Jugendliche. Entsprechend hatte das Familien- und Erziehungsklima zusätzlich an Bedeutung gewonnen. Mitte 2020 variierte das Familienklima aus Sicht von Eltern, Kindern und Jugendlichen noch zwischen einerseits Entlastung durch Entschleunigung des Familienalltags, aber andererseits auch zunehmender Erschöpfung und Belastung der Eltern. 4,5 Insbesondere bei Eltern mit Kindern im betreuungsintensiven Kita- und Grundschulalter hatte das Wohlbefinden und Kompetenzerleben gegenüber Zeiten vor der Pandemie gelitten.<sup>6,7</sup> Wer Homeoffice und Kinderbetreuung verbinden musste, hatte zunehmend das Gefühl, den Bedürfnissen der Kinder nicht gerecht zu werden.<sup>7</sup> Kinder und Jugendliche, die zu Hause nicht aufgefangen wurden, deren Eltern wenig Zeit mit ihnen verbrachten und deren Sorgen und Nöte nicht gehört wurden, haben besonders stark unter den Auswirkungen der Pandemie gelitten und hatten ein erhöhtes Risiko für psychische Auffälligkeiten, Ängste sowie depressive Symptome.8

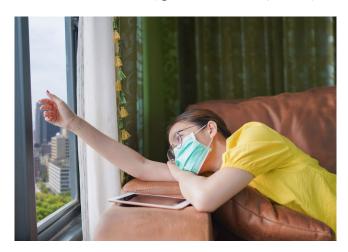
Mit den Kontaktbeschränkungen haben Einsamkeitsgefühle und Empfindungen von sozialer Isolation unter Kindern und Jugendlichen zugenommen – aus Sicht sowohl von Eltern<sup>9</sup> als auch von Jugendlichen. <sup>10,11</sup> 83 % der Kinder und Jugendlichen in der COPSY-Studie gaben einen Rückgang ihrer sozialen Kontakte an und 39 % berichteten, dass sich ihre Freundschaftsbeziehungen verschlechtert hatten. 8 Vermehrtes Einsamkeitserleben betraf auch Jugendliche, die vor der Pandemie überwiegend nicht belastet waren. Extravertierte, gesellige Jugendliche hatten ein erhöhtes Risiko, während der Kontaktbeschränkungen zunehmende Einsamkeitsgefühle zu entwickeln. <sup>10</sup> Auf breiter Ebene, aber vor allem unter einsamen Jugendlichen ist auch jenseits des Distanzunterrichts der Medienkonsum gestiegen. <sup>12</sup> Obwohl sich das Ausmaß sozialer

Analyse 21 dreizehn Heft 28 2022

Unterstützung für Kinder und Jugendliche zwischen dem ersten und zweiten Lockdown wieder etwas erholen konnte, hatte es doch noch nicht das Niveau vor der Pandemie erreicht.<sup>13</sup>

#### Belastungen der psychischen Gesundheit und des Wohlbefindens

Vielfältige Studien zeigen, dass bei Kindern und Jugendlichen Beeinträchtigungen der psychischen Gesundheit während der Coronapandemie zugenommen haben. Längsschnittstudien aus Deutschland, die Veränderungen der Stressbelastungen von Kindern und Jugendlichen während des 1. Lockdowns gegenüber der Zeit vor der Pandemie ermitteln konnten, erbrachten für 30 % bis 40 % eine Zunahme psychischer Belastungen im Vergleich zur Situation vor der Pandemie (vgl. Literaturverweis 1, S. 13 ff.).



Als Risikofaktoren erwiesen sich u. a. gravierende finanzielle Sorgen der Eltern und schwache Strategien der Emotionsregulation bei Eltern und Kindern. Heiner Längsschnittstudie aus Norwegen zufolge sind psychische Beeinträchtigungen (Angst, Depressivität) vor allem bei Mädchen, Jugendlichen mit schon zuvor bestehenden psychischen Problemen und Jugendlichen in Ein-Eltern-Haushalten während der Pandemie angestiegen. Eine Metaanalyse der Daten von 29 Studien, die weltweit bis März 2021 publiziert wurden und insgesamt knapp 81.000 Kinder und Jugendliche umfassten, erbrachte klinisch relevant erhöhte Depressions- und Angstsymptome bei 25 % der Kinder und Jugendlichen, insbesondere unter Mädchen.

Auch nach Befunden der COPSY-Studie aus Deutschland<sup>17</sup>, die Daten der BELLA-Studie aus der Zeit vor der Pandemie als Vergleich heranziehen konnte, gaben 24 % der Kinder und Jugendlichen während des 1. Lockdowns Angstsymptome an, im Vergleich zu 15 % der Befragten vor der Pandemie. Psychische Auffälligkeiten hatten sich mit 30 % gegenüber dem

Vergleichswert vor der Pandemie fast verdoppelt. Belastungen durch die Pandemie wurden noch von weitaus mehr Kindern und Jugendlichen (71 %) berichtet. In den beiden Folgeerhebungen bis Oktober 2021 hatten sich die Beeinträchtigungen der psychischen Gesundheit und die subjektiven Belastungen zunächst teilweise noch weiter gesteigert und waren zuletzt nur leicht auf das Niveau des 1. Lockdowns zurückgegangen. Auch psychosomatische Beschwerden hielten sich im Zeitverlauf auf deutlich erhöhtem Niveau.

Kinder und Jugendliche in der COPSY-Studie erlebten die Pandemie als besonders belastend, wenn sie in beengtem Wohnraum lebten, einen Migrationshintergrund hatten, ihre Eltern eine niedrige Bildung aufwiesen oder unter einer psychischen Erkrankung litten.

Hinweise auf eine merkliche Entlastung im Pandemieverlauf finden sich in den verfügbaren Studien kaum. In der 2. und 3. Welle der Pandemie (Dezember 2020 bis März 2021) war bei bis zu 70 % der 4- bis 19-Jährigen Kinder und Jugendlichen eine Zunahme an Belastungen durch die Pandemie zu beobachten, 10–25 % der Fälle berichten sogar eine starke Belastung. <sup>18</sup> Zusammenhänge der Gesamtbelastung der Kinder und Jugendlichen zu sozioökonomischen Faktoren und zur Familienstruktur zeigten sich hier nicht, wohl aber deutliche Verbindungen mit ungünstigen pandemiebedingten Veränderungen familiärer Rahmenbedingungen. Auch Daten aus dem Spätsommer bis Herbst 2021 lassen darauf schließen, dass trotz einer Verbesserung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität die psychischen Belastungen unter Jugendlichen erhöht blieben. <sup>19</sup>

Nicht zu unterschätzen sind zudem die Belastungen junger Erwachsener. Eine längsschnittliche Studie über vier europäische Staaten hinweg zeigte, dass das Risiko für eine posttraumatische Belastungsstörungen und Depressivität zwischen Februar und Juni 2021 für junge Erwachsene aus Deutschland am höchsten war. Die Gruppen mit dem größten Risiko für eine Beeinträchtigung der psychischen Gesundheit waren dabei in allen Ländern Singles, Studierende sowie junge Eltern. In der zweiten und dritten Coronawelle zeigten über 30 % der jungen Erwachsenen in Deutschland Angstsymptome, was auf einen Anstieg seit der ersten Welle hinwies.

Insgesamt lassen diese Befunde darauf schließen, dass ein beträchtlicher Anteil junger Menschen auch längerfristig unter den Folgen der Pandemie gelitten hat. Wenngleich aktuellere Daten noch ausstehen, ist kaum mit einem Rückgang dieser psychischen Belastungen zu rechnen, da mittlerweile der Krieg in der Ukraine mit der daraus resultierenden Energiekrise und Kostensteigerungen weitere Belastungsmomente mit sich gebracht hat.

So muss man auf einen erhöhten Versorgungsbedarf für psychische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen vorbereitet sein. Gleichzeitig zeigen die Daten, dass es auch jenseits der klinisch behandlungsbedürftigen Beeinträchtigungen der psychischen Gesundheit weitverbreitete Belastungen gibt, die geeignete niedrigschwellige Angebote brauchen, damit sich die Situation nicht verschärft oder chronisch wird.

#### Handlungsempfehlungen

Um den potenziellen Auswirkungen der Pandemie auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen zu begegnen, werden in der Ad-hoc-Stellungnahme der Leopoldina (2021) u. a. folgende Maßnahmen vorgeschlagen:

- Ausbau der Informationsangebote zu vor Ort und/oder online verfügbaren Unterstützungs- bzw. Fördermaßnahmen sowie zu Mentoring-Programmen zur Unterstützung der sozioemotionalen Entwicklung und psychischen Gesundheit
- Fortbildung und Unterstützung der pädagogischen Fachkräfte und Lehrkräfte z. B. durch Materialien, die es erleichtern, mit Kindern über deren Pandemieerfahrungen zu sprechen; Sensibilisierung für psychische Probleme i. S. eines "Frühwarnsystems"
- Einbezug weiterer Fachpersonen, insbesondere Schulsozialarbeit, Schulpsychologie und Angebote der Kinderund Jugendarbeit
- Ausbau struktureller Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche bei der Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen
- Förderung eines gesunden Lebensstils in Kitas und Schulen durch regelmäßige Sportaktivitäten (bis zu 3-mal pro Woche), Psychoedukation zu Schlafhygiene und zu einer gesunden Ernährung
- Ausbau evidenzbasierter Maßnahmen in der Kinder- und Jugendhilfe sowie in der Therapie psychischer Störungen des Kindes- und Jugendalters zur weiteren Verbesserung des Behandlungserfolges bei psychischen Erkrankungen; Verkürzung der Wartefrist auf einen Therapieplatz

#### Autorin

Sabine Walper ist Vorstandsvorsitzende und Direktorin des DJI.

■ walper@dji.de

#### Literatur:

- 1. Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina: Kinder und Jugendliche in der Coronavirus-Pandemie: psychosoziale und edukative Herausforderungen und Chancen. 8. Ad-hoc-Stellungnahme zur Coronavirus-Pandemie. Berlin 2021, online: https://www.leopoldina.org/uploads/tx\_leopublication/2021\_Corona\_Kinder\_und\_Jugendliche.pdf.
- 2. Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina: Frühkindliche Sozialisation. Biologische, psychologische, linguistische, soziologische und ökonomische Perspektiven. Halle/Saale 2014.
- **3.** Bonanno, George A., Brewin, Chris R., Kaniasty, Krzysztof, & La Greca, Annette M: Weighing the costs of disaster: Consequences, risks, and resilience in individuals, families, and communities. Psychological Science in the Public Interest, 2010, 11(1), pp. 1–49.
- 4. Andresen, Sabine; Lips, Anna; Möller, Renate; Rusack, Tanja; Schröer, Wolfgang; Thomas, Severine et al.: Kinder, Eltern und ihre Erfahrungen während der Corona-Pandemie. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie KiCo. Hildesheim Universitätsverlag Hildesheim 2020.
- 5. Walper, Sabine, & Reim, Julia: Young People in the CO-VID-19 Pandemic: Findings from Germany. ISSBD Bulletin, 2020, 78(2), pp. 18–20.
- 6. Huebener, Mathias, Waights, Sevrin, Spiess, C. Katharina, Siegel, Nico A., & Wagner, Gert G. (2021). Parental well-being in times of Covid-19 in Germany. Review of Economics of the Household, 19(1), pp. 91–122.
- 7. Geissler, Svenja; Reim, Julia; Sawatzki, Barbara & Walper, Sabine: Elternsein in der Corona-Pandemie: Ein Fokus auf das Erleben in der Elternrolle. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung/Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research, 2022, 17(1), S. 7–8.
- 8. Ravens-Sieberer, Ulrike, Kaman, Anne, Erhart, Michael, Devine, Janine, Schlack, Robert, & Otto, Christiane: Impact of the COVID-19 pandemic on quality of life and mental health in children and adolescents in Germany. European Child & Adolescent Psychiatry, 2021, 31, pp. 879–889, DOI: 10.1007/s00787-021-01726-5.
- 9. Langmeyer, Alexandra N.; Guglhör-Rudan, Angelika; Naab, Thorsten; Urlen, Marc & Winkelhofer, Ursula: Kindsein in Zeiten von Corona. Ergebnisbericht zur Situation von Kindern während des Lockdowns im Frühjahr 2020. München 2020, https://www.dji.de/fileadmin/user\_upload/dasdji/news/2020/DJI\_Kindsein\_Corona\_Ergebnisbericht\_2020.pdf. 10. Alt, Philipp, Reim, Julia, & Walper, Sabine: Fall from Grace: Increased Loneliness and Depressiveness among Extraverted Youth during the German COVID-19 Lockdown. Journal of Research on Adolescence, 2021, 31(3), pp. 678–691, https://doi.org/10.1111/jora.12648.
- 11. Rauschenberg, Christian, Schick, Anita, Goetzl, Christian, Roehr, Susanne, Riedel-Heller, Steffi G., Koppe, Georgia, et al.: Social isolation, mental health and use of digital interventions

Analyse 23 dreizehn Heft 28 2022

- in youth during the COVID-19 pandemic: a nationally representative survey. European Psychiatry, 2020, 64(1), pp. 1–16, DOI: 10.1192/j.eurpsy.2021.17.
- 12. Walper, Sabine: ,You never walk alone? Youth in the Corona pandemic and other challenging conditions'. Paper presented at the Meeting of the European Association of Research on Adolescence, Dublin, 25.08.2022.
- 13. Poulain, Tanja, Meigen, Christof, Kiess, Wieland, & Vogel, Mandy: Wellbeing, coping with homeschooling, and leisure behavior at different COVID-19-related lockdowns: A longitudinal study in 9- to 16-year-old German children. JCPP advances, 2022, 2(1), e12062.
- 14. Paschke, Kerstin, Arnaud, Nicolas, Austermann, Maria I., & Thomasius, Rainer: Risk factors for prospective increase in psychological stress during COVID-19 lockdown in a representative sample of adolescents and their parents. BJPsych Open, 2021, 7(3), e94, DOI:10.1192/bjo.2021.49.
- **15.** Hafstad, Gertrud S., Sætren, Sjur S., Wentzel-Larsen, Tore, & Augusti, Else-Marie: Adolescents' symptoms of anxiety and depression before and during the Covid-19 outbreak–A prospective population-based study of teenagers in Norway. The Lancet Regional Health-Europe, 2021, 5, p. 100093.
- 16. Racine, Nicole, McArthur, Brae A., Cooke, Jessica E., Eirich, Rachel, Zhu, Jenney, & Madigan, Sheri: Global prevalence of depressive and anxiety symptoms in children and adolescents during COVID-19: a meta-analysis. JAMA pediatrics, 2021, 175(11), pp. 1142–1150.
- 17. Ravens-Sieberer, Ulrika; Kaman, Anne; Devine, Janine; Löffler, Constanze; Reiß, Franziska; Napp, Ann-Kathrin et al.: Seelische Gesundheit und Gesundheitsverhalten von Kindern und Eltern während der COVID-19-Pandemie Ergebnisse der COPSY-Längsschnittstudie. Deutsches Arzteblatt, 2022, 119(25), S. 435–437, DOI: 10.3238/arztebl.m2022.0173.
- 18. Döpfner, Manfred; Adam, Julia; Habbel, Carolina; Schulte, Birte; Schulze-Husmann, Karen; Simons, Michael et al.: Die psychische Belastung von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien während der COVID-19-Pandemie und der Zusammenhang mit emotionalen und Verhaltensauffälligkeiten. Bundesgesundheitsblatt Gesundheitsforschung Gesundheitsschutz, 2021, 64(12), S. 1522–1532.
- 19. Hussong, Justine, Möhler, Eva, Kühn, Anna, Wenning, Markus, Gehrke, Thomas, Burckhart, Holger, et al.: Mental Health and Health-Related Quality of Life in German Adolescents after the Third Wave of the COVID-19 Pandemic. Children, 2022, 9(6), p. 780.
- 20. Benatov, Jay, Ochnik, Dominika, Rogowska, Aleksandra M., Arzenšek, Ana, & Mars Bitenc, Ursa: Prevalence and sociodemographic predictors of mental health in a representative sample of young adults from Germany, Israel, Poland, and Slovenia: a longitudinal study during the COVID-19 pandemic. International journal of environmental research and public health, 2022, 19(3), p. 1334.



"Eine kaufmännische Ausbildung lässt sich mit Einschränkungen noch remote machen, aber schweißen will niemand von zu Hause aus lernen."

## IM GESPRÄCH

mit Kristof Becker

Der DGB-Bundesjugendsekretär Kristof Becker im Gespräch mit Tom Urig (Sprecher des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit) zur Situation von jungen Menschen in Krisenzeiten; darüber, wie Ausbildung garantiert werden kann und warum man auch kritisch nach Österreich schauen muss; dazu, dass die Qualität der Berufsorientierung nicht ausreicht sowie zur Gewerkschaftssicht auf Teilzeitausbildung und die Flexibilisierung von Ausbildung.

Tom Urig: Inzwischen sind es zweieinhalb Jahre Pandemie, und wir sind noch mitten in der Krise. Als Folge des Angriffskrieges gegen die Ukraine sind weitere Herausforderungen schon in Sicht, denn die Preise werden steigen. Wir merken es besonders an den Energie- und Heizkosten. Das betrifft Jugendliche, junge Azubis mittelbar, wenn sie bei ihren Eltern wohnen. Aber wenn man von ein paar hundert Euro leben muss und seine eigene Bude hat, ist es unmöglich, das zu stemmen. Wie würden Sie als DGB-Jugend die Situation von Azubis in diesen Krisenzeiten beschreiben?

Kristof Becker: Das ist auf jeden Fall eine große Herausforderung, gerade für uns junge Menschen. Wir sind ja in die Coronapandemie gestolpert und haben zwei wichtige Jahre unserer Jugend praktisch verloren. Wir haben einen Großteil der Zeit zu Hause verbracht und konnten unsere Freunde nicht sehen. Dann in dieser Phase in den Beruf zu starten und eine Ausbildung zu machen, das war für viele schwer. Eine kaufmännische Ausbildung lässt sich mit Einschränkungen noch remote machen, aber schweißen will niemand von zu Hause aus lernen. Trotzdem musste es ja auch in den drei Jahren möglich sein, einen Beruf zu lernen. Und das haben viele junge Menschen auch unter diesen Umständen toll gemacht.

Wenn Sie noch einmal genau drauf schauen, alles wird teurer. Wie können junge Menschen das schaffen?

Die MIAV, also die Mindestauszubildendenvergütung, reicht vorn und hinten nicht. Momentan liegt sie bei 585 Euro im ersten Ausbildungsjahr, aber selbst mit knapp 800 Euro im dritten Jahr tut die aktuelle Entwicklung weh.

#### "Für die Studis kostet die Butter ja auch nicht weniger."

Von diesem Geld kann man noch nicht einmal gut in einem subventionierten Kolping-Wohnheim unterkommen. Deshalb muss die Politik jetzt dringend zwei Dinge tun. Die MIAV muss auf 80 Prozent der durchschnittlichen tariflichen Ausbildungsvergütung angehoben werden. Und zweitens, weil auch das die aktuellen Preissteigerungen nicht ausgleichen kann, sind weitere Entlastungsmaßnahmen wichtig. Gerade junge Menschen,

nicht nur Auszubildende, sondern auch Studierende sind von den steigenden Preisen besonders betroffen. Und nicht zu vergessen, dass junge Menschen auch deutlich schmälere Gehälter bekommen als Menschen, die länger im Berufsleben sind. Ich frage mich schon, warum für Studierende nur 200 Euro Heizkostenzuschuss vorgesehen sind, während sonst 300 Euro ausgezahlt werden. Für die Studis kostet die Butter ja auch nicht weniger. Die Politik muss hier deutlich nachbessern, um die Situation abzufedern – wir fordern 500 Euro und für jedes Kind zusätzlich 100 Euro. Aber auch Tarifverhandlungen spielen eine Rolle. Wir werden sehen, was in den Runden herauskommt, die die nächsten Monate stattfinden. Da sind die Arbeitgeber gefragt und die Beschäftigten werden sie sicher nicht aus der Verantwortung entlassen (Oktober/November 2022).

Es gibt einen Anstieg bei jungen Erwachsenen zwischen 20 und 34 Jahren ohne Berufsabschluss, 2,3 Millionen junge Menschen sind es, die keinen Abschluss haben. Das führt oft zu jahrelangen prekären Jobs oder Arbeitslosigkeit und Armut. Über die Coronazeit ist deutlich geworden, dass es zudem eine hohe Ziffer an jungen Menschen gibt, die aus den Statistiken herausfallen. Wir als Vertreter der Jugendsozialarbeit wollen auch auf diese jungen Menschen aufmerksam machen und über Ursachen und Lösungen sprechen. Seit Jahren gibt es die Forderung nach einer Ausbildungsumlage. Jetzt reden wir über eine Ausbildungsgarantie. Wir als Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit fordern die Ausbildungsgarantie, die Gewerkschaften sowieso und nun steht sie auch im Koalitionsvertrag. Wie soll aus Ihrer Sicht eine Ausbildungsgarantie gestaltet werden?

Im Koalitionsvertrag steht eine Garantie drin, aber die Umlage fehlt. Das ist ein Problem, weil damit völlig offenbleibt, wie die Ausbildungsgarantie finanziert werden soll. Der Koalitionsvertrag ist an der Stelle leider sehr schwammig. Wir sagen, es braucht dringend mehr betriebliche Ausbildungsplätze und es müssen sich auch wieder mehr Betriebe an der Ausbildung beteiligen. Denn heute bildet nicht einmal mehr jeder fünfte Betrieb aus, Tendenz sinkend. Auch wenn es durchaus Unterschiede in den einzelnen Bundesländern gibt, noch nie war die Lage so schlecht wie während Corona. Die Zahlen der abgeschlossenen Ausbildungsverträge steigen zwar jetzt minimal, aber das Vorkrisenniveau ist längst nicht erreicht. 2021 war das zweitschlechteste Jahr seit Inkrafttreten des Berufsbildungsgesetzes 1969. Damit ist der Handlungsbedarf klar. Es geht darum, jungen Menschen Perspektiven zu bieten. Jeder junge Mensch, der eine Ausbildung machen möchte, muss dazu auch die Möglichkeit haben.

Sie haben auch erwähnt, dass viele junge Menschen nach dem Schulabschluss verloren gehen. Die Zahl derer, die ein Studium beginnen, ist fast konstant geblieben. Deutlich weniger haben aber eine Ausbildung begonnen. Somit haben wir seit Jahren eine steigende Ausbildungslosigkeit. Und das ist gefährlich, weil damit immer mehr jungen Menschen ein Leben zwischen prekärer Beschäftigung und Arbeitslosigkeit droht. Beim Thema Ausbildungsgarantie wird oft nach Österreich geschaut. Bertelsmann zum Beispiel fordert, das österreichische System zu übernehmen. Das wird aber nicht funktionieren. Die Ausbildungssysteme scheinen sehr gleich zu sein, aber es gibt große Unterschiede. Zum Beispiel macht dort mit Matura fast niemand eine Ausbildung, in Deutschland ist es dagegen üblich, mit Abitur eine Ausbildung zu beginnen. Die Österreicher\_innen schaffen es aber, dass zwischen Schule und erstem Berufsabschluss niemand unter die Räder kommt, denn dort ist der Arbeitsmarktservice, bei uns ist das die Bundesagentur für Arbeit, stark in die Berufsorientierung eingebunden. Daran sollten wir uns hier orientieren, denn wir müssen wissen, wo die jungen Menschen sind.

#### "Die Berufsorientierung muss hierzulande einfach besser werden."

Die Berufsorientierung muss hierzulande einfach besser werden. Unser Ausbildungsreport hat ergeben, dass die Qualität der Beratung leider mit der Höhe des Berufsabschlusses abnimmt. Die Abiturient\_innen sagen, die Berufsorientierung an ihrer Schule war schlechter, als die Hauptschüler\_innen dies berichten. Das darf nicht so sein, denn es muss auch einer Abiturientin gut möglich sein herauszufinden, will ich jetzt Ingenieurin werden oder Apothekenhelferin. Das sind beides gute Berufe. Aber für den einen passt das besser und für die anderen das. Dafür, dass junge Menschen den Übergang gut schaffen, ist die Berufsorientierung da. Klar ist für uns aber auch: An einem gesetzlichen Anspruch auf einen Ausbildungsplatz – denn das ist die Ausbildungsgarantie – führt kein Weg vorbei.

Der starke Fokus der Gewerkschaften auf die betriebliche Ausbildung fällt mir auf. Es gibt viele Ausbildungsberufe, die schulisch organisiert sind, z. B. im Gesundheitswesen, Sozialwesen, Erziehungsbereich. Haben Sie diese Schulen auch im Blick? Und warum ist der Fokus so klar auf die betriebliche Ausbildung gerichtet?

Das deutsche Ausbildungssystem ist geprägt vom dualen System und seiner betrieblichen Verankerung. Es geht in der dualen Berufsausbildung nicht nur darum, Dinge zu erlernen, sondern auch darum, sie im Betrieb anzuwenden. So sollen die jungen Menschen fit gemacht werden für das Berufsleben. Nicht alle Berufe sind im Berufsbildungsgesetz erfasst. Das hat historische Gründe. Viele der sogenannten frauendominierten Berufe sind nicht im Berufsbildungsgesetz verankert und es war ein Kampf, auch sie mit Schutzrechten auszustatten. Oft sind

das auch noch heute Berufe, für die es keine Ausbildungsvergütung gibt und wo die Kolleg\_innen schauen müssen, wie sich die Schüler\_innen mit Bafög etc. über Wasser halten. Das ist an vielen Stellen immer noch ein Problem und damit muss endlich Schluss sein! Auch in den schulischen Ausbildungsberufen gibt es eine immer stärkere Verzahnung zwischen Praxis und Theorie, das ist absolut notwendig und schon lange eine wichtige Forderung der Gewerkschaftsjugend. Als Beispiel genannt sei das Pflegeberufegesetz. Auch, wenn da die Schule eine stärkere Stellung hat, es gibt einen großen theoretischen Anteil. In den Erzieher\_innen-Berufen ist das mittlerweile auch so, dass der Praxisanteil einen größeren Bestandteil hat.

Für viele Jugendlichen ist es nachrangig, ob die Ausbildung im Betrieb oder in der Schule stattfindet. Wenn ich Erzieher\_in werden will, habe ich in der Regel keine Wahl, ob ich auf eine Schule gehen möchte.

Es ist ein Problem, dass es bis heute schulische Ausbildungsberufe gibt, die nicht durch das Berufsbildungsgesetz (BBiG) geschützt sind. Wir stellen an vielen Stellen fest, dass es hier Bewegung in die richtige Richtung gibt. Ziel muss sein, dass für alle Auszubildenden die gleichen Schutzrechte gelten, wie sie im BBiG festgelegt sind. Ebenso muss Zeil sein, dass jede Ausbildung einen hohen Praxisanteil hat.

Teilzeitberufsausbildung ist für uns auch ein Thema. Alle reden über Work-Life-Balance, für uns geht es dabei noch um etwas mehr. Nämlich auch junge Menschen in den Blick zu nehmen, die von Beeinträchtigungen betroffen sind, die sich nicht acht Stunden am Tag konzentrieren können, oder die Alleinerziehend sind oder Angehörige pflegen. Teilzeitberufsausbildung ist damit also auch ein Instrument der Inklusion. Wie steht die DGB-Jugend zur Teilzeitausbildung und zur Flexibilisierung von Ausbildungen?

Über die Teilzeitausbildung wurde bei der Reform des Berufsbildungsgesetzes lange diskutiert. Wir waren und sind da eher zurückhaltend, weil eine Teilzeitausbildung leider auch so gestaltet werden kann, dass sie für junge Menschen eben nicht vorteilhaft ist. Zum Beispiel regelt das Berufsbildungsgesetz, dass die Vergütung an den Teilzeitanteil geknüpft ist. Während der Ausbildung gibt es aber kein klassisches Gehalt, sondern eine Vergütung, die den Auszubildenden eine gewisse Unabhängigkeit von ihren Eltern gibt. Daher ist es schon problematisch, wenn junge Menschen mit Teilzeitausbildung nur eine Teilvergütung bekommen. Wenn die Teilzeit Menschen ermöglicht, einen voll qualifizierten Berufsabschluss zu machen, ist das gut. Schwierig ist allerdings die zeitliche Aufteilung zwischen Berufsschulanteil und der Zeit im Betrieb. Da gilt es schon, sehr genau hinzuschauen und individuell zu entscheiden, ob so eine Ausbildung sinnvoll ist. Aus meiner Erfahrung in der Zusammenarbeit mit den Jugend- und Auszubildendenvertretungen weiß ich, dass diese Möglichkeit kaum genutzt wird.

Analyse 27 dreizehn Heft 28 2022

#### "Es kann nicht sein, dass junge Menschen für die Berufsorientierung 20 Stationen anlaufen müssen."

Es gibt seit langem ja Flexibilität bei den Berufen, bei denen man die Ausbildung regulär in drei Jahren macht oder, je nach anerkannter Vorbildung, bereits nach zwei Jahren abschließen kann. Alleinerziehende etwa sind meist bemerkenswert gut organisiert und haben einen klaren Zeitplan. Das ist bei Menschen mit Beeinträchtigung anders. Ich stimme klar zu, dass man differenzieren muss. Aber dazu brauchen wir auch verschiedene Instrumente, so dass keiner abgehängt wird.

Eine kleine Anekdote dazu: Ich war kürzlich in Wien, um mir dort anzuschauen, wie die Ausbildungsgarantie funktioniert – wir hatten das Thema gerade schon. Wir haben uns vor Ort mehrere überbetriebliche Ausbildungsstätten angesehen. Dort ist es so, dass man per Unterschrift die Ausbildung verlängern kann, und so legen sich viele gleich auf vier Jahre fest. Ich habe da meine Zweifel, ob das gut ist. Die Azubis haben gesagt, das nimmt ihnen Stress heraus. Wenn das so ist, kann das eine gute Möglichkeit sein. Aber wenn die Betriebe die Azubis vier Jahre ausbilden, und es dazu führt, dass sie im letzten Jahr als billige Arbeitskräfte genutzt werden, dann geht das natürlich nicht. Das ist der Background und die Befürchtung, die wir beim Thema Teilzeitausbildung haben.

#### Das kann ich gut nachvollziehen.

Auch für Menschen mit Beeinträchtigungen gibt es gute Instrumente, damit sie im ersten Arbeitsmarkt arbeiten können. Sicherlich muss man da auch regelmäßig schauen, ob noch etwas verbessert werden kann. Wichtig ist aber immer, dass diese Instrumente nicht missbräuchlich genutzt werden. Deshalb beobachten wir die Teilzeitausbildung mit Sorge.

Auch die modulare Ausbildung ist ein Thema, über das ich kurz sprechen möchte. Die Jugendsozialarbeit sieht darin die Chance, dass junge Menschen schneller einen Ausbildungsabschluss bekommen. Wenn sie die drei Jahre nicht schaffen, können sie vielleicht nach zwei Jahren einen Abschluss machen. Von Gewerkschaftsseite sieht man es kritischer. Da haben wir keine große Übereinstimmung.

Was sind aus Ihrer Sicht hier die Risiken? Und was sind Alternativen bei dem Ziel, dass junge Menschen – auch diejenigen, die sich schwerer mit einer klassischen Ausbildung tun – trotzdem einen Abschluss erreichen.

Wir lehnen Teilqualifizierungen ab, eben weil sie keinen vollwertigen Abschluss bieten. Diese Möglichkeiten werden eben nicht ausschließlich genutzt, um jungen Menschen, die eine dreijährige, vollqualifizierende Ausbildung nicht schaffen würden, einen anderen Abschluss zu ermöglichen. Sondern sie werden auch genutzt, um junge Menschen sehr spezifisch zu qualifizieren, die dann lediglich für bestimmte Tätigkeiten im Betrieb einsetzbar sind. So ist aber die duale Berufsausbildung nicht gedacht. Mit der kann man nämlich nach einer drei- oder dreieinhalbjährigen Ausbildung im erlernten Beruf in der ganzen Breite arbeiten und ist nicht nur auf bestimmte Tätigkeiten beschränkt oder gar auf bestimmte Arbeitgeber. Das ist uns als Gewerkschaften sehr wichtig. Die in den letzten Jahrzehnten eingeführten zweijährigen Berufsausbildungen haben schlussendlich zur Folge, dass breitflächig niedriger qualifiziert wird. Damit haben diese Jugendlichen letztlich schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Mit einer dreijährigen Ausbildung hat man da bessere Karten. Und übrigens gibt es auch bei der BA angesiedelte Instrumente wie die assistierte Ausbildung, die Betriebe nutzen können, wenn sich junge Menschen einmal schwerer tun. Die werden immer noch zu wenig genutzt.

In Ihrem Ausbildungsreport haben mich die folgenden Zahlen besonders erschreckt. Fast drei Viertel der Befragten gaben an, dass ihnen an der Schule kaum bei der Berufswahl geholfen wurde. Überdies haben nicht einmal 29 Prozent der Befragten die Berufsberatung der Agentur für Arbeit genutzt. Und von ihnen gaben außerdem 40,5 Prozent an, dass sie ihnen wenig oder gar nicht geholfen hat. Jetzt habe ich heute eine Expert\_innenbefragung der Bertelsmann-Stiftung und der deutschen Kinder- und Jugendstiftung gelesen. Die große Mehrheit der Expert\_innen sagt, die Berufsorientierung müsste viel stärker in der Aus- und Weiterbildung für Lehrkräfte verankert werden. Das bedeutet, sowohl bei den Arbeitsagenturen als auch in den Schulen scheint etwas nicht richtig zu laufen. Es braucht also bessere Fort- und Ausbildungen. Stimmen denn da überhaupt die Konzepte aus Ihrer Sicht noch?

Es besteht auf jeden Fall Handlungsbedarf. Ich habe schon beschrieben, dass die Schüler\_innen weniger zufrieden sind, je höher ihr Schulabschluss ist.

#### "Schulsozialarbeit kann unterstützen. Dafür wird aber leider zu wenig Geld bereitgestellt."

Das macht mir Sorgen, weil alle eine gute Beratung bekommen müssen. Auch die Kolleg\_innen an der Schule, die Lehrkräfte brauchen in dieser Frage mehr Unterstützung und bessere Qualifizierung. Oft gibt es keine Schulsozialarbeit. Auch das ist ein wichtiger Punkt, denn Schulsozialarbeit kann da unterstützen. Dafür wird aber leider zu wenig Geld bereitgestellt. Bei der Bundesagentur für Arbeit handelt es sich um Angebote, die jede und jeder freiwillig wahrnehmen kann und auch sollte. Nur ist die BA damit eben offensichtlich nicht sichtbar genug. Zu wenige junge Menschen finden den Weg dorthin. Außerdem sollte die Berufsorientierung unter einem Dach stattfinden. Es kann nicht sein, dass junge Menschen dafür 20 Stationen anlaufen müssen.

In vielen Landkreisen gibt es bereits Jugendberufsagenturen, die diese Angebote bündeln. Hier sollte regelmäßig überprüft werden, ob die Vernetzung auch wirklich gut klappt.

Ja, ich habe im Bericht gelesen, dass noch einiges fehlt, mancherorts schlicht die Ausschilderung. Also man findet die Jugendberufsagenturen gar nicht.

Es gibt ja gute Beispiele, etwa in Hamburg oder München, wo geschaut wird, dass dieses Verlorengehen nach der Schule nicht stattfindet. Dort arbeiten die Träger sehr gut zusammen und die verschiedenen SGB-Rechtskreise sind gut miteinander verzahnt. Denn es ist unglaublich wichtig, dass es einen niedrigschwelligen Anlaufpunkt für junge Menschen gibt. Da müssen wir schauen, wie die BA und Jugendberufsagenturen an die Schulen kommen. Wenn 29 Prozent die Berufsberatung der BA genutzt haben, sie aber als nicht hilfreich bewerten, dann ist das nicht zufriedenstellend. Wenn ich mir einen Beruf aussuche, der nicht zu meinen Fähigkeiten oder Talenten passt, ist die Zufriedenheit in der Ausbildung oder mit dem Beruf deutlich niedriger. Oft ist dann auch ein Abbruch die Folge – was vermeidbar wäre, wenn die Berufsorientierung gut laufen würde.

Nehmen wir einmal an, die Bundesregierung würde ab sofort alles richtig machen in Sachen Berufsausbildung, die richtigen Dinge auf den Weg bringen. Woran würdet Ihr es als DGB-Jugend merken und woran würden es die jungen Menschen merken?

2,3 Millionen junge Menschen haben heute keine Berufsausbildung – diese Zahl würde deutlich niedriger sein. Und aus meiner Sicht darf niemand ohne berufsqualifizierenden Abschluss sein. Pro Jahr sind es 230.000 junge Menschen, die nach ihrem Schulabschluss keinen Ausbildungsplatz erhalten und die in einer Warteschleife ohne Perspektive sind. Wenn die Politik alles richtig machen würde, dann wären wir an einem Punkt, wo jeder Mensch eine Perspektive hat auf einen Abschluss, auf ein gutes Berufsleben, in dem Beruf, der ihm oder ihr Spaß macht. Und dafür ist eine umlagefinanzierte Ausbildung und Ausbildungsgarantie der richtige Weg. Das wäre ein sehr großer Schritt in die richtige Richtung, da bin ich mir sicher. Damit jede\_r in einem Beruf, den er oder sie möchte, eine Ausbildung macht.

Dankeschön.

Die Fragen stellte Tom Urig, Sprecher des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit und Geschäftsführer der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS).

Die Redaktion machte Annemarie Blohm, Redakteurin der Dreizehn.

Kontakt zu KRISTOF BECKER über die Pressestelle: Jan Piegsa, Pressesprecher ☑ presse.bvv@dgb.de

Analyse 29 dreizehn Heft 28 2022



# WO JUGENDLICHE KOSTENLOS IHREN TRAUM VOM FILM VERWIRKLICHEN

VON KATERINA BREUER

Seit 30 Jahren bietet das Medienprojekt Wuppertal Jugendlichen die Möglichkeit, kostenlos einen eigenen Kurzfilm zu drehen, der dann im Kino läuft. Doch seit Corona wird es schwerer, die Jugendlichen zu erreichen.

Da stehen sie nun vor der mittlerweile wieder dunklen Leinwand. Das Licht scheint viel zu hell nach der Filmvorführung, so manche blinzeln, schauen verschämt zu Boden, einige lächeln schüchtern. Ein Großteil der 19 jungen Darsteller\_innen sind zur Filmpremiere von "Wieder auf die Beine" im Rex Filmtheater in Wuppertal gekommen. Unter dem Titel sind sieben Kurzfilme zusammengefasst, die 2022 entstanden sind. Manche sind alleine da, andere mit Freunden oder ihren Eltern. In den Kurzfilmen waren sie die Hauptdarsteller\_innen, haben offen von ihren Krisen und Problemen erzählt, von Mobbing, Tod und Krankheit - davon, wie sie sich während der Coronapandemie gefühlt haben und was sie besonders belastet hat. Und sie haben offenbart, was ihnen hilft, die Krisen zu bewältigen - wie sie es geschafft haben, sich wieder besser zu fühlen. Während der Vorführung ist es teilweise mucksmäuschenstill, etwa als eine junge Syrerin von ihren Todesängsten während der Bombardierungen in ihrem Heimatland berichtet. An anderen Stellen wird geflüstert oder verschämt gekichert.

Nach dem Ende der Vorführung holt der Geschäftsführer des Medienprojekts Wuppertal Andreas von Hören alle, die vor und hinter der Kamera an den Filmen beteiligt waren, nach vorne. Der Applaus ist groß. "Mögt ihr noch etwas sagen?", fragt er. Die meisten schütteln den Kopf. Toprak Erdem ergreift das Wort. Er hat so wie die anderen auch erstmalig die Filme der anderen Protagonist\_innen gesehen. "Mir ist aufgefallen, dass, auch wenn die Lebensumstände und Krisen sich unterscheiden, die Lösungswege wie Schreiben oder Singen doch sehr ähnlich sind", sagt er. Später berichtet er dann, dass es ihm etwas unangenehm war, sich auf der großen Leinwand zu sehen. Auch bei den Dreharbeiten hatte es ihn Überwindung gekostet, über seine schwierigen Lebensumstände und psychischen Probleme zu sprechen.



"Am Ende hat es mir aber geholfen, nicht mehr so emotional über die Vergangenheit nachzudenken", berichtet der 19-Jährige.

Auch Emilie Berkel meldet sich zu Wort. Sie sagt, dass es sie stolz gemacht hat, all die Filme zu sehen. Nicht nur stolz auf sich, sondern auch auf alle anderen, die mitgemacht haben. "Es ist ein bisschen wie eine Therapie", beschreibt es Alexandra Mejeritski später, die gemeinsam mit ihrer Freundin Emilie Berkel für den Kurzfilm "Zusammen in helleren Farben" vor und hinter der Kamera stand. "Erst wenn man Fragen zu Krisen und Bewältigungsstrategien gestellt bekommt, macht man sich richtig Gedanken darüber und spricht dann Dinge aus, die man vielleicht sonst nicht laut ausgesprochen hätte." Die Projektbetreuerin Tanja Hagedorn dankt den Protagonist\_innen für ihre Offenheit und Authentizität. "Für mich war es inspirierend und bereichernd mit euch zu arbeiten", sagt sie. Die Filme sind sehr unterschiedlich und doch erzählen alle davon, wie Krisen bewältigt wurden. So berichten die Darstellerinnen in "1 Pandemie - 5 Krisen" etwa, was sie während der Schulschließungen besonders belastet hat, wie der Verlust der sozialen Kontakte, die Angst, jemanden Geliebten an die Krankheit zu verlieren, oder das Gefühlt, eingesperrt zu sein. Sie beschreiben aber auch, was ihnen geholfen hat: ihre Familien und Freunde, Musik hören, Geschichten und Tagebuch schreiben.

Die meisten Protagonist\_innen von "Wieder auf die Beine" sind über einen Aufruf an ihrer Schule zum Medienprojekt Wuppertal gekommen. Einer der klassischen Wege, berichtet Geschäftsführer Andreas von Hören. Manchmal kommen junge Menschen auch direkt auf sie zu: "Oft haben sie dann schon eine Idee, was für einen Film sie machen möchten. Wir begleiten sie dann vom Anfang bis zur Kinopremiere. Helfen ihnen, aus der Idee ein Drehbuch und schließlich einen Kurzfilm zu machen." Für die jungen Menschen ist das alles kostenlos. Neben dem Equipment bekommen sie vor allem Beratung. Wie lang sollte der Film sein? Wie kann man das gewünschte Thema in der Kürze der Zeit darstellen? Wie kommen sie an ihre Drehorte und Darsteller\_innen? "Da wir zwar technisches Equipment, aber weder Schauspieler noch Drehorte zur Verfügung stellen, werden die meisten Filme im privaten Umfeld mit Freunden vor der Kamera gedreht", sagt der Gründer der medienpädagogischen Einrichtung. Die meisten Jugendlichen

kommen nur einmal, doch es gibt immer wieder welche, die mehrmals kommen, um immer längere Filme zu drehen.

#### "Am beliebtesten sind fiktionale Formate – die meisten jungen Menschen möchten eine Geschichte erzählen."

Am beliebtesten sind fiktionale Formate – die meisten jungen Menschen möchten eine Geschichte erzählen. Für den ersten Film bekommen Sie geraten, nicht mehr als eine Minute zu drehen. "Viele staunen nicht schlecht, was selbst bei einem kurzen Film für ein Aufwand entsteht", sagt Andreas von Hören. Drehbuch schreiben, Location suchen, Darsteller finden, drehen, schneiden – all das lernen die Jugendlichen während ihres Filmdrehs, denn das Motto lautet: "learning by doing". "Bei uns wird nicht zwischen Theorie und Praxis getrennt", berichtet der dreifache Familienvater. "Man lernt während der Produktion eines Filmes, der immer auch für ein Publikum bestimmt ist."

Es kristallisiert sich oft schon bei der ersten Besprechung heraus, wo die Stärken der einzelnen Personen liegen. Wer gerne extrovertiert vor Publikum agiert, wird eher vor der Kamera stehen, wer es vorzieht, still vor sich hin zu tüfteln, wird mehr Freude bei der Postproduktion haben.

Auch wenn die meisten der rund 200 Filme, die bei der Jugendvideoproduktion entstehen, fiktionale Kurzformate sind, so sind doch auch ein paar Dokumentarfilme dabei. Über 600 junge Menschen finden jedes Jahr den Weg in den alten Industriekontor in der Wuppertaler Innenstadt. Manche reagieren auf Aufrufe in den klassischen oder sozialen Medien, andere kommen über ihre Lehrer\_innen hierher, die etwa im Rahmen einer Projektwoche mit dem Medienprojekt zusammenarbeiten. So wie Jacques Bacher. Das war 2021. Jetzt absolviert er hier ein halbjähriges Praktikum, denn für ihn steht fest, dass er später etwas mit Film machen möchte. Was genau, versucht er gerade herauszufinden.

Vor Ort 31 dreizehn Heft 28 2022



Im Rahmen des Praktikums dreht er auch einen Film. Ursprünglich sollte er vier Minuten lang werden. Mittlerweile ist er schon sieben Minuten und es sind immer noch nicht alle geplanten Szenen im Kasten. Das liegt auch daran, dass gleich am ersten Drehtag so ziemlich alles schief lief. "Ich musste ziemlich improvisieren. Ich habe dann aus der Not heraus aus zwei Rollen kurzerhand eine gemacht. Mit dem Ergebnis bin ich jetzt aber zufrieden", sagt er.

Seine Mitpraktikantin Lele Erdem ist über ihre Freunde und Familie zu dem Praktikum gekommen. "Ich möchte gerne etwas im sozialen Bereich studieren mit einem künstlerischen Schwerpunkt. Gerade versuche ich herauszufinden, ob der Schwerpunkt vielleicht Film sein könnte", sagt sie. Auch sie dreht gerade einen eigenen Film, gemeinsam mit zwei Mitpraktikant\_innen. "Eine davon ist schon länger hier und kennt sich aus. Sie zeigt uns, wie alles funktioniert." Vor und hinter der Kamera hat sie dabei schon vieles ausprobiert. "Die größte Herausforderung war für mich die Schauspielerei – das ist definitiv nichts für mich", sagt die 19-Jährige lachend.

Beim vielfach preisgekrönten Medienprojekt Wuppertal gehen Filmkunst und präventiver Jugendschutz Hand in Hand. "Wenn das Publikum einen Kurzfilm am Ende so versteht, wie es die Filmemacher sich gewünscht haben, ist unser Ziel erreicht", sagt Andreas von Hören.

#### "Beim vielfach preisgekrönten Medienprojekt Wuppertal gehen Filmkunst und präventiver Jugendschutz Hand in Hand."

Immer wieder kann er beobachten, wie die jungen Menschen durch die Arbeit am Film Halt finden, sich selbst stabilisieren. Nur wenn schwere psychische Erkrankungen bei den Dreharbeiten offensichtlich werden, schreiten die Mitarbeiter\_innen des Medienprojektes ein und suchen nach Unterstützungsmöglichkeiten.

"Wir sehen, dass seit Corona viel mehr junge Menschen mit psychischen Problemen zu kämpfen haben", berichtet Andreas von Hören, der das Medienprojekt seit seiner Gründung 1992 leitet. "Wir haben versucht, ihnen trotz der Einschränkungen immer eine Plattform zu bieten, damit sie merken, dass sie etwas zu sagen haben, dass sie etwas erreichen können." So ist das preisgekrönte Filmprojekt Corona-Diaries etwa während des Lockdowns entstanden. Drei Monate lang haben Jugendliche in selbst gedrehten Kurzfilmen ihr Leben während der Schulschließungen dokumentiert und reflektiert.

In dem Filmprojekt "Mission Complete", das innerhalb von vier Monaten entstand, haben sich rund 100 Jugendliche zwischen 12 und 21 Jahren in einminütigen Filmen mit dem Thema Überwindung beschäftigt. Viele der Filmemacher haben dabei einen humorvollen Weg gesucht, um Probleme darzustellen, die sie bewältigt haben oder Tag für Tag bewältigen. Vielleicht auch aufgrund des Strukturverlusts während des Lockdowns drehen sich gleich mehrere Filme um das Thema "Aufstehen". In dem nur 57 Sekunden langem Film "Wecker" etwa braucht es insgesamt sieben Wecker, bis sich die junge Frau aus ihrem Bett quält und an den Kleiderschrank stellt.

"Wir sprechen ganz bewusst auch die jungen Menschen jenseits des Bürgertums an, indem wir an die Multikulti-Schulen oder Gesamtschulen gehen. Uns ist es wichtig, dass wir kurze Drehzeiten haben und kurze Spannungskurven – nur so lassen sich junge Leute erreichen, die es nicht gewohnt, sind monatelang an einem Projekt zu arbeiten.

Hier wird der Kurzfilm in ein paar Tagen fertig – der Erfolg ist schnell zu sehen", sagt Andreas von Hören. Seit Corona ist es schwerer, die Jugendlichen zu erreichen. In der ersten Zeit nach dem Lockdown lag der Fokus in den Schulen auf Mathe, Deutsch und Englisch – vermeintlich Nebensächliches musste warten. Ein weiteres Problem ist, dass die Jugendlichen in der Coronazeit verlernt haben, Kultur aktiv zu gestalten und zu erleben, berichtet er. "Wir müssen jetzt noch mehr die Werbetrommel rühren. Bei den Premieren sind die Kinos heute nur noch halbvoll – wo vor Corona alle Plätze besetzt waren."





Dem Medienprojektgründer ist es wichtig, dass die Filme, die hier entstehen, sich immer an ein Publikum richten. Wenn bei dem Projekt "Wieder auf die Beine" etwa gezeigt wird, wie junge Menschen ihre Krisen überwunden haben, hilft das nicht nur den Protagonist\_innen, sondern auch vielen anderen Jugendlichen, die die Filme sehen. Das ist der Grund, warum es dem Medienprojekt gelingt, sich zum Teil selbst zu finanzieren, indem es seine Filme nach den Kinopremieren bundesweit an Bildungseinrichtungen vertreibt.

#### "Kurze Drehzeiten und kurze Spannungskurven – so lassen sich junge Leute erreichen."

Eine Grundfinanzierung erhält es vom Jugendamt der Stadt Wuppertal. Immer wieder kommen Gelder aus verschiedenen Fördertöpfen für einzelne Projekte hinzu. Eine ganze und drei halbe feste Stellen lassen sich so finanzieren, die sich vor allem mit der Organisation und Akquise beschäftigen. Der Rest wird von rund 50 freien Mitarbeiter\_innen gestemmt. Die eine Hälfte von ihnen hat einen pädagogischen Hintergrund, die andere einen filmischen. "Es ist eigentlich egal, ob man aus der pädagogischen oder filmischen Ecke kommt", sagt der Medienpädagoge. "Man muss sich immer die andere Hälfte aneignen, denn hier ist beides gefragt."

Viele sind wie die Filmemacherin Tanja Hagedorn zum Medienprojekt gekommen. "Mit 17 habe ich hier meinen ersten Film gedreht und bin danach immer wieder gekommen. Schnell war für mich klar, dass ich später was mit Film machen möchte", sagt sie. Nach einer Ausbildung zur Mediengestalterin folgte ein Filmstudium an der FH Dortmund. Nun betreut sie seit rund acht Jahren unter anderem Filmschaffende beim Medienprojekt und ist immer noch begeistert. "Es ist echt schön, den Nachwuchs zu sehen – die Jugendlichen, die Gefallen am Filmen finden und immer wieder kommen." Auch Geschäftsführer Andreas von Hören freut sich über den Nachwuchs, den es in die Filmbranche oder die Medienpädagogik zieht. Viele von ihnen kommen wieder, um ihr Wissen an die nächste Generation von Jugendlichen weiterzugeben.

#### Autorin:

KATERINA BREUER ist freie Journalistin.

➤ katerina.breuer@web.de



### HAUPTSACHE PERSÖNLICHER KONTAKT

VON CORNELIA SCHÄFER

Die Pandemie war auch für die Bildungswerkstatt Georgsmarienhütte ein Kraftakt. Aber fast alle Auszubildenden haben den Abschluss geschafft.

Wenn Mahmoud, René und Tom an das erste Pandemiejahr zurückdenken, dann wünschen sich die angehenden Industriemechaniker vor allem eins: nie wieder in ihrer Ausbildung so in der Luft zu hängen. "Zuerst dachte ich: Ja, cool, Online-Unterricht!", erzählt Tom. "Aber ich bin keiner, der Hausaufgaben macht. Ich habe lieber ausgeschlafen, anstatt mitzumachen, und da habe ich in der Berufsschule komplett den Anschluss verloren." Auch Mahmouds anfängliche Begeisterung – "Ey, das wird entspannt!" – hielt nicht lange vor. "Wenn der Lehrer nicht vor einem sitzt, fühlt man sich nicht motiviert", sagt

der 20-Jährige. René konnte dem Homeschooling von Anfang an nichts abgewinnen. "Ich habe eine Lernschwäche, und da war das für mich ein Schlag ins Gesicht. Ich habe an meinem Computer gesessen und daneben auf meinem Tablet die ganzen Sachen mitgeschrieben. Aber ich bin oft überhaupt nicht hinterhergekommen."

Die drei jungen Männer sitzen in einem Unterrichtsraum der Bildungswerkstatt Georgsmarienhütte nahe Osnabrück, wo sie seit Herbst 2020 ihre außerbetriebliche Ausbildung absolvieren.

## "Wir arbeiten hier mit jungen Menschen, die akzeptiert werden wollen. Man muss ihre Stärken fördern und ihre Schwächen annehmen und ausgleichen."

Gerade haben sie ihr drittes Lehrjahr begonnen und sind mitten im Betriebspraktikum. Aber an einem Tag in der Woche gehen sie zur Berufsschule, und an einem weiteren Tag bekommen sie Stützunterricht hier in der Bildungswerkstatt.

Die Bildungswerkstatt Georgsmarienhütte ist eine gemeinnützige Einrichtung der Jugendberufshilfe und in den 1980er Jahren aus einer Kooperation der Volkshochschule mit den damaligen Klöckner-Werken hervorgegangen. Mit Unterstützung ihrer heutigen Gesellschafter, der Stadt Georgsmarienhütte, der Georgsmarienhütte GmbH und der MBN Bau AG, fördert die Bildungswerkstatt die berufliche Ausbildung benachteiligter Jugendlicher, ihre Eingliederung in die Arbeitswelt sowie ihre soziale Integration. In der Jugendwerkstatt können Schülerinnen und Schüler ihrer Schulpflicht nachkommen, indem sie sich neben dem Unterricht in den Bereichen Hauswirtschaft oder Garten- und Landschaftsbau an das Berufsleben herantasten. Die berufliche Ausbildung der Bildungswerkstatt Georgsmarienhütte erfolgt, ihrer Geschichte und dem Standort gemäß, im Bereich Metall. Neben der Vermittlung beruflicher Kompetenzen geht es in allen Maßnahmen immer auch um Persönlichkeitsbildung und -stärkung.

### Schwächen annehmen, Stärken fördern

"Wir arbeiten hier mit jungen Menschen, die akzeptiert werden wollen. Man muss ihre Stärken fördern und ihre Schwächen annehmen und ausgleichen", erklärt Sozialarbeiter René Luttenberg, der die Ausbildungsabteilung der Bildungswerkstatt leitet.

Viele derjenigen, die sich entweder in dreieinhalb Jahren zum Industriemechaniker oder zur Industriemechanikerin oder in zwei Jahren zur Fachkraft Metalltechnik ausbilden lassen, mussten in ihrer Biographie immer wieder Brüche verkraften. Zur Zielgruppe gehören ebenso hartnäckige Schulverweigerer wie Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen. Ursprünglich sollten sie in der Bildungswerkstatt nur eine Starthilfe bekommen. Nach einem oder zwei Jahren, in denen sie drei Tage in der Woche an den Maschinen der Bildungswerkstatt z. B. fräsen und schweißen lernen sowie Praktikumsphasen durchlaufen, würde eine engere Kooperation mit einem Betrieb erfolgen. Dieser sollte dann die weitere praktische Ausbildung bis zur Facharbeiterprüfung übernehmen, flankiert von Berufsschule und Stützunterricht in der Bildungswerkstatt. In Konfliktfällen würden Sozialarbeiter\_innen der Bildungswerkstatt unterstützend eingreifen. Auch ein kompletter Übergang in eine betriebliche Ausbildung ist im Prinzip immer noch möglich. Aber mittlerweile brauche die Klientel eine längere Unterstützung in dem geschützten Rahmen, erklärt Klaus-Wilhelm

Fleer, seit über dreißig Jahren Stützlehrer in der Bildungswerkstatt. "Weil es zu wenig qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber um einen Ausbildungsplatz gibt, nehmen die Betriebe heute schon Leute, die sie vor fünf Jahren nicht mal zum Vorstellungsgespräch eingeladen hätten. Entsprechend haben die Leute, die eine außerbetriebliche Ausbildung machen müssen, wirklich erhebliche Beeinträchtigungen."

Umso wichtiger ist der persönliche Kontakt zwischen den jungen Leuten und ihren Ausbilder\_innen. Der aber drohte mit der Pandemie verloren zu gehen.

"Ich erinnere mich an diese erste Zeit, im März 2020, wo der Lockdown war und wir von einem auf den anderen Tag dichtmachen mussten", erzählt der Stützlehrer. "Da gab's ne Anweisung von der Agentur für Arbeit: Macht den Laden zu. Die Leute müssen zu Hause bleiben."

#### Lernpakete und Hausbesuche

Die Lehrkräfte schnürten Lernpakete, versorgten ihre Schüler\_innen mit Unterrichtsmaterial, anfangs noch händisch. "Es war ja gar keine Struktur für Online-Unterricht da." Daneben versuchten sie, über die sozialen Medien und das Telefon Kontakt zu ihren Azubis zu halten. Das waren immerhin dreißig Menschen, angehende Industriemechaniker\_innen vom ersten bis zum vierten Lehrjahr und Lehrlinge zur Fachkraft für Metalltechnik im ersten und zweiten Ausbildungsjahr.



"Ich habe auch Besuche an der Haustür oder kleine Spaziergänge auf Abstand mit unseren Leuten gemacht und gefragt: Wie geht's dir überhaupt? Was können wir euch noch an Unterstützung geben?", erinnert sich René Luttenberg. "Die brauchen ja Ansprechpartner, eigentlich auch eine Tagesstruktur, und die Bildungswerkstatt war immer so eine Ankerstelle für sie."

Vor Ort 35 dreizehn Heft 28 2022

Während die Bildungswerkstatt die hausinterne Digitalisierung mit der Lernplattform MLS (Mobile Learning in Smart Factories) anging und nach und nach kleine Tutorials mit Kontrollfragen erstellte, baute die Berufsschule ihre Online-Arbeit mit der Moodle-Plattform auf. "Da gab es viele Probleme", schildert Tom den damaligen Ausnahmezustand. "Manche Schüler hatten gar keinen Laptop, bei vielen war die Internetverbindung schlecht, oder das Internet fiel mal komplett aus. Und die Moodle-Seite hat auch oft nicht funktioniert, weil zu viele Schüler sie benutzt haben."

Die Bildungswerkstatt organisierte Computer für diejenigen Schüler\_innen, die nichts weiter als ein Handy besaßen. Aber selbst wenn das Homeschooling technisch lief, waren manche Lehrkräfte noch sehr unbeholfen in der Präsentation ihrer Inhalte über das Netz. "Zum Teil haben sie nur Bücher in die Kamera gehalten, vorgelesen und gesagt: Bitte diese Aufgaben machen!", sagt René Luttenberg.

#### "Die Bildungswerkstatt organisierte Computer für diejenigen Schüler\_innen, die nichts weiter als ein Handy besaßen."

Nachfragen war schwierig, erzählen die Berufsschüler\_innen, wenn man nicht so schnell Worte fand und sich die knappe Zeit mit vielen anderen teilen musste. Praktischer Berufsschulunterricht fiel in den Zeiten der Lockdowns ganz aus.

#### Lücken nach dem Lockdown

Während die Bildungswerkstatt ihren Betrieb vor Ort langsam wieder hochfahren konnte, mussten die Berufsschulen noch sehr viel länger im Homeschooling-Modus unterrichten. René Luttenberg und seine Kolleg\_innen luden ihre Schülerinnen und Schüler an Berufsschultagen in die Bildungswerkstatt ein, wo die jungen Leute – selbstverständlich nur in kleinen Gruppen und auf Abstand zueinander – gemeinsam am Unterricht aus der Distanz teilnehmen konnten. Und natürlich halfen sie ihren Azubis, deren Lücken zu schließen, so gut es ging.

"Mir wurde beim Rechnen geholfen", berichtet René. Vor allem Textaufgaben, für deren Lösung man Formeln aus der technischen Mathematik anwenden musste, fielen dem 19-Jährigen schwer.

Tom erzählt, dass er durch sein Schwänzen das ganze Kapitel Wärmeentwicklung und Wärmebehandlung verpasst hat. "Und die Erklärungen zur Pneumatik habe ich nicht verstanden. Aber hier konnte man das aufarbeiten. Weil wir hier auch pneuma-

tische Anlagen selbst gemacht haben." Die angehenden Industriemechaniker\_innen müssen lernen, wie solche Anlagen funktionieren, wie man sie warten und Fehler beheben kann. "Und wir haben hier für jeden Auszubildenden eine Tafel, und da können sie Anlagen aufbauen", erklärt René Luttenberg. "Dann kommt der Ausbilder und baut da einen Fehler rein, und sie müssen Fehlersuche betreiben. Am Modell kann man auch erfassen, wie ein Schalter funktioniert oder der Zylinder, und wo die Luft rein- und wo sie rausgeht." Während die Schüler\_innen sich anstrengen mussten, Wissenslücken aufzuarbeiten, hatten die Leitungskräfte und Mitarbeiter\_innen der Bildungswerkstatt eigene Herausforderungen zu meistern.

### Wie managt man einen Ausnahmezustand?

Die Digitalisierung fiel auch ihnen nicht in den Schoß. Zudem musste ein Hygienekonzept entwickelt werden und es galt, die häufig wechselnden Pandemieregeln von Arbeitsagentur oder Ministerium in Hannover gegenüber den nicht immer einsichtigen Auszubildenden durchzusetzen. Die Schüler\_innen wurden in Gruppen in die Werkstatt bestellt, damit es nicht zu eng wurde, und mussten ergänzend zum Präsenzunterricht Aufgaben zu Hause erledigen. Ein zweiter Lockdown, im Dezember 2020, betraf auch die Bildungswerkstatt und erzwang die Absage der Weihnachtsfeier.



René Luttenberg und Klaus-Wilhelm Fleer vor der Einrichtung

Hinzu kam, dass gegenseitige Besuche und persönliche Gespräche mit Netzwerkpartnern in der Pandemie fast völlig zum Erliegen kamen. Der kontinuierliche Austausch über einzelne Teilnehmer\_innen, ihre Probleme und Möglichkeiten mit Berufsschule, Arbeitsagentur, Jobcenter und Betrieben aber ist eigentlich unverzichtbar, wenn man die jungen Leute erfolgreich in die Arbeitswelt integrieren will. Manche Betriebe boten in der Pandemie gar keine Praktikumsplätze mehr an.

"Dadurch verschob sich vieles nach hinten oder fiel ganz flach", erzählt René Luttenberg. "Das haben wir dann in den Protokollen der jeweiligen Auszubildenden vermerkt, und das ging dann zum Glück auch in Ordnung. Die Arbeitsagentur ist ja nicht weltfremd."

Ein weiteres Problem, dem sich die Bildungswerkstatt stellen musste: Da die Berufsberater\_innen der Arbeitsagentur anderthalb Jahre lang keine Schulen mehr besuchten, wo sie normalerweise den Übergang von Schüler\_innen in die Bildungswerkstatt initiieren, wurden dort auch weniger Jugendliche zur Berufsorientierung oder Ausbildung angemeldet.

Geht da womöglich jetzt eine ganze Generation von benachteiligten Jugendlichen verloren? Der Sozialarbeiter glaubt, dass viele von ihnen zu Hause sitzen und abwarten. "Solange Mama und Papa keinen Druck machen, tauchen die eher nicht auf. Aber vielleicht wird da noch eine große Welle auf uns zukommen."

Ob mehr oder weniger Jugendliche in die Berufsorientierung oder die außerbetriebliche Ausbildung gelangen, ist nicht nur für sie selbst bedeutsam und für die Betriebe, die gerade händeringend Arbeitskräfte suchen. Es entscheidet auch über Wohl und Wehe von Einrichtungen wie die Bildungswerkstatt. Die generieren ihre Einnahmen nämlich fast ausschließlich über Ausschreibungen der Arbeitsagentur oder der Jobcenter, die jeweils nur zwei bis vier Jahre Bestand haben. "Es wäre schon gut, wenn unsere Arbeit über längere Strecken abgesichert wäre, damit wir nicht immer wieder um unseren Bestand bangen müssen und unseren Mitarbeiter\_innen auch langfristige Perspektiven bieten können", wünscht sich René Luttenberg.

#### Perspektive: hoffnungsvoll

Trotz all der Schwierigkeiten infolge der Pandemie kann der Leiter der Ausbildungsabteilung in der Bildungswerkstatt den erfolgreichen Abschluss fast aller Schüler\_innen des letzten Jahrgangs vermelden. Zwei Migrant\_innen hätten die Prüfung vor allem wegen sprachlicher Probleme nicht geschafft.

Auch Tom, René und Mahmoud blicken schon voller Anspannung dem Ende ihrer Ausbildung in anderthalb Jahren entgegen. Ihr Ziel: der Facharbeiterbrief mit dem Titel Industriemechaniker, Einsatzgebiet Instandhaltung. Mahmoud hätte beinahe schon jetzt den Übergang in die betriebliche Ausbildung geschafft. Aber dann fiel die Zwischenprüfung nicht so gut aus wie erhofft, und der junge Mann kam mit seinem Praktikumsbetrieb überein, besser bis zum Abschluss in der Bildungswerkstatt zu lernen. "Wir haben ja hier unten in der Halle alle Maschinen. Da können wir auch sagen: "Hey, ich muss an der oder der Maschine nochmal üben." "Jetzt geht's darum, die Abschlussprüfung durchzuhauen", zeigt sich auch

Tom motiviert. Und René hat während seiner Praktika bereits einige Betriebe kennengelernt, in denen er nur allzu gerne anfangen würde. "Hoffentlich schaffe ich die Abschlussprüfung mit guten oder doch durchschnittlichen Noten", sagt der ernste junge Mann.

Die Chancen, eine Arbeit zu finden, stehen nicht schlecht für die drei. Die Vermittlungsquote der Bildungswerkstatt liegt immerhin bei 85 %, wenn auch nicht alle Absolvent\_innen direkt eine Anstellung in einem Industriebetrieb finden, sondern manche zuerst in einer Zeitarbeitsfirma landen. "Als Leiharbeiter können sie ihre künftigen Arbeitgeber dann durch gute Leistungen von sich überzeugen", sagt René Luttenberg. "Das gelingt vielen."

Häufig kommen ehemalige Absolvent\_innen zu Besuch in die Bildungswerkstatt. "Wenn die dann sagen: 'Du, war alles richtig, dass du mir in den Hintern getreten hast. Ich hab nen Job, ich hab ne Familie, ne eigene Wohnung, mir geht's gut.' Dann ist das die Belohnung für die Arbeit, die wir in die Leute investieren. Finde ich."

#### Autorin:

CORNELIA SCHÄFER ist freie Journalistin.



# WIR SIND FÜR DICH DA!

Jugendsozialarbeit als wichtige Unterstützung für Schüler\_innen – Erfahrungen aus dem Landesprogramm "Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen" während der Coronapandemie

VON MARINA KOCH-WOHSMANN, PATRICIA NITZSCHE, SARAH HEEP

Mit dem Beginn der Coronapandemie im Frühjahr 2020 setzte ein gesamtgesellschaftlicher Veränderungsprozess ein, der auch den Lebens- und Lernort Schule vor neuartige Herausforderungen gestellt hat. Notbetreuung und Online-Unterricht, Hybrid- und Wechselunterricht, stets zu aktualisierende Abstands- und Hygiene-konzepte sowie Teststrategien verlangten allen Beteiligten ein enormes Maß an Flexibilität, Kreativität und Nervenstärke ab.

Wie die Jugendsozialarbeit auf diese Herausforderungen reagiert hat und langfristigen Folgen bei den Schüler\_innen aktiv vorbeugt, zeigt dieser Artikel über das Landesprogramm "Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen". Es wird deutlich, dass Jugendsozialarbeit eine unverzichtbare Ressource an Schulen ist.

# Folgen der Coronapandemie für die Schüler innen

In der Anfangsphase der Pandemie gehörte es zu den wichtigsten Aufgaben der sozialpädagogischen Fachkräfte, die Notbetreuung in den Schulen mitzuorganisieren und für alle erreichbar und sichtbar zu bleiben. Sie hielten über verschiedene Medien Kontakt zu den Schüler\_innen und bemühten sich, in Beratungsgesprächen die Ängste und Unsicherheiten aufzufangen. Bei Bedarf suchten sie gezielt den Kontakt zu Jugendlichen oder vermittelten sie an Lehrkräfte oder externe Beratungsstellen und Hilfeeinrichtungen weiter.

Das übergeordnete Ziel lautete: Kein\_e Schüler\_in darf "verloren gehen", wobei es entscheidend auf regelmäßen Austausch und effiziente Absprachen im Kollegium ankam.

Im Verlauf der Pandemie, geprägt von Schulschließungen und Wechselbetrieb, kristallisierten sich bei den Zielgruppen erste Probleme heraus, auf die die Jugendsozialarbeit reagierte:

- Die Übergänge von der Kita in die Schule, von der Grundin die weiterführende Schule oder von Schule in Ausbildung waren aufgrund des eingeschränkten Kitabetriebs, des Wegfalls von Begrüßungs- und Infoveranstaltungen sowie Praktika erschwert.
- Wenn Schüler\_innen im (Klein-)Gruppenkontext aufeinandertrafen, zeigten sie sich teilweise unsicher oder überfordert. Viele hatten Schwierigkeiten, ihre Impulse zu steuern und auf bereits erworbene Konfliktlösungskompetenzen zurückzugreifen.
- Ohne durchgängige 1:1-Interaktion mit Lehrkräften und Gleichaltrigen machten viele Schüler\_innen Rückschritte beim Spracherwerb oder dem Lernstand. Teils stellte sich Frust und Resignation ein, weil Abschlüsse gefährdet waren oder das bescheinigte Leistungsniveau nicht den Anforderungen im neuen Schuljahr entsprach.
- Schüler\_innen, die sich bereits zuvor von der Schule distanziert hatten, waren während der ausgesetzten Präsenzpflicht häufig nur schwer zu erreichen. Andere tauchten ab, weil ihnen die Motivation oder die technischen Voraussetzungen fürs Lernen zu Hause fehlten.

#### Handlungsorientierungen

Praxisempfehlungen für die Jugendsozialarbeit unter Coronabedingungen unter www.spi-programmagentur.de/aktuelles/jsa-in-der-pandemie

- Das allgemeine Ohnmachtsgefühl gegenüber der Pandemie ging häufig mit Panik oder innerem Rückzug einher. Erschwerend kam bei einigen ein Gefühl des Ausgeliefertseins gegenüber Konflikten und Gewalt im familiären Kontext hinzu.
- Viele Schüler\_innen waren unausgeglichen und hatten gesundheitliche Probleme, weil sie sich während der Lockdowns einseitig ernährten und wenig bewegten.

Die Rückkehr zum regulären Schulbetrieb mit weiterhin bestehenden Hygieneregeln und Teststrategien ab dem Schuljahr 2021/22 wurde zunächst als Erleichterung empfunden. Die meisten Schüler\_innen freuten sich, ihre Freundinnen und Freunde wieder regelmäßig zu treffen, einen geregelten Tagesablauf zu haben und ein Stück Normalität zurückzugewinnen. Nach und nach zeigten sich aber die vielfältigen Folgewirkungen der langen Zeit in sozialer Distanz:

- Auf dem Schulhof und in den Klassen war eine große Anspannung spürbar, die sich nicht selten in verbaler oder körperlicher Gewalt äußerte. Insbesondere traf dies auf die Schulanfänger\_innen zu, da sie zuvor kaum Gelegenheit hatten, sich an die schulischen Abläufe zu gewöhnen und den Umgang mit anderen Kindern zu üben.
- Bei einigen Schüler\_innen manifestierte sich die Pandemie- und Schulmüdigkeit. Sie zeigten sich zunehmend lustlos, unmotiviert und unzuverlässig. Neben dem Gefühl der Perspektivlosigkeit spielte auch die Überforderung mit der wiedergewonnenen sozialen Nähe eine Rolle.
- Über Versagens-, Prüfungs-, Zukunftsängste oder Sozialphobien hinaus waren depressive Verstimmungen, Essstörungen oder Suchtverhalten zu beobachten. Die Fachkräfte mussten häufiger bei autoaggressivem Verhalten oder suizidalen Äußerungen eingreifen.
- Ein Suchtverhalten mit teils entgrenztem Medienkonsum war zu beobachten. Einige Schüler\_innen entwickelten kaum Ideen zur Freizeitgestaltung außerhalb des digitalen Raums und hatten Probleme, sich über einen längeren Zeitraum zu konzentrieren.

Praxis konkret 39 dreizehn Heft 28 2022

# "Viele analoge Angebote wurden während der Pandemie durch den Einsatz digitaler Medien ergänzt."

# Zielgerichtete Angebote der Jugendsozialarbeit

Um den genannten Entwicklungen adäquat zu begegnen, haben die sozialpädagogischen Fachkräfte ihr Angebot kontinuierlich erweitert und an die jeweiligen Bedarfe angepasst. Dabei erwiesen sich folgende Maßnahmen als besonders sinnvoll.

#### Übergänge gestalten

Für die neuen Klassen führten die Fachkräfte wieder Begrüßungsrituale durch und begleiteten Kennenlerntage oder -fahrten. Das Soziale Lernen und der Klassenrat wurden möglichst bereits in der Schulanfangsphase eingeführt, um die Gruppenfindung früh zu fördern. An vielen Grundschulen betreuten die Fachkräfte Patenschaftsprojekte, in denen Schüler\_innen den Schulanfänger\_innen beim Ankommen im Schulalltag zur Seite standen. An den Oberschulen unterstützten die Fachkräfte Schüler\_innen bei der Praktikumssuche; sie organisierten Miniberufsmessen in der Schule und führten Bewerbungscoachings durch.

#### Schulmüdigkeit entgegenwirken

Die Fachkräfte begleiteten antriebslose Schüler\_innen am Anfang des Schuljahres besonders intensiv. Gemeinsam erarbeiteten sie individuelle Lernstrategien und formulierten Zielsetzungen, ggf. unter Einbeziehung der Eltern und Lehrkräfte. Sie organisierten Peer-to-Peer-Nachhilfe oder vermittelten die Schüler\_innen in zusätzliche Lernangebote oder alternative Schulformen. Kleine Belohnungen für besonderes Engagement in der Gruppe oder fürs Durchhalten dienten als zusätzlicher Motivationsschub.

# Sozialverhalten und Konfliktlösungskompetenzen trainieren

In Absprache mit den Lehrkräften hospitierten die Fachkräfte in konfliktbelasteten Klassen, führten Mediationsgespräche und trainierten Konfliktlösungsfähigkeiten. "Soziale Tage" oder Projektworkshops für die ganze Schule wurden von den Fachkräften mitorganisiert. Bewährte Angebote wie das Soziale Lernen, der Klassenrat oder die Ausbildung von Konfliktlotsinnen und -lotsen wurden wieder aufgenommen und regelmäßig durchgeführt.

# Bei psychischen und sozialpsychischen Problemen unterstützen

Die Fachkräfte erweiterten die Sprechzeiten und gestalteten ihren Beratungsraum als Ort zum Wohlfühlen. Sie entwickelten gemeinsam mit belasteten Schüler\_innen, ggf. unter Einbeziehung der Eltern und Lehrkräfte, individuelle Verstärkerpläne, begleiteten die Schüler\_innen zu Hilfeinstitutionen und halfen bei der Therapieplatzsuche. In offenen AG-Angeboten hatten die Schüler\_innen Gelegenheit, auf andere Gedanken, aber auch ins Gespräch zu belastenden Themen zu kommen

#### Bewegung fördern, Ausgleich schaffen

Die Fachkräfte bauten die Kooperation mit Vereinen und Jugendfreizeiteinrichtungen im Sozialraum aus und vermittelten Schüler\_innen in Ferien- und Freizeitangebote. Auf gemeinsamen Ausflügen standen Outdoor-Aktivitäten im Vordergrund und es wurden neue spielerische und kooperative Methoden ausprobiert. An vielen Standorten sorgten zudem regelmäßige Bewegungsangebote, Angebote zur Achtsamkeitsund Entspannungsförderung oder naturpädagogische Angebote wie die Arbeit im Schulgarten für Ausgleich.

#### Zusammenarbeit mit den Eltern intensivieren

Um mit den Eltern der Schulanfänger\_innen möglichst früh in Kontakt zu treten, nahmen die Fachkräfte an Infoveranstaltungen der Kitas oder Familienzentren teil. Sie teilten beim Schuleinstieg Begrüßungsmappen an die Eltern aus oder luden sie zu gemeinsamen Events wie Grillfesten oder Picknicks ein. Die Fachkräfte nahmen etablierte Angebote wie das Elterncafé oder die Kooperation mit den Stadtteilmüttern wieder auf und veranstalteten Infoabende zu relevanten Themen. Das Beratungsangebot wurde bei schulischen Elternabenden oder über die Gesamtelternvertretung aktiv beworben.

# Medienkompetenzen fördern und Suchtverhalten vorbeugen

Viele analoge Angebote wurden während der Pandemie durch den Einsatz digitaler Medien ergänzt. Die Schüler\_innen hatten zudem in Workshops die Möglichkeit, im Umgang mit digitalen Medien (über das eigene Smartphone hinaus) sicherer zu werden. Thematisch ging es um Konsumregulation und die Sensibilisierung gegenüber Gefahren im Internet, insbesondere mit Blick auf Fake News, Hate Speech, Cybermobbing und -grooming.

All diese zielgruppenspezifischen Maßnahmen wurden umrahmt von einer intensivierten innerschulischen und außerschulischen Kooperation. Dazu gehörte neben regelmäßigen Absprachen mit der Schulleitung und den Lehrkräften auch der fallbezogene Austausch in der kollegialen Beratung oder im Krisenteam, häufig unter Einbezug der Schulpsychologie oder Vertreter\_innen des Jugendamts. Die Fachkräfte waren erste Ansprechpartner\_innen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung und beteiligten sich an der (Weiter-)Entwicklung schulischer Präventions- und Kinderschutzkonzepte.

# Fakten zum Landesprogramm

- Erfolgreiches Landesprogramm der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie seit 2006
- Über 900 sozialpädagogische Fachkräfte bedarfsorientiert im Einsatz an mehr als 600 Schulen
- Enge Kooperation mit rund 90 Trägern der freien Jugendhilfe
- Stärkung sozialer Kompetenzen, Reduzierung von Schuldistanz, Verbesserung der Übergänge in Schule und Ausbildung, Zusammenarbeit mit Eltern u. v. m.
- Multiprofessionelle Zusammenarbeit und Tandem-/ Tridem-Fortbildung
- Fachliche Beratung und Organisation durch die Programmagentur
- Praxisbeispiele und eine Zusammenfassung der wissenschaftlichen Evaluation unter www.spi-programmagentur.de

# Jugendsozialarbeit bleibt eine unverzichtbare Ressource an Schulen

Die Coronapandemie hat dafür gesorgt, dass bestehende Ungleichheiten bezüglich Bildungs- und Teilhabechancen sichtbar wurden und sich weiter verschärften. Die Familien, die sich bereits vor der Pandemie in einer schwierigeren Situation befanden, sind während der Pandemie häufig an ihre Belastungsgrenze geraten. Aber auch bei zuvor nicht marginalisierten Gruppen hat die Pandemie tiefe Spuren hinterlassen. Viele Schüler\_innen leiden unter Unsicherheit und Ängsten, sind mut- und perspektivlos.

# "Die Pandemie ist nur eine von vielen gesellschaftlichen Krisentendenzen."

Zugleich ist die Pandemie nur eine von vielen gesellschaftlichen Krisentendenzen, die die Situation für Schüler\_innen und ihre Familien auf lange Sicht erschweren. Umso wichtiger ist es, dass Schulen mit einer zusätzlichen Ressource ausgestattet sind, die sich den vielfältigen Bedürfnissen und Wünschen der Schüler\_innen über Notendruck und Lernrückstände hinaus widmet.

Berlin ist dabei in den letzten beiden Jahren mit dem Ausbau des Landesprogramms sowie der Verankerung von Jugendsozialarbeit im neuen Schulgesetz einen großen Schritt vorangekommen. Jugendsozialarbeit ist an vielen Schulen nicht mehr wegzudenken und die Fachkräfte werden selbstverständlich in die schulischen Prozesse eingebunden.

Perspektivisch wird es darauf ankommen, neben täglichem Krisenmanagement und Einzelfallarbeit den präventiven Charakter der Jugendsozialarbeit wieder in den Fokus zu rücken. Dabei sollten die positiven Entwicklungen während der Pandemie genutzt werden, allen voran das gewachsene Vertrauensverhältnis zwischen den Zielgruppen und den Fachkräften sowie die intensivierte Zusammenarbeit im Kollegium und außerschulischen Einrichtungen.

#### Autorinnen:

MARINA KOCH-WOHSMANN, Schulrätin und Fachreferentin für das Landesprogramm "Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen" in der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, Berlin

PATRICIA NITZSCHE, Programmmanagerin der Programmagentur Stiftung SPI – Sozialpädagogisches Institut Berlin "Walter May"

SARAH HEEP, Teamleitung der Programmagentur Stiftung SPI – Sozialpädagogisches Institut Berlin "Walter May"

➤ programmagentur@stiftung-spi.de

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

**BERLIN** 



Praxis konkret 41 dreizehn Heft 28 2022



# AUGEN, OHREN, HERZEN UND TÜREN OFFENHALTEN

VON PETRA NG'UNI, MICHAEL JUNG

Dieser Artikel beschreibt, wie der Jugendmigrationsdienst Gotha/Eisenach die Corona-Lockdowns überlebte und 2022 mit analogen Projekten neu durchstartete. Es geht u. a. um Nachhilfe für Schüler\_innen und ein spannendes Nähprojekt mit jungen Menschen.

### Aktuelle Situation des JMD<sup>1</sup>

Der Jugendmigrationsdienst Gotha/Eisenach befindet sich unter Trägerschaft der Diakoniewerk Gotha gGmbH. Seit 1992 berät der JMD im Landkreis und Stadt Gotha und der Stadt Eisenach junge Migrant\_innen mit jeweils einer Vollzeitstelle.

In Gotha am Standort Coburger Platz 1 und in Eisenach Am Gebräun 1e befinden sich die Büro- und Beratungsräume an den wichtigen sozialen Schnittstellen von Migrant\_innen; mit günstigen Mieten, einer hohen Wohndichte und guter Infrastruktur. Hierbei handelt es sich um Stadtteile mit Brennpunktcharakter. Menschen mit Migrationshintergrund, viele Personen im SGB-II- oder SGB-XII-Bezug, mit unterschiedlichen Lebensbiografien und Alter wohnen in den Stadtteilen. Es kommt regelmäßig zu Konflikten im Zusammenleben, sowohl auf öffentlichen Plätzen als auch in der unmittelbaren Nachbarschaft.

Aufgrund der immer noch anhaltenden Coronapandemie waren die Beratungsstellen besonders gefordert. Anzupassende Hygienekonzepte und unterschiedliche Landes- und Kommunale Verordnungen erforderten kreative und schnelle Lösungen von den JMD-Mitarbeiter\_innen und der Klientel. Hierzu hat der JMD zum einen ein Impfangebot im Stadtteil Gotha-West angeboten sowie die Beratung nach telefonischer Terminvereinbarung weiter ausgebaut. Die Klientel wurden stündlich terminiert. Das Tragen medizinischer Masken, das regelmäßige Desinfizieren und Lüften waren nun Teil des Beratungsprozesses. Hinzu kamen das Prüfen von Impf-, Genesungs- und Testzertifikaten. Die Terminierung der Präsenzberatung wird sehr gut von den jungen Menschen angenommen. Dieses Modell wird der JMD für die Zukunft ausbauen und die offene Präsenzberatung mit einem geringeren Anteil beibehalten. Somit erhalten wir zum einen die niederschwelligen Zugangsmöglichkeiten zur Beratung und können gleichzeitig durch Terminierung die Qualität der Beratung bzw. des Case Management (CM) erhöhen.

#### Aktuell begleitete Jugendliche

2021 wurden 327 Jugendliche im Rahmen des CM begleitet, im Rahmen der Beratung 92.

Zum großen Teil setzt sich diese Zahl aus jungen Familien, alleinerziehenden und alleinstehenden Menschen zusammen, die aufgrund der Coronapandemie mit finanziellen Problemlagen und sozialen Folgen zu kämpfen haben.

Daneben zeigt uns die Statistik, dass eine Beratung von jungen Menschen und Familien sich teilweise über mehrere Jahre erstreckt. Seltener ist es, dass Menschen nach einer einmaligen Beratung die Beratungsstelle nicht mehr aufsuchen.

#### Konsequenzen für die konzeptionelle Ausrichtung des JMD

Die Bedarfslage der jungen Menschen war 2021 vielfältig. Bleibend hoch war die Anfrage nach einer finanziellen Stabilisierung. Schwerpunkte der JMD-Arbeit sind laufende Sozialleistungen auf Richtigkeit zu überprüfen, Anträge zu stellen in Hinblick auf Unterhalt, SGB-II-Leistungen, SGB-XII-Leistungen, Bildung und Teilhabe, Elterngeld, Kindergeld, Kinderzuschlag und Wohngeld. Aufgrund der Komplexität der Anträge und der fehlenden Sprache ist diese Hilfe für die Klient\_innen wichtig. Daneben war die Nachfrage nach Unterstützung für Familienangehörige aus Afghanistan zur Mitte und Ende des Jahres sehr hoch.

Der JMD konnte weder in Eisenach noch in Gotha Gruppenangebote vor Ort durchführen. Die Räumlichkeiten ließen ein Angebot unter Hygieneschutzkonzepten nicht zu. Daneben ist der erhöhte Aufwand durch die Einhaltung des Infektionsschutzgesetzes innerhalb der Beratung zeitaufwendig und ließ keinen Spielraum für Angebote neben der hohen Beratungsanfrage.

Dabei ist die Nachfrage nach Nachhilfeangeboten im Bereich der MINT-Fächer erheblich gewachsen. Für das kommende Jahr wurden dahingehend schon Pläne mit den Netzwerkpartner\_innen und dem eigenen Träger erarbeitet.

Daneben unterstützte der JMD Angebote des JMDiQ (Weihnachtspäckchen, Stadtteilgarten) im Raum Gotha. Die enge Zusammenarbeit mit den Kolleg\_innen bündelte Synergieeffekte und führte das Team enger zusammen.

"Waren die Jahre vorher durch kaum zu bewältigenden Beratungsnachfragen geprägt, wurde in den letzten zwei Jahren noch eine Pandemie draufgelegt."

#### **Fazit**

Das Jahr 2021 war aufgrund des stetigen Personalwechsels, der angespannten Infektionslage, verändernder Coronaauflagen in der Arbeitswelt, aber auch im privaten Bereich und der wechselnden Informationslage sehr anstrengend. Waren die Jahre vorher mit kaum zu bewältigenden Beratungsnachfragen geprägt, wurde in den letzten zwei Jahren noch eine Pandemie draufgelegt. Junge neue Kolleg\_innen und ein wenig Galgenhumor schafften es aber, den JMD Gotha/Eisenach auch 2021 weiter zu verstetigen. Die Beratungsstelle wird sehr gut von den Ratsuchenden und den Netzwerkpartner\_innen angenommen.

Praxis konkret 43 dreizehn Heft 28 2022



Nachfragen aus der ganzen Bundesrepublik und auch aus dem Ausland zeigen uns, dass unsere fachliche Arbeit geschätzt wird.



MIA ist ein Treff für Mütter mit Kleinkindern, die noch keinen Kitaplatz haben

# Wie wir nach Corona neu durchstarteten

#### Berichte aus Projekten des JMD im Quartier

"Ja, hallo, mein Name ist Mira\*. Ich brauche dringend Nachhilfe in Mathe 10. Klasse." Ich übernahm die Stelle JMD im Quartier Gotha-West im Februar 2022. An meinem dritten Arbeitstag erhielt ich Miras Anruf. Gerade hatten meine Kolleg\_innen erzählt, dass es wahrscheinlich Bedarf bei Nachhilfe gibt. Meine Vorgängerin hatte sich bereits um ehrenamtliche Kräfte dafür bemüht. Dann kam Corona. Dann war die Stelle unbesetzt, anschließend. mit 50 % neu besetzt von meiner Kollegin Johanna, die im IV. Quartal 2021 einige Projekte digital und "to go" anbot – z. B. einen Adventskalender zum Abholen.

Okay, dann wird mein erstes Microprojekt ein Nachhilfeprojekt. ... Die Organisation erwies sich als herausfordernd. Ich hatte eine DaZ-Lehrerin im Ruhestand gefunden, die ein beachtliches Honorar forderte, zeitlich unflexibel war und bei meiner Frage nach einer Corona-Impfung plötzlich doch nicht mehr wollte. Über die Ehrenamtsagentur fand sich keine geeignete Person. Über unsere Schulsozialarbeiter\_innen und Respektcoaches wurde mir indes weiterer Bedarf gemeldet. Mira rief wöchentlich an: "Es ist wirklich dringend! Ich möchte den Realschulabschluss schaffen. Meine Geschwister brauchen auch Unterstützung." Da hatte ich die Idee, Gymnasiasten aus oberen Klassen anzusprechen. Über einen befreundeten Lehrer fand ich Max\* und Marvin\*.

Das war ein Glückstreffer. In Windeseile beantragte ich Projektmittel und die beiden unterschrieben ihren Honorarvertrag. Ich arbeitete mich Stück für Stück voran, plante nebenher einen Nähkurs. "Immerhin bist du noch in der Einarbeitungszeit", tröstete mich meine Chefin bei Rückschlägen.

Dann begann der Ukrainekrieg und mit langsamer Einarbeitung und strukturiertem Arbeiten war es schlagartig vorbei. Wir waren plötzlich die Zentrale für Spendensammlung und Anfragen aller Art, sortierten und verpackten tonnenweise Lebensmittel, Babysachen und Hygieneartikel und meine Kolleg\_innen fuhren Anfang März mit 8 Kleinbussen zur ukrainischen Grenze, brachten auch Geflüchtete mit, die jedoch zuerst in die Großstädte ziehen wollten. Inzwischen leben auch in Gotha und Eisenach ukrainische Menschen, die jedoch vorerst noch kein Interesse an weiterreichenden Angeboten haben. Wenn die Kollegin für die Beratung dieser Klientel ihre Arbeit antritt, wird sich dies sicher ändern.

# "In den ersten Wochen mussten noch Coronatests gemacht und Masken getragen werden, es gab auch coronabedingte Ausfälle."

Im März 2022 startete unser Projekt "Bildungstüren offenhalten - junges Empowerment in Kleingruppenarbeit". An zwei Nachmittagen in der Woche lernten Max und Marvin mit je zwei Schüler\_innengruppen aus den Klassenstufen 5 bis 10. Nach all den Monaten im Homeschooling und dem vielen Ausfall in den letzten zwei Jahren hatten besonders die Schüler innen mit Migrationsbiografie, die zu Hause auch keine Unterstützung bei den Hausaufgaben und dem Lernstoff von den Eltern bekommen konnten, großen Hilfebedarf. Mit viel Power und Kreativität arbeiteten die zwei Gymnasiasten mit den Jugendlichen. Besonders Mathe war immer gefragt. Oft blickte ich in strahlende Gesichter: "Jetzt habe ich das endlich verstanden." Milyon\* fragte: "Können wir auch in den Ferien kommen?" Es wurde viel gelacht und die Atmosphäre war prima. In den ersten Wochen mussten noch Coronatests gemacht und Masken getragen werden, es gab auch coronabedingte Ausfälle. Dann fielen die Regelungen weg und bei der Schuljahresabschlussparty konnten wir alle gemeinsam feiern und essen. Es gab auch Grund zum Feiern. Fast alle Teilnehmer\_innen haben ihre Schulabschlüsse geschafft oder sich in den Noten verbessert.

## "Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und eigentlich Menschen jeden Alters brauchen Gemeinschaft."

Mira hielt ein gutes Realschulzeugnis in den Händen und strahlte. Muhlbran\* und Milyon fragten: "Dürfen wir im nächsten Schuljahr wiederkommen?" Marvin und Max sagten: "Wir machen gern noch weiter bis zur Abiturphase. Und wir haben noch zwei interessierte Klassenkamerad\_innen, die auch als Honorarkräfte im Projekt arbeiten wollen. Wahrscheinlich brauche ich die im September auch, um zwei weitere Termine anbieten zu können."

Milyon packte bei der Abschlussfeier ein Spieleset aus und wir spielten Mensch ärgere dich nicht! und Dame. Die Mädchen aus der 9.Klasse kamen etwas später. Ich sagte: "Wir können die Spiele jetzt auch wegräumen." Madina\* rief: "Nein. Wir lieben dieses Spiel." Und eine neue Projektidee war geboren. Ich freue mich, dass die Jugendlichen nicht nur am Handy spielen, und plane ab Oktober ein generationsübergreifendes Spielecafé.

Meine Kollegin Johanna arbeitet als Respektcoach sowie im JMDiQ. Sie betreut gerade einen Skaterworkshop, der schon lange geplant war, und arbeitet in meinen Projekten vertretungsweise mit.



Ausflug zum Baumkronenpfad

Zwei weitere Projekte, die es vor Corona schon einmal gab, habe ich wieder neu aufgelegt. Ein Nähkurs war im Nu ausgebucht und ich setze ihn aufgrund der hohen Nachfrage ab September als Nähcafé fort. Außerdem findet ein Treff für Mütter mit Kleinkindern, die noch keinen Kitaplatz haben, seit Mai wieder wöchentlich statt. Die Resonanz auf das Projekt namens MIA ist sehr groß. Jetzt in den Sommerferien brachten die Mütter z. T. auch ihre größeren Kinder mit und so machten wir drei Ausflüge mit 40 bis 50 Personen an einen Stausee, zum Baumkronenpfad und ins Freibad.

Als ich im Februar 2022 die Stelle JMD im Quartier noch in der Coronazeit und anfangs mit vielen Regelungen übernahm, hatte ich Sorge, dass ich überhaupt keine analogen Projekte durchführen könnte. Meine Vorgängerin und meine Kollegin Johanna haben 2021 einige Projekte durchgeführt. Mitmachaktionen zum Abholen oder digital, wie Adventskalender, Weihnachtsgeschichten in verschiedenen Sprachen und das Projekt Jugendgerechte Stadt, wo sich junge Menschen an einem Video bei den Jugendpolitiktagen beteiligt haben.

Die Herausforderung war, den Bezug und Kontakt zu Menschen im Quartier nicht zu verlieren, da das soziale Leben stark eingeschränkt wurde. Gespräche fanden teilweise über Balkone statt. Den Jugendlichen fehlten digitale Endgeräte. Dennoch konnte der JMDiQ mit seinem Engagement trotz unterschiedlicher Interessenlagen der einzelnen Netzwerkpartner\_innen gewinnbringende und nachhaltige Angebote für die Quartiersbewohner\_innen aufbauen.

# "Gespräche fanden teilweise über Balkone statt."

Es war mein Anliegen, die durch die Pandemie eingeschlafenen Projekte wiederzubeleben, die jungen Menschen dauerhaft für Projekte zu gewinnen und die Quartiersbewohner\_innen und Netzwerkpartner\_innen neu zu aktivieren. Da durch den gemeinsamen Träger Diakoniewerk Gotha gGmbH und den Sitz am Coburger Platz mit JMD, JMDiQ, Respektcoaches und Stadtteilmanagerin eine gute Vernetzung und Teamarbeit besteht, war diese Aufgabe nicht allzu schwierig. Außerdem gibt es ein bestehendes Netzwerk, über das sich Flyer, Plakate und Informationen digital und analog ausbreiten. Weiterhin besteht eine gute Zusammenarbeit mit den Schulsozialarbeiter\_innen und einigen engagierten Lehrer\_innen.

Viele Teilnehmer\_innen an meinen Projekten haben meine Kolleg\_innen und ich direkt vor Ort oder, als sie im Beratungsraum die Plakate und Flyer sahen, angesprochen. Manche Angebote verbreiten sich in den Netzwerken der Teilnehmer\_innen rasant. Die Projekte sprechen sich also herum. Ich bräuchte eher mehr personelle und räumliche Kapazitäten.

In der letzten Sommerferienwoche findet, bevor es mit Hausaufgabenhilfe und Nähen wieder losgeht, erstmal ein Rap-Workshop statt.

Ich bin nicht so der "digitale Typ". Außerdem dachte ich, es sei schwer, nach den langen Lockdowns das Klientel wieder zu mobilisieren. Diese Befürchtungen erwiesen sich als unbegründet. Alle sind froh, endlich wieder "unter Menschen" sein zu können und direkte Begegnungen zu haben.

Praxis konkret 45 dreizehn Heft 28 2022



Es ist für Jugendliche nach wie vor wichtig, dass sie sich Räume aneignen können und sich ausprobieren, ihre Selbstwirksamkeit erfahren, Gruppenprozesse erleben und den Austausch und die Möglichkeit des persönlichen Kontaktes haben. Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und eigentlich Menschen jeden Alters brauchen Gemeinschaft. Gemeinsames Lernen und Austesten, Interaktion und Kommunikation sowie das Entstehen und Vertiefen von Freundschaften und Beziehungen können auf Dauer nur im wirklichen Leben stattfinden.

Meine Kollegin Isabelle und mein Kollege Michael haben während der gesamten Coronazeit die Klient\_innen beraten. Anfangs funktionierte es nur telefonisch, dann auch online und seit vorigem Jahr dann unter den jeweiligen Hygieneregelungen mit Terminvergabe. Nun bekommen sie Verstärkung, eine Kollegin wird mit einer 50-%-Stelle die ukrainischen Geflüchteten beraten. In Kürze soll auch wieder eine offene Sprechstunde stattfinden, zur Beratung dringender Fälle, zur besseren Strukturierung der Termine und zum Bearbeiten von kleineren Anliegen. Ansonsten hat sich in der Beratung die Terminvergabe bewährt. Auch auf Onlineformate kann im Notfall wieder zugegriffen werden. Die Beratungsstellen, die Behörden und nicht zuletzt die Klient\_innen sind inzwischen digital ausgerüstet.

In der Arbeit des JMDiQ gibt es nun für hoffentlich nicht stattfindende zukünftige Pandemien mehr Möglichkeiten, den Kontakt zu den Jugendlichen über soziale Medien und virtuelle Formate zu halten. Die Gegenwart zeigt aber, dass dies nur Ergänzung und kurzfristiger Ersatz sein sollte zu den schönen, schwierigen, ermutigenden und stärkenden Erfahrungen und Erlebnissen, die gemeinsames Tun und Lernen im Projekt und Gemeinwesen bringen.

\* Namen geändert.

#### Autor\_innen:

Petra Ng'uni arbeitet im Jugendmigrationsdienst im Quartier Gotha West.

petra.nguni@diakonie-gotha.de

MICHAEL JUNG arbeitet im Jugendmigrationsdienst Gotha/ Eisenach und ist seit 2015 stellvertretende Bereichsleitung.

#### Anmerkungen:

1 Aus dem Jahresbericht 2021 von Michael Jung.



# ERFAHRUNGEN AUS DEN PRÄVENTIONSKETTEN NIEDERSACHSEN

# Wirkungsorientierung in der praktischen Anwendung

VON WIEBKE HUMRICH, KERSTIN PETRAS, ANTJE RICHTER-KORNWEITZ

Corona hat vieles verändert. Die Arbeitsweisen in den Kommunen und die Projekte vor Ort mussten den neuen Gegebenheiten sowie Bedarfsund Bedürfnislagen von Kindern, Jugendlichen und Familien angepasst werden. Doch eins ist gleichgeblieben: Strukturen, aber auch Projekte und Maßnahmen sollen wirksam sein und bei den Zielgruppen ankommen.

Wie lässt sich aufzeigen, dass das, was man tut, auch das bewirkt, was es bewirken soll? Gerade, wenn es um komplexe Vorhaben geht – wie z. B. Präventionsketten zur strukturellen Armutsprävention –, bedarf es einer anderen Herangehensweise als die einer klassischen Evaluation. Direkte Zusammenhänge zwischen Interventionen und Veränderungen gibt es dabei selten, deswegen müssen diese über den Verlauf hinweg betrachtet werden: Was passiert z. B. mit Blick auf die Netzwerkstrukturen und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Einrichtungen? Und: Was kommt bei den Kindern und Familien auch wirklich an?

Eine wirkungsorientierte Arbeitsweise, bei der partizipativ entwickelte Ziele bspw. die Grundlage für die Zusammenarbeit bilden, ist eine Möglichkeit, dem herausfordernden Anspruch – auch im Sinne von Qualitätsentwicklung – gerecht zu werden. Definierte Arbeitsprozesse anhand von Wirkungsmodellen regelmäßig kritisch zu reflektieren und anzupassen, ist ebenfalls Teil dieser Arbeitsweise.

# "Wie lässt sich aufzeigen, dass das, was man tut, auch das bewirkt, was es bewirken soll?"

Das Programm "Präventionsketten Niedersachsen: Gesund aufwachsen für alle Kinder!" (Laufzeit: 2017–2022) angesiedelt bei der Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V. (LVG & AFS Nds. e. V.) hat 22 Kommunen in einem Zeitraum von drei bis fünf Jahren dabei begleitet, Strategien und Strukturen zur Armutsprävention aufzubauen. Durch mehr gemeinsames Wirken sollen umfassende Teilhabechancen für alle Kinder und ihre Familien ermöglicht werden (vgl. Richter-Kornweitz; Petras; Humrich; Schluck 2022). Die finanzielle Förderung erfolgte durch die Auridis Stiftung gGmbH.

In der Programmentwicklung und im -verlauf standen mit Blick auf die Frage "Was wirkt?" u. a. zwei Aspekte im Mittelpunkt, die in den nachfolgenden Blöcken beleuchtet werden.

Wie können Kommunen und die beteiligten Fachkräfte dabei unterstützt werden, eine wirkungsorientierte Arbeitsweise beim Auf- und Ausbau von Präventionsketten einzuführen und zu nutzen?

Als Einführung in das wirkungsorientierte Denken wurde den Programmkommunen unser Wirkungsmodell der Präventionsketten (Humrich; Petras; Richter-Kornweitz 2022, nach Brandes 2017) an die Hand gegeben. Dieses theoretische Modell zeigt anhand einer Stufenleiter, auf welchen Ebenen Präventionsketten wirken sollen und was dafür zu tun ist. Die Aktivi-

täten der Präventionsketten zielen auf zwei Ebenen, nämlich die der kommunalen Infrastruktur und darauf aufbauend auf die Ebene der Zielgruppe (Kinder und Familien).

Die Unterstützung der Kommunen und beteiligten Fachkräfte ist dafür grob in vier Schritte (Vorgespräche, Workshop, Nachbereitung, Weiterarbeit und Reflexion) gegliedert. Die Grundlage bildet hierfür ein vorher formuliertes Oberziel oder eine Vision bspw.:

- In Ahlhorn etwas in Bewegung bringen! Um chancengleich aufwachsen zu können, erhalten alle Kinder und Jugendliche die Möglichkeit auf soziale Teilhabe, gesundes Aufwachsen und Bildungsgerechtigkeit.
- Alle Kinder und Jugendliche im Landkreis Peine werden beim Aufwachsen durch niedrigschwellige Zugänge und abgestimmte Übergänge begleitet und entwickeln sich sozial, emotional und körperlich gesund (Richter-Kornweitz; Petras; Humrich; Schluck 2022).

Diese Vision steht richtungsweisend für alle Aktivitäten der Präventionsketten-Arbeit. Sie sollte bewusst allgemein formuliert werden, sodass sich alle beteiligten Akteur\_innen darin wiederfinden und sich mit dieser identifizieren: "Ich kann etwas dazu beitragen!"

Das Herzstück der wirkungsorientierten Arbeitsweise bildet ein individuell mit den Kommunen entwickelter Workshop, der die partizipative Entwicklung von Zielen und Indikatoren als Aufgabe hat. Das Workshop-Format wird den Bedarfen und Ressourcen der Kommune entsprechend entwickelt, denn ein Workshop ist häufig auch der Startschuss für die Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Fachkräften und Verwaltungsbereichen. Es ist für den Erfolg des Prozesses entscheidend, dass die Zeit, die Dauer, der Ort, die Themen und die Zusammensetzung der Teilnehmer\_innen zur Kommune und dem Oberziel für die Präventionskette passt. Nur so können Akteur\_innen für die Arbeit gewonnen und später auch für die Mitarbeit z. B. in Arbeitsgruppen zur Umsetzung von Zielen motiviert werden. Je nach Ausrichtung der Präventionskette sind neben dem\_r Koordinator\_in für die Präventionskette und ggf. Vertreter\_innen aus der Steuerungsgruppe, bspw. Fachkräfte aus den Bereichen Gesundheit (Gesundheitsamt, Ärzt\_innen etc.), Bildung (Kitaleitungen und Erzieher\_innen, Schulleitungen und Lehrer\_innen, Schulsozialarbeiter\_innen usw.), Jugend und Soziales (Frühe Hilfen, Jugendamt, Vertreter\_innen aus Wohlfahrtsverbänden, Jugendhilfeplanung usw.) und sonstige (Vertreter\_innen aus Jobcentern, Inklusionsbeauftragte) zu beteiligen. Zusätzlich ist es sinnvoll - je nach Schwerpunkt - Vertreter\_innen aus der Elternschaft sowie Schüler\_innenvertretungen einzubinden.

Nach dem Workshop werden dann – meistens gemeinsam in einer kleinen Gruppe der Teilnehmer\_innen und dem\_r Koordinator\_in – die Ziele und Indikatoren geschärft und ergänzt und zur Transparenzschaffung wieder an alle beteiligten
Akteur\_innen zurückgespiegelt. Danach erfolgt – parallel zur
Umsetzung der gesetzten Ziele und Erhebung der definierten
Indikatoren – in regelmäßigen Abständen eine Reflexion der
Ziele: Sind wir noch auf dem abgestimmten Weg? Können wir
unsere Ziele erreichen? Und wenn nein, warum? Welche Ziele
wurden konkreter und müssen angepasst werden? Und sind
neue Ziele hinzugekommen?

Der Ansatz einer wirkungsorientierten Arbeitsweise kann als Planungsinstrument unter der Leitfrage "Wo wollen wir gemeinsam hin?", als Steuerungsansatz unter der Prämisse "Wie können alle mitgenommen werden?" und "Wie können wir unsere Ziele überprüfen?" als auch zur Reflexion "Sind wir auf dem definierten Weg?" genutzt werden.

#### Welche hemmenden und fördernden Faktoren gibt es?

Kommunen bei der Einführung einer wirkungsorientierten Arbeitsweise erfolgreich zu unterstützen, hängt von vielen Faktoren ab. Im Programm "Präventionsketten Niedersachsen" zeigte sich ein sehr heterogenes Bild. Es gab unterschiedliche Erfahrungs- und Wissenshintergründe bei den Koordinator\_ innen, Leitungsebenen und Fachkräften sowie verschiedene Ressourcen und Strukturen vor Ort. Somit ergaben sich auch unterschiedliche Gelingensfaktoren und Stolpersteine.

Nicht selbstverständlich war, dass die Fachkräfte mit der Entwicklung von Zielen und Indikatoren vertraut waren, deswegen war es umso förderlicher, wenn sie Erfahrungen in diesem Bereich mitbrachten. Ein anderer Gelingensfaktor war es, wenn die Koordination viele unterschiedliche Fachkräfte – durch z. B. persönliche und institutionelle Kontakte – für eine Mitarbeit am Zieleprozess motivieren konnte. Wenn sich dann auch noch die Fachkräfte in der Vision der Präventionskette mit ihrer Arbeit wiederfanden und klar war, wo und wie sie sich genau engagieren konnten, war ein wichtiger Baustein für die kontinuierliche Mitarbeit gelegt. Durch die Zusammenführung von unterschiedlichen Sichtweisen konnten neue Angebote entwickelt und Lücken für unterschiedliche Bedarfslagen geschlossen werden.

Ebenso war es gut, wenn der Prozess "von oben" kontinuierlich unterstützt und begleitet wurde und Leitungskräfte hier "Gesicht zeigten". Nur so konnten Ziele entwickelt werden, die von allen mitgetragen wurden und den Auf- und Ausbau der Präventionskette nachhaltig voranbringen konnten. Neben den genannten Punkten sind Transparenz über den Prozess (Welche Fachkräfte sind wann beteiligt und warum?), Kontinuität und Verbindlichkeit (Festhalten an partizipativ

# Rückmeldungen aus den Programmkommunen

"Vor der Beschäftigung mit dem Modell habe ich nicht gesehen, dass wir doch schon so viel gemacht haben und machen."

"Die Arbeit an den Zielen und Indikatoren hat mir geholfen, systematischer vorzugehen und mein Tun transparent zu machen."

"Durch die Arbeit an den Zielen und Indikatoren ist die bereichsübergreifende Arbeit zwischen den Fachkräften verbessert worden."

entwickelten Zielen, Unterstützung der Leitungsebene usw.) entscheidende Erfolgsfaktoren für eine wirkungsorientierte Arbeitsweise beim Auf- und Ausbau von Präventionsketten.

Umgekehrt kann es auch Stolpersteine geben. Personelle Fluktuationen, kein klarer Rahmen für die Präventionskette (z. B. ein unklares Oberziel, das nicht von allen Beteiligten unterstützt wird) oder ein unpassender Zeitpunkt (zu früher oder zu später Start in die Zielentwicklung) erschweren die Arbeit. Hier bedarf es individueller, flexibler Lösungen, die den Aufund Ausbau der Präventionskette unterstützen (Brandes; Humrich; Richter-Kornweitz 2022).

#### Wie kam das wirkungsorientierte Arbeiten in der Praxis an?

In fast jeder Kommune (20 von 22) im Programm Präventionsketten Niedersachsen konnte eine wirkungsorientierte Arbeitsweise angestoßen werden (Richter-Kornweitz; Petras; Humrich; Schluck 2022). Trotz anfänglichen Respektes vor dem Thema "Wirkungsorientierung" war das Interesse und das Engagement in den Kommunen und bei den beteiligten Fachkräften hoch. Der Prozess ist zwar mit Ressourcenaufwand verbunden und nimmt einen zeitlich relevanten Teil der Aktivitäten ein, doch diese Investitionen manifestieren sich in der Qualität der entwickelten Strategien und Strukturen. Denn: Nur Angebote, die in eine Gesamtstrategie eingebettet sind und sich an einen Strukturaufbau anschließen, kommen auch nachhaltig bei den Kindern und ihren Familien an (Richter-Kornweitz; Petras; Humrich; Schluck 2022).

Praxis konkret 49 dreizehn Heft 28 2022

#### **Fazit**

Die Einführung einer wirkungsorientierten Arbeitsweise beim Auf- und Ausbau von Präventionsketten bedarf einer kontinuierlichen Begleitung und Unterstützung der Kommunen sowie der beteiligten Fachkräfte. Nur so können auftretende Fragen beantwortet und die zum Teil vorherrschenden Unsicherheiten rund um das Thema Wirkungsorientierung abgebaut werden. Genauso sind das kontinuierliche Engagement, die Motivation und Überzeugungskraft entscheidender Schlüsselpersonen in der Kommune ausschlaggebend für einen gelingenden Prozess. Die Beschäftigung mit Wirkungen ist ein wesentlicher Bestandteil von Qualitätsentwicklung . Durch eine dialogisch ausgerichtete Wirkungsorientierung beim Auf- und Ausbau von Präventionsketten wird auch ein beteiligungsorientierter Ansatz in der Arbeit vor Ort unterstützt. Denn der direkte Nutzen zeigt sich erst, wenn Strukturen (wie z. B. Netzwerke, Steuerungsgremien, Arbeitsgruppen) aufgebaut und über die abgestimmten Ziele bedarfsorientierte Angebote für Kinder und Familien (z. B. Familienbegleiter\_innen, leicht zugängliche Beratungsund Informationsangebote, Schwimmlernkurse) oder Angebote für Fachkräfte (z. B. Fortbildungen zum Kompetenzerwerb (BuT, Armutssensibilität), Fachtage, Checklisten) entwickelt und umgesetzt sind.

Der Auf- und Ausbau von Präventionsketten als ein Ansatz der strukturellen Armutsprävention, die auch bei den Familien ankommt, braucht vor allem ein GEMEINSAMES WIRKEN auf allen Ebenen und zwischen allen Fachkräften – angefangen beim wirkungsorientierten Denken und Planen bis zur erfolgreichen Umsetzung von Maßnahmen. Für mehr soziale, kulturelle und gesundheitliche Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen!

#### Autorinnen:

WIEBKE HUMRICH, Fachreferentin Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V. Programm "Präventionsketten Niedersachsen: Gesund aufwachsen für alle Kinder!"

KERSTIN PETRAS, Fachreferentin Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V. Programm "Präventionsketten Niedersachsen: Gesund aufwachsen für alle Kinder!"

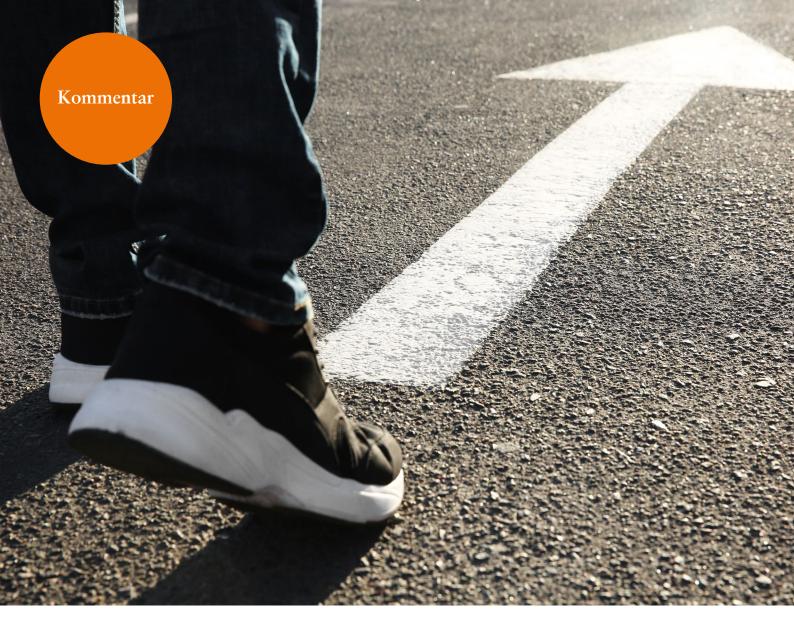
 ✓ Kerstin.petras@gesundheit-nds.de

DR. ANTJE RICHTER-KORNWEITZ, Fachreferentin und Projektleitung Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V.

Programm "Präventionsketten Niedersachsen: Gesund aufwachsen für alle Kinder!"

➤ Antje.richter@gesundheit-nds.de

Das Literaturverzeichnis finden Sie auf jugendsozialarbeit.de/dreizehn28



# WEITERENTWICKLUNG DER JUGENDSOZIALARBEIT

#### - im Lichte der Pandemie erst recht!

VON PHILIPP LÖFFLER

Die Studie "Marginalisierte und schwer erreichbare Jugendliche und junge Erwachsene und Weiterentwicklungsbedarfe der Jugendsozialarbeit in Baden-Württemberg" weist in ihrem Abschluss 2020 daraufhin, dass aus Sicht der jungen Menschen das Hilfesystem zu kompliziert aufgebaut (überkomplex) und überfordernd ist. Zudem ist das Hilfesystem teils defizitär und weist zugleich gravierende Lücken auf. Die Expert\_innen aus den Verbänden der Jugendsozialarbeit bestätigen diese Sichtweise. Die Studie hatte ihren Schwerpunkt in ihrer Erarbeitung vor der Pandemie und belegt damit einen vorpandemischen

Bedarf an der Weiterentwicklung der Jugendsozialarbeit, um schwer erreichbare und marginalisierte junge Menschen besser zu erreichen und ihnen passende Unterstützungsleistungen anbieten zu können. Der Schwerpunkt der Studie lag insbesondere auch im Schnittstellenbereich zu angrenzenden Hilfefeldern. Zentrale Fragestellungen befassten sich mit der Bedarfslage von marginalisierten jungen Menschen und den Einrichtungen, die diese jungen Menschen nicht erreichen können. Seit den Erkenntnissen aus 2020 hat unsere Gesellschaft die Erfahrung von zwei Jahren Pandemie dazugewonnen. In Bezug auf junge

Kommentar 51 dreizehn Heft 28 2022

# "In der aktuellen Krise (…) ist es zwingend erforderlich, dass die Angebote der Jugendsozialarbeit nicht als Sparpotenziale angesehen werden."

Menschen wird diskutiert, welche Auswirkungen die Pandemie auf deren Entwicklung hat. Ein Großteil der jungen Menschen scheint jüngsten Studien zufolge gut durch die Pandemie zu kommen. Einige scheinen sogar davon zu profitieren. Prof. Dr. Klaus Hurrelmann sieht "am anderen Ende des sozialen Spektrums eine Minderheit von 30 Prozent sozial Benachteiligten [...], die kein hilfreiches Elternhaus haben, in Kindergarten und Schule zu den Abgehängten gehören und schon vor Corona große Schwierigkeiten hatten, in Ausbildung und Beruf zu kommen." Erste Hinweise also darauf, dass sich die Lebenssituationen von marginalisierten jungen Menschen in Deutschland weiter verschärft haben.

Die wissenschaftlich belegten Warnungen erlebten die Fachkräfte in der Praxis der Handlungsfelder der Jugendsozialarbeit bereits in den Hochphasen der Pandemie. Situationen, die deutlich machten, dass die jungen Menschen aus sozial benachteiligten Lebenslagen besonders litten, waren beispielsweise:

- die Kontaktverbote und die Isolation, die junge Menschen in besonderer Weise herausforderten und dazu führten, dass sie besondere Risiken eingingen, die zu Regelverstößen und zur Kriminalisierung geführt haben.
- die Kontaktbeschränkungen, die Familien besonders belasteten und bei denen junge Menschen möglicherweise unter häuslicher Gewalt und den erschwerten Wohnbedingungen litten.
- Hinweise aus den Angeboten, dass die Zahl junger Menschen, die in den niederschwelligen Anlaufstellen um Hilfe ersuchen und mit denen Jugendsozialarbeit im Kontakt ist, seit Beginn der Pandemie weiter steigt.

In der Zusammenschau der Herausforderungen, die bereits vor der Pandemie bestanden, und denen, die durch die Pandemie und weitere, aktuelle Krisensituationen dazu kommen, benötigt es eine gemeinsame Konzentration auf das zu erreichende Ziel. Um das Ziel, "für alle junge Menschen soziale und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen", stellen sich bedeutende Aufgaben für die Träger und Fachkräfte der Jugendsozialarbeit. Zentrale Fragestellungen hierbei sind:

Wie kann es gelingen, dass junge Menschen eine Perspektive für ihr Leben entwickeln können?

Wie kann Unterstützung so greifen, dass gerade oder trotz der aktuellen Herausforderungen keine Gruppe an jungen Menschen verloren geht? Um junge Menschen in deren aktuellen Lebenssituationen zu erreichen, ist die Maxime, dass sich die Jugendsozialarbeit so weiterentwickeln muss, dass sie die jungen Menschen auch wirklich erreicht. Dies unterstreichen die beschriebenen Hinweise aus der Studie der Universität Tübingen mit den Verbänden der Jugendsozialarbeit und wird nun nochmals aufgrund der wissenschaftlichen Hinweise aus der Coronapandemie deutlicher.

Um die gesellschaftliche und soziale Teilhabe von jungen Menschen zu fördern, ist es nun wichtig, die richtigen Schwerpunkte zu setzen. Dies bedeutet für uns in der Jugendsozialarbeit konkret:

#### Wir machen Politik!

Für die Jugendsozialarbeit bedeutet das, mehr als bislang für die jungen Menschen politisch einzustehen. Ein politisches Einstehen erfolgt hierbei auf mehreren Ebenen und im Zusammenspiel der Träger, Landesverbände und Bundesverbände. Hierbei geht es um die politische Vertretung in Gremien, bei Politik und Verwaltungen. Jedoch zeigt nicht zuletzt die Stärkung der Partizipationsmöglichkeiten im neuen SGB VIII, dass in der Stärkung des Engagements, der politischen Beteiligung junger Menschen und der Selbstvertretung von jungen Menschen große Potenziale stecken. In der aktuellen Krise um Energiekosten, Inflation und Krieg in Europa ist es zwingend erforderlich, dass die Angebote der Jugendsozialarbeit nicht als Sparpotenziale angesehen und eingeschränkt oder gar gestrichen werden. Hier ist es Aufgabe der Jugendsozialarbeit, laut für die Belange der jungen Menschen einzustehen.

#### Wir analysieren Bedarfe und entwickeln die Angebote rechtskreisübergreifend weiter!

Für die Angebote der Jugendsozialarbeit bedeutet dies, dass wir die Bereiche der Übergänge in angrenzende Hilfefelder genau in den Blick nehmen. Bei der Analyse der Bedarfslagen liegt der Fokus auf dem jungen Menschen. Insbesondere wenn Systemgrenzen zum Verlust der Erreichbarkeit führen, benötigt es eine Überprüfung, wie diese Grenzen mit den Mitteln aller Rechtskreise so gestaltet werden können, dass junge Menschen auch beim Wechseln der Systeme nicht verloren gehen. Als ein prominentes Beispiel der Studie der Universität Tübingen (s. o.) wurde das "Ladenthekenmodell" benannt. Die Idee hinter diesem Modell ist, dass der junge Mensch "vor der Theke" eine Leistung für seine Bedarfslage erhält. Die verschiedenen Rechtskreise, die zur Leistungserbringung notwendig sind, befinden sich hinter der Ladentheke und werden dort bedarfsgerecht herangezogen. Der Grundgedanke an diesem Modell ist, dass die Herausforderungen aus den Rechtskreiswechseln nicht als Belastung für die jungen Menschen offenbar werden.

Damit sollen Kontaktabbrüche durch System- und Rechtskreiswechsel reduziert werden. Die Herausforderung im Umgang mit den Rechtskreisen stellen sich damit für den Träger des Angebots, denn dieser hat in der jeweiligen Situation mit Sicherheit zum Zeitpunkt die besseren Ressourcen.

#### Wir entwickeln die Methoden der Jugendsozialarbeit weiter!

Die Weiterentwicklung der Methoden der Jugendsozialarbeit bedeutet, dass für aktuelle Bedarfslagen junger Menschen passende Angebote gefunden werden. Dabei kommen bewährte Arbeitsprinzipien und Zugänge aus den Handlungsfeldern der Jugendsozialarbeit zum Einsatz, werden jedoch bedarfsorientiert erprobt und erweitert. Es zeigt sich in Baden-Württemberg eine gelingende Praxis in der Erprobung über Modellprojekte, Evaluation der Erkenntnisse und einem landesweiten Roll-out der erweiterten Methoden. Als gelingendes Beispiel kann an dieser Stelle die Entwicklung der Mobilen Kindersozialarbeit genannt werden, die mittlerweile als eine vom Land geförderte Variante der Mobilen Jugendarbeit auf die veränderte (jüngere) Zielgruppe passgenau reagiert. Die Studienergebnisse zu den Bedarfslagen und der Nichterreichung von jungen Menschen eröffnet hierzu Potenzial im Bereich des Wohnens (bspw. Modelle des niederschwelligen Jugendwohnens nach § 13 Abs. 1 SGB VIII) oder im Bereich der psychischen Erkrankungen (Qualifizierungspotenzial von Fachkräften der beiden Fachrichtungen Kinder- und Jugendpsychiatrie und Jugendsozialarbeit mit der Expertise des jeweils anderen Fachgebiets).

Die Arbeit mit jungen geflüchteten Männern mit höchst prekärer Lebenslage sind derzeit in einer ersten Projektphase mit sechs Standorten in der Erprobung. Hierbei zeichnet sich ab, dass Methoden der Mobilen Jugendarbeit mit den Expertisen der Jugendmigrationsdienste und der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit ein Potenzial der Weiterentwicklung haben. Jedoch hat auch in diesem Zusammenhang die Pandemie den ersten Teil der Modellprojekt stark eingeschränkt und eine Verlängerung der Modellphase wird angestrebt.

Jugendsozialarbeit hat weiterhin das Potenzial, sich für junge Menschen in herausfordernden Lebenslagen einzusetzen. Hierzu bedarf es jedoch des Mutes, sich politisch einzusetzen, Bedarfslagen zu analysieren, weitere Rechtskreise einzubinden und die Methodik weiterzuentwickeln. Relevant ist dabei, dass sich Jugendsozialarbeit bewusst auf ihr breites Altersspektrum bezieht und sich nicht allein auf die Schule zurückzieht. Junge Menschen benötigen, gerade während Übergängen und Lebensphasen, in denen nicht mehrheitlich "Leitplanken" zur

Seite stehen, Angebote und Fachkräfte zur Unterstützung und Begleitung.

Konkret beleuchtet zeigt sich: Weiterentwicklung in der Jugendsozialarbeit bedeutet, Stärkung und Förderung von jungen Menschen auf dem Weg zu mehr sozialer und gesellschaftlicher Teilhabe, nicht erst im Lichte der Pandemie!

#### Autor:

PHILIPP LÖFFLER arbeitet als Referent für Jugendsozialarbeit in der Abteilung Kinder, Jugend und Familie des Diakonischen Werks der evangelischen Kirche in Württemberg e. V.

➤ Loeffler.P@diakonie-wuerttemberg.de

#### Literatur:

Hurrelmann/Dohmen, in: DJI Impulse 2/2022, S. 24.

Kommentar 53 dreizehn Heft 28 2022



Erreichen wir in der Arbeit unserer Einrichtungen alle jungen Menschen, die einen Bedarf an Unterstützung haben? Wer bekommt keinen Zugang zur Jugendsozialarbeit und den angrenzenden Unterstützungssystemen? Eine Studie zur Jugendsozialarbeit aus Bayern mit dem Schwerpunkt der Jugendberufshilfe galt als Ausgangspunkt für eine neue Studie im Raum Baden-Württemberg (BW), die sich ganz ähnliche Fragen stellte.

Im Bundesland BW waren 2015 circa 220 Vollzeitkräfte (VK) an 150 Standorten der Mobilen Jugendarbeit tätig, 80 VK in 64 Jugendmigrationsdiensten (JMD) eingesetzt, 1170 VK in der Schulsozialarbeit tätig, 50 Jugendwohnheime im Feld der Jugendsozialarbeit etabliert. Es gab außerdem weitere Angebote in der Jugendberufshilfe und in weiteren jugendspezifischen Angeboten. Grob überschlagen wurden zu diesem Zeitpunkt ca. 190.000 junge Menschen individuell auf dem Weg zu sozialer Teilhabe und zu positiveren Lebensbedingungen begleitet.

Es stellte sich den Auftraggeber\_innen der Studie jedoch die Frage, welche junge Menschen werden durch die Angebote der Jugendsozialarbeit nicht oder nicht ausreichend erreicht – gehen in möglichen Systemlücken verloren und befinden sich im "Dunkelfeld". Das Interesse für die Studie fokussierte sich auf diese Themen: Wohnungslosigkeit junger Volljähriger, Psychische Belastung und Krankheit, die Bedarfslagen von jungen Geflüchteten, riskantes Verhalten (z. B. Glückspiel, Anabolika und Sucht), die Lebenslagen von jungen Eltern sowie junge Menschen mit "Beschulungslücken".

# "Natürlich durfte es nicht nur darum gehen zu erfahren, wen die Jugendsozialarbeit nicht erreicht."

Natürlich durfte es nicht nur darum gehen zu erfahren, wen die Jugendsozialarbeit nicht erreicht, sondern es sollten aktiv Wege für eine bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Angebote in den Handlungsfeldern der Jugendsozialarbeit aufgezeigt werden.

Die Auftraggeber\_innen der zweiteiligen Studie waren das Diakonische Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e. V., die BAG Evangelische Jugendsozialarbeit e. V., die LAG Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e. V. und die LAG Jugendsozialarbeit Baden-Württemberg. Zur wissenschaftlichen Umsetzung wurde von den Partner\_innen die Universität Tübingen mit Prof. Dr. Rainer Treptow beauftragt. An seiner Seite arbeitete Jonas Poehlmann (M. A.) an beiden Studienteilen (Projektphase I (01.11.2017 – 30.04.2019) und Projektphase II (01.07.2019 – 31.12.2020)) mit.

Aus Vertreter\_innen der Auftraggeber\_innen wurde eine Steuerungsgruppe eingerichtet, die für die Studie diese beiden Fragen formulierten mit dem Ziel, Erkenntnisse zu den oben genannten Herausforderungen zu erlangen:

- Welche Bedarfslagen junger Menschen werden durch die zur Verfügung stehenden Angebote in der Jugendsozialarbeit nicht, nicht mehr oder nicht angemessen abgedeckt?
- Wie sollte eine bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Unterstützungsangebote für benachteiligte junge Menschen in Baden-Württemberg gestaltet werden?

In die Studie wurden insgesamt 35 Expert\_innen aus 16 Städten aus Baden-Württemberg und jeweils ca. 10 Mitglieder aus der Lenkungsgruppe des Projekts in Expert\_innenhearings eingebunden. Die Expert\_innen wurden aus folgenden Arbeitsbereichen eingeladen:

- Mobile Jugendarbeit/Streetwork
- Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit
- Jugendmigrationsdienste
- Flüchtlingssozialarbeit
- Stadtverwaltung
- Kommunalverband Jugend und Soziales (Landesjugendamt)
- Betreutes Jugendwohnen
- Kinder- und Jugendpsychiatrie
- Suchtprävention und -beratung
- Jobcenter
- Therapeutische Arbeitssettings

Die Hearings wurden jeweils inhaltlich mit einem Schwerpunkt versehen und die Expert\_innen individuell dazu eingeladen. Die Schwerpunkte der Hearings bezogen sich, abgeleitet aus den oben erwähnten sechs Themenfelder, auf die Bereiche Wohnen, Psychische Erkrankung/Sucht, Ausbildung/Arbeit und Flucht/Migration.

Der zweite Projektteil befasste sich damit, die Erkenntnisse aus den Expert\_innenhearings in Interviewform qualitativ in einer Befragung junger Menschen umzusetzen. Es wurden sowohl Interviews im Einzelsetting als auch in Gruppeninterviews durchgeführt.

Insgesamt wurden 16 Interviews mit 26 jungen Menschen (18 männlich\*, 8 weiblich\*) durchgeführt. Die jungen Menschen waren im Alter von 18 bis 27 Jahren. Es wurden sechs Interviews durchgeführt, bei denen der Zugang zu den jungen Menschen über die Mobile Jugendarbeit entstanden ist. Weitere vier Interviews konnten über ein Berufsorientierungsangebot initiiert werden und drei Befragungen wurden über ein Angebot des Übergangswohnens im Kontext der Mobilen Jugendarbeit eingeleitet. Zwei Interviews konnten mit jungen Menschen geführt werden, die über ein individuelles Jugendcoaching erreicht wurden, sowie ein Interview, das über die Jugendberatung eingeleitet wurde.

Im Folgenden möchte ich die vier Schwerpunktthemen aus den Expert\_innenhearings in den Fokus rücken und auf die daraus gewonnenen Hinweise zu den Bedarfslagen eingehen.

#### Wohnen

Im Bereich "Wohnen" zeigte sich, dass es kaum Wohnraum für junge Menschen in den entsprechenden Lebenslagen gibt. Die Expert\_innen stellten auch heraus, dass soziale Träger kaum über eigenen Immobilienbesitz verfügen und damit ebenso abhängig vom Wohnungsmarkt sind. Des Weiteren zeigte sich, dass es spezielle Begleit- und Übergangsangebote benötigt, um dem Bedarf nach Unterstützung in dieser Umbruchsphase zu begegnen. In Bezug auf Wohnungssuche, Wohnungsübernahme und selbstständiges Wohnen benötigen die jungen Menschen aus der Zielgruppe "Hilfen zur Erziehung" und "Careleaver" bereits präventiv Hilfe, merkten die Expert\_innen an. Sie benötigen Raum und Zeit für das Aneignen von Wohnkompetenzen für eigenen Wohnraum. Für die Zielgruppe wurde der Bedarf geäußert, dass sich die Träger der Einrichtungen explizit auch Konzepten für Wohnen mit Tieren (insb. Hunde) stark machen und diese dann umsetzen müssen.

Die Forschungsgruppe leitete aus den Bedarfen aus dem Feld "Wohnen" drei Forderungen ab:

- Soziale Träger sollen selbst als Akteur\_innen des Immobilienmarkts auftreten und sich in der Wohnraumpolitik stark machen.
- Beendigung der Sanktionierungspraxis bis zu 100 % des Regelsatzes [Anm. des Autors: Zum Zeitpunkt der Artikelerstellung befinden wir uns in einem Moratorium nach dem Urteil des BVerfG vom 05.11.2019]
- Ein Ausbau des Jugendwohnens nach § 13 SGB VIII für die Zielgruppe ist notwendig.

Nachlese 55 dreizehn Heft 28 2022

#### Migration und Flucht

Beim Schwerpunktthema "Flucht/Migration" zeigte sich in den Expert\_innengesprächen speziell für die adressierte Zielgruppe ebenso ein Bedarf an Wohnmöglichkeiten, hier jedoch im Sinne von eigenverantwortlichem Wohnen mit geringerem Kontrollanteil. Ergänzend sollte es für einen Teil der Zielgruppe eine (therapeutische) Begleitung in solchen Wohnformen geben.

Neben den Wohnthemen verdeutlichen die Fachkräfte mit ihrer Expertise, dass die jungen Menschen in ihren Angeboten insbesondere Deutschkurse benötigen, die inhaltlich auf Ausbildung und Beruf abgestimmt sind. In den aktuell angebotenen Kursen werden die für den Berufsalltag benötigten Fachwörter kaum bis wenig gelernt.

# "Jungen Menschen benötigen Deutschkurse, die inhaltlich auf Ausbildung und Beruf abgestimmt sind."

Aus den Bedarfsmeldungen für diesen Bereich extrahierten die Forscher\_innen diese Forderungen:

- Die politische Lobbyarbeit für die Gruppe junger Geflüchteter muss weiter ausgebaut werden.
- Wege in Beschäftigung und Arbeit unabhängig des Aufenthaltsstatus und der Bleibeperspektive ermöglichen.
- Aufsuchende M\u00e4dchenarbeit muss weiter etabliert werden.
- Gemeinsame Wohnformen von Jugend- und Sozialamt

#### Ausbildung/Arbeit

Im Expert\_innen-Workshop mit dem Thema "Ausbildung/Arbeit" bestätigte sich die Annahme, dass es einen Bedarf an Ausbildungs- und Arbeitsmaßnahmen gibt, der speziell an schwer erreichbaren jungen Menschen ausgerichtet ist und deren Lebenslagen aufnimmt. Für die Integration in Ausbildung oder Arbeit sollten die Maßnahmen nicht befristet oder projekthaft angelegt sein. Die Adressat\_innen dieser Angebote profitieren von einer Regelhaftigkeit im Angebot. In diesen Angeboten erfolgten eine individuelle und bedarfsgerechte Begleitung und ggf. auch Terminerinnerung. Für Teile der Zielgruppe konkretisiert sich der Bedarf auf passgerechte Beschäftigungsangebote und Arbeitsplätze für junge Menschen mit Lernschwierigkeiten. Zudem sahen die Expert\_innen eine Chance darin, dass mehrere Rechtskreise in die Hilfe eingebunden werden. Hierzu sei es jedoch notwendig, dass sich zwischen den Hilfefeldern keine Konkurrenz abzeichnet.

Ein wichtiger Schritt für junge Menschen, insbesondere für junge Geflüchtete wäre, wenn Kompetenzerwerb unabhängig von formalen Zeugnissen Anerkennung finden würde.

Die Forderungen beim Schwerpunkt "Ausbildung/Arbeit" lauten:

- Für dieses Feld benötigt es eine gute sowie kritisch begleitete Ausgestaltung und Weiterentwicklung im Umgang mit dem § 16 h SGB II.
- Abschwächung der Sanktionen für Empfänger\_innen von Unterstützungsleistungen
- Mischfinanzierung von Angeboten durch mehrere Rechtskreise und keine Konkurrenz um Adressat innen

#### Psychische Erkrankung/Sucht

Im vierten Expert\_innenworkshop beschäftigten sich die Fachkräfte mit dem Schwerpunktthema "Psychische Erkrankung/
Sucht". Deutlich wurde in diesem Zusammenhang, dass es
für junge Menschen niedrigschwellige und alltagsorientierte
Therapieangebote benötigt, die der zeitlichen Alltagsstruktur
der jungen Menschen entsprechen. Im Nachgang dazu benötigt es Anschlussangebote an Therapien und niedrigschwellige
Begleitung. Zwischen allen beteiligten Expert\_innen herrschte
Einigkeit darüber, dass die Kooperation zwischen Schule, Jugendhilfe, psychiatrischen Angeboten und der Jugendsozialarbeit ausgebaut und formalisiert werden muss. Angebote ohne
Ausschluss bei Doppel- bzw. Mehrfachbelastung sind kaum
vorhanden und sind daher wenig passend für die Lebenssituationen von jungen Menschen.

Aus den Bedarfslagen zu "Psychische Erkrankung/Sucht" konnten diese Forderungen abgeleitet werden:

- Forderung, den § 41 SGB VIII bis 21 Jahre [Hilfe für junge Volljährige] anzuwenden und durchzusetzen.
- Fachkräfte der Jugendsozialarbeit müssen in Bezug auf psychiatrisch-therapeutisches Fachwissen und entsprechende Organisationsformen weitergebildet werden.
- Es müssen wesentlich mehr Angebote geschaffen werden, aufgrund der hohen Nachfrage und der langen Wartezeiten.
- Mehr niedrigschwellige und ambulante Settings für junge Menschen schaffen und ermöglichen.

#### Themenübergreifend

Die Forschungsgruppe wertete die Expert\_innenworkshops auch nach übergreifenden Themen aus. Es zeigte sich schnell, dass die Themensetzung einerseits eine Konzentration auf Schwerpunkte ermöglichte, gleichzeitig jedoch eine solitäre Betrachtung von Teilbereichen der Realität der Lebenslagen junger Menschen nicht gerecht wird.

Das Stichwort "Ladentheke" bezeichnet den Bedarf für Angebote und Einrichtungen, die in rechtskreisübergreifender Zusammenarbeit oder in multiprofessionellen Teams den multiplen Lebenslagen junger Menschen begegnen können, ohne regelmäßig an den Grenzen der Rechtskreise aufgehalten zu werden. Zudem bedarf es einer höheren Angebotsdichte, da vielerorts lange Wartezeiten als ausschließender Faktor für die jungen Menschen benannt werden. Daneben sind spezifische Angebote für junge Frauen, insbesondere mit Kindern, erforderlich. Die Angebote sollten sich dadurch auszeichnen, dass sie strukturiert und trotzdem offen für die vielschichtigen Problem- und Lebenslagen (Strukturierte Offenheit) der Adressat\_innen sind.

Auch hieraus konnte die Forschungsgruppe Forderungen ableiten. Zusätzlich ergaben sich aus dem themenübergreifenden Teil auch offene Punkte:

- Die Kontinuität von Unterstützungsangeboten muss gewährleistet werden.
- Die Komplexität der Hilfesysteme darf nicht an die Adressat\_innen weitergeben werden. Unterstützungsorganisationen (Träger/Einrichtungen) sollten es nicht sich, sondern ihrer Klientel einfach machen.

Aus den Expert\_innenworkshops ergaben sich folgende Fragestellungen:

In der Weise, wie sich die Jugendsozialarbeit selbst beschreibt: Kann Jugendsozialarbeit primär nur Beziehungsarbeit leisten? Ist Jugendsozialarbeit darüber hinaus abhängig von anderen Entscheidungsträgern und Leistungssystemen?

#### Befragung junger Menschen

In welchem Verhältnis stehen die fachlichen Einschätzungen der Expert\_innen zu den Sichtweisen der jungen Menschen selbst? In diesem relevanten zweiten Teil der Studie wurden junge Menschen selbst in qualitativer Form zu den Inhalten interviewt. Die in den Interviews bearbeiteten Themenfelder waren Übersicht über die Hilfelandschaft, Zugänge zu den Hilfen, Abbrüche von Unterstützungsprozessen, Komplexität der Hilfe, strukturbezogene Wünsche (Weiterentwicklungsbedarf), Kritik an Fachkräften und die Zusammenfassung der beschriebenen Lebenslagen.

Im Weiteren werden die zwei Themenfelder "Komplexität der Hilfen" und "Kritik an Fachkräften" konkreter betrachtet.

#### Komplexität der Hilfen

Im Zusammenhang mit "Komplexität von Hilfen" berichteten die jungen Menschen davon, dass sie das Gefühl haben, alleine für den Zugang und die Aufrechterhaltung von Hilfen zuständig zu sein und die dabei anfallenden Prozesse auf sich allein gestellt managen zu müssen. Sie bekommen wenig Informationen und berichten von einer großen Unübersichtlichkeit der Angebotsland-



schaft. Im Zugang zu den Angeboten stellen sich die Bedingungen als unklar oder nicht ersichtlich dar. Hinzu kommen bürokratische Verfahren und eine komplizierte Sprache. Die jungen Menschen erleben, dass es eine unübersichtliche örtliche Zuständigkeit gibt.

#### Kritik an Fachkräften

Unter dem Begriff "Kritik an Fachkräften" äußerten die jungen Menschen den Wunsch, als Mensch und nicht als Nummer behandelt zu werden. Sie erlebten wenig oder kein entgegengebrachtes Verständnis oder Interesse für ihre Lebenslage und ihre Wünsche. Sie fühlten eine Voreingenommenheit der Fachkräfte gegenüber benachteiligten jungen Menschen. Sie berichteten weiterhin davon, dass Fachkräfte von Ämtern willkürlich und stigmatisierend mit ihnen umgehen und eigene Versäumnisse den jungen Menschen anlasten. Sie erleben, dass pädagogische Fachkräfte kein therapeutisches Wissen haben und psychische Belastungen nicht oder zu spät erkennen. Adressat\_innen nahmen war, dass Informationen über andere Angebote zu wenig weitergegeben und Erklärungen zu Sachverhalten nicht transportiert werden. Fachkräfte scheinen mit der Komplexität von Hilfen oder den Problemlagen der jungen Menschen überfordert zu sein. Die Befragten gaben den Wunsch an, dass es Professionalitätskontrollen für die Mitarbeiter\_innen auf den Ämtern geben soll.

#### Matching und Ergebnisse

Das Forschungsteam zog aus beiden Studien die Schlussfolgerung, dass aus Sicht der jungen Menschen das Hilfesystem zu kompliziert aufgebaut (überkomplex) und überfordernd ist. Zudem ist das Hilfesystem teils defizitär und weist zugleich gravierende Lücken auf. Die Expert\_innen aus den Workshops zu den vier Themenfeldern bestätigten diese Sichtweise.

#### Kernaussagen für die zukünftige Ausrichtung der Jugendsozialarbeit

Im Fazit der beiden Studien und deren Erkenntnisse sind die Auftraggeber\_innen weiter an der Frage interessiert: "Wie sollte eine bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Unterstützungsangebote für benachteiligte junge Menschen in Baden-Württemberg gestaltet werden?" Diese Fragestellung korreliert jedoch stetig mit dem Studienergebnissen zu den Bedarfslagen und der Nichterreichbarkeit von Angeboten durch die jungen Menschen. Denn nur in dieser Korrelation macht eine Weiterentwicklung von Jugendsozialarbeit Sinn. Jugendsozialarbeit hat den Auftrag, "jungen Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind", sozialpädagogische Unterstützung anzubieten. Daher müssen sich die Angebote der Jugendsozialarbeit auch an den aktuellen Bedarfslagen orientieren.

Die Auftraggeber\_innen haben sich daher ergänzend zur wissenschaftlichen Auswertung mit den Ergebnissen aus den Workshops und der Befragung der jungen Menschen auseinandergesetzt. Gemeinsam mit den Verantwortlichen der beteiligten Verbände der Jugendsozialarbeit wurden die Erkenntnisse auf die verbandliche Wahrnehmung hin diskutiert und zugespitzt. Aus dieser integrierten Bearbeitung lassen sich drei Kernaussagen und Forderungen herausschälen, die die notwendige Entwicklung für die Einrichtungen der Jugendsozialarbeit und das Feld im Gesamten darstellen:

#### Politisches Einsetzen für junge Menschen

Der Blick auf die in der Studie bearbeiteten Lebenslagen zeigt, dass neben den Ansätzen zur Partizipation und zur Unterstützung der jungen Menschen in der Selbstorganisation deutlich der Auftrag vermittelt wurde, dass Jugendsozialarbeit für die Verbesserung der Bedingungen für die jungen Menschen politisch eintreten muss. Ziel dabei sollte immer die Gleichwürdigkeit im Zugang und in der Behandlung aller Menschen sein. Die Studien haben auch die angrenzenden Bereiche der Jugendsozialarbeit miteingeschlossen. Ein politisches Eintreten beinhaltet daher auch die Forderung, dass sich eine Weiterentwicklung der Jugendsozialarbeit nicht ausschließlich auf die eigenen Angebote konzentrieren sollte, sondern ein wichtiger Baustein eben ein Eintreten in der Gesellschaft und der Politik für die jungen Menschen und deren Lebenssituationen ist. Hierbei muss es darum gehen, dass den jungen Menschen eine soziale und gesellschaftliche Teilhabe zugänglich ist, was derzeit vielerorts nicht erreicht wird. Dass es diesbezüglich noch klaren Aufholbedarf gibt, zeigen die Einschätzungen aus den Workshops und die Aussagen der jungen Menschen in den Befragungen.

#### Rechtskreisübergreifende Weiterentwickelung der JSA

Junge Menschen in herausfordernden Lebenslagen, mehrheitlich ohne Unterstützung durch Familie oder Partner\_innen an ihrer Seite, dürfen nicht aufgrund von Bearbeitungszeiten, Zuständigkeitsprüfungen oder gar menschlichem Versagen von Hilfen ausgeschlossen werden. Insbesondere der Wechsel der Rechtskreise weist hier besonderes Potenzial auf, junge Menschen (wieder) zu verlieren. Die Verantwortung darf an dieser Stelle nicht auf die jungen Menschen abgeladen werden, sondern muss ohne Hürden weiter zugänglich sein. Die rechtskreisübergreifende Kompetenz muss zum Portfolio der Jugendsozialarbeit dazugehören, um zielgerichtet Hilfen anzubieten.

#### Weiterentwicklung der Methoden der JSA

Mit dem Anspruch, dass Jugendsozialarbeit den gesellschaftlichen Wandel begleitet und dabei die jungen Menschen in marginalisierten Lebenslagen unterstützt, geht bereits implizit der Auftrag einher, dass sich Jugendsozialarbeit bedarfsgemäß weiterentwickeln muss. Dabei bleiben mit Sicherheit die etablierten Grundzüge und handlungsfeldspezifischen Ausprägungen erhalten – jedoch muss dabei, wenn der Grundsatz ist, sich an den Bedarfen und Lebenslagen der jungen Menschen zu orientieren, die zentrale Motivation sein, die Hilfe so anzupassen, dass sie für die Gruppen an jungen Menschen und deren Bedarfe passend ist.

Jugendsozialarbeit darf nicht zum Selbstzweck werden, ihre Aufgabe ist es, sich regelmäßig neu an den Bedarfen der jungen Menschen auszurichten. Mit dieser Grundhaltung kann es uns gelingen, das Feld der erreichten jungen Menschen zu vergrößern.

#### Autor:

PHILIPP LÖFFLER arbeitet als Referent für Jugendsozialarbeit in der Abteilung Kinder, Jugend und Familie des Diakonischen Werks der evangelischen Kirche in Württemberg e. V.

➤ Loeffler.P@diakonie-wuerttemberg.de



#### Impressum

DREIZEHN

Zeitschrift für Jugendsozialarbeit Ausgabe 28/2022, 15. Jahrgang ISSN 1867-0571

Herausgeber:

Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit

(Rechtsträger: Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit e. V.) Auguststr. 80, 10117 Berlin Tel.: 030 28 395 312 E-Mail: dreizehn@jugendsozialarbeit.de Internet: www.jugendsozialarbeit.de

V. i. S. d. P.: Tom Urig, Sprecher des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit und Geschäftsführer der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit

Redaktion: Annemarie Blohm

Redaktionsbeirat: Birgit Beierling, Alexandra Hepp, Michael Herkendell, Sascha Horn, Barbara Klamt, Jochen Kramer, Michael Kroll, Christine Lohn, Juliane Marquardt, Christian Shukow, Luise Springer, Dzenana Spohr, Klaus Theissen, Tom Urig, Marion von zur Gathen, Angela Werner, Sven Winter, Anne Wollenhaupt

Beiträge von Autor\_innen geben nicht unbedingt die Meinung des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit wieder. Der Nachdruck von Beiträgen, auch auszugsweise, ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Unaufgefordert eingesandte Manuskripte finden nur in Absprache mit der Redaktion Beachtung.

Gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

Satz:

kaora-design.de

Korrektorat: Tom Seidel – Die Korrigierer

Druck: Druckerei Lokay e. K.

Bildnachweise:

S. 1: imtmphoto – stock.adobe.com

S. 4: user20119892 - freepic

S. 10 – 11: niklas storm/EyeEm – stock. adobe.com

S. 16: prostock-studio- freepic

S. 18: amir bajrich – stock.adobe.com

S. 20: finwal89 – stock.adobe.com

S. 22: Ekkarat – stock.adobe.com

S. 25: DGB/Jörg Farys

S. 30 – 33: Filmprogramm "Wieder auf die Beine" vom Medienhaus Wuppertal, Stills

von "1 Pandemie, 5 Krisen", "Zusammen in helleren Farben", und "Wenn der Weg nicht gerade ist"

S. 34 – 36: Cornelia Schäfer

S. 38: Rawpixel.com – stock.adobe.com

S. 42: loreanto – stock.adobe.com

S. 44 – 45: Petra Ngʻuni - Jugendmigrationsdienst im Quartier Gotha West

S. 47: 445017 – stock.adobe.com

S. 51: New Africa – stock.adobe.com

S. 54: Annemarie Blohm/BAG EJSA

S. 57: Daisy Daisy - stock.adobe.com

S. 59: OL - Olaf Schwarzbach

Alle Links im Heft wurden letztmalig am 15. November 2022 geprüft.

















§

Die gesetzlichen Grundlagen der Jugendsozialarbeit liefert das Kinder- und Jugendhilfegesetz (§ 13 SGB VIII), das den Anspruch junger Menschen auf angemessene Förderung formuliert.

Im Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit haben sich die Arbeiterwohlfahrt (AWO), die Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit (BAG EJSA) und die Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS), die Bundesarbeitsgemeinschaft örtlich regionaler Träger der Jugendsozialarbeit (BAG ÖRT), DER PARITÄTISCHE Gesamtverband (DER PARITÄTISCHE), das Deutsche Rote Kreuz (DRK) und der Internationale Bund (IB) zusammengeschlossen.

Sein Ziel ist es, die gesellschaftliche und politische Teilhabe von benachteiligten Jugendlichen zu verbessern.

#### KOOPERATIONSVERBUND JUGENDSOZIALARBEIT

Redaktion DREIZEHN Auguststr. 80, 10117 Berlin Tel.: 030 28 395 312 dreizehn@jugendsozialarbeit.de www.jugendsozialarbeit.de



#### www.blauer-engel.de/uz195

- ressourcenschonend und umweltfreundlich hergestellt
- emissionsarm gedruckt
   "It as it as a day of the state of the
- überwiegend aus Altpapier

WK9

Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet



